1. Blatt. Nr. 23. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Donnerstag, den 23. Januar 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle, Wildenbruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung Sammel-Nr. 21641 Amt Horst-E. 1255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Haag gebilligt.

Das Kabinett stimmt zu.

Beschleunigte Ausarbeitung der Gesetze.

Heute Reichstag. — Fraktionssitzung der DVP.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Das Reichskabinett hat am Mittwoch vormittag den Bericht der Haager Delegation entgegengenommen. Das erste Referat erstattete Außenminister Dr Curtius; daran schlossen sich Ausführungen der Minister Wirth, Moldenhauer und Schmidt. In einer zweiten Sitzung am Nachmittag wurde der Delegation der Dank des Kabinetts für seine aufreibende Tätigkeit ausgesprochen und den Gesamtergebnissen im Haag einstimmig zugestimmt.

Die beteiligten Ressorts werden nun beschleunigt die erforderlichen Vorlagen ausarbeiten, die so rasch dem Reichsrat zugeleitet werden sollen, daß dieser bereits Anfang nächster Woche mit seinen Beratungen beginnen kann. Dadurch wäre die Möglichkeit gegeben, daß die Vorlage Anfang Februar in den Reichstag käme, der sie dann etwa um den 20. herum verabschieden könnte.

Im Reichstag, der am Donnerstag seine Tagungen wieder aufnimmt, hat am Mittwoch nachmittag die volksparteiliche Fraktion gesessen und einen Bericht der Minister Curtius und Moldenbauer über das Haager Ergebnis entgegengenommen. die Aussprache darüber ist auf Freitag vertagt worden. Auf der Tagesordnung der Fraktionssitzung stand eigentlich die Besprechung des Zündholzmonopols. In der Aussprache sind die Bedenken, die gegen die Vorlage gerade in Mittelstandskreisen bestehen, sehr scharf herausgearbeitet werden. Aber auch hier ist kein Beschluß gefaßt worden, weil die Regierungsparteien sich inzwischen dahin geeinigt haben, an der ersten Lesung der Vorlage im Plenum sich nicht zu beteiligen, sondern den Oppositionsparteien allein das Feld zu überlassen, um möglichst rasch den Entwurf in den Ausschuß zu bekommen, wo dann die Aussprache nachgeholt werden soll.

Ein unmöglicher Bankpräsident für die BIZ.

Mac Garah beleidigt das deutsche Volk. — Die Regierung prüft.

As. Berlin, 22. Jan. (Eig. Drahtb.)

Ueber die Besetzung des Präsidiums der Bank für Internationale Zahlungen konnte weder in Baden-Baden bei der Ausarbeitung des Bankstatuts, noch auf der zweiten Haager Konferenz ein Einvernehmen erzielt werden. Zurzeit steht die Person des Präsidenten der Federal Reservebank von Neuyork, Mac Garah, im Vordergrund. Mac Garah hat früher dem Verwaltungsrat der Reichsbank angehört, in dem auf Grund der Dawesgesetze auch Ausländer Sitz und Stimmrecht haben. Nach seinem Ausscheiden aus dem Verwaltungsrat soll er folgende Aeußerung getan haben:

„Wenn der deutsche Fronsklave am Pfluge zusammenbrechen sollte, können seine Frauen und Kinder eingespannt werden. Es wird dann schon gehen!"

Diese Aeußerung hat seinerzeit durch die gesamte deutsche und ausländische Presse ihre Runde gemacht. Soweit wir orientiert sind, ist sie durch Mac Garah nicht dementiert worden. Die Reichsregierung ist zur Zeit damit beschäftigt, nachzuprüfen, ob Max Garah tatsächlich die unerhörten Bemerkungen gemacht hat. Trifft das zu, dann wird sie natürlich gegen die Wahl dieses Herrn zum Präsidenten der Reparationsbank Einspruch erheben, da es für Deutschland unmöglich wäre, sich mit der Wahl einer Persönlichkeit einverstanden zu erklären, die aus ihrer Deutschfeindlichkeit kein Hehl gemacht und damit im voraus zu verstehen gegeben hat, daß sie die Geschäfte der Bank nicht unparteiisch, sondern einseitig gegen Deutschland führen würde.

Hinter verschlossenen Türen.

Privatbesprechungen in London.

Macdonald fördert den Gedankenaustausch.

London, 22. Januar. (Drahtb.)

Am Mittwoch fanden in London Privatbesprechungen zwischen den einzelnen Vertretern auf der Flottenkonferenz statt. Vormittags verhandelten die französischen und britischen Vertreter unter Teilnahme Kanadas. Unmittelbar im Anschluß daran hatte Macdonald eine Besprechung mit Staatssekretär Stimson und am Nachmittag folgte eine Unterhaltung zwischen Macdonald und dem italienischen Abordnungsführer Grandi. Gegen Abend fand eine Zusammenkunft Macdonalds mit dem japanischen Vertreter Wakatsuki statt.

Am Mittwoch nachmittag hielten die Sachverständigen im St. James-Palast eine Sitzung hinter verschlossenen Türen ab. Alle diese Besprechungen sind, wie von amtlicher Seite betont wird, nur einem allgemeinen Meinungsaustausch gewidmet. Da am Donnerstag eine Vollsitzung der Konferenz stattfinden soll, werden weitere Privatbesprechungen dieser Art am Freitag folgen, damit jede einzelne Abordnung eine genaues Bild von der Einstellung der anderen Abordnungen gewinnen kann.

Der frühere Kaiser klagt

gegen die „Berliner Morgenpost".

Berlin, 22. Jan. (Drahtb.)

Wie von der Generalverwaltung des preußischen Königshauses mitgeteilt wird, ist nunmehr, nachdem der Generalstaatsanwalt in der Streitsache mit der „Berliner Morgenpost" wegen verleumderischer Beleidigung des früheren Kaisers das öffentliche Interesse verneint hat, von der Vertretung des Kaisers gegen den verantwortlichen Redakteur der „Berliner Morgenpost", E. Mendel, die Privatklage erhoben worden.

Entsetzen am Bahndamm.

Zehn Schulkinder und der Wagenführer in Amerika getötet.

Grauenvolle Bilder.

× Cleveland, 23. Januar. (Drahtb.)

In der Nähe des nordamerikanischen Städtchens Berea wurde an einem Bahnübergang ein mit Schulkindern besetzter Automobilomnibus von einem Personenzug der Neuyork Zentralbahn erfaßt. Zehn Kinder und der Führer des Autobusses wurden auf der Stelle getötet.

Zu dem furchtbaren Autobusunglück wird noch gemeldet, daß der Autobus mit insgesamt 23 Kindern besetzt war. Acht Studenten der Hochschule von Berea waren, kurz bevor das Unglück geschah, ausgestiegen. Bei den Opfern handelt es sich um Schüler der unteren Klassen einer anderen Schule. Der Bahnübergang, an dem sich das Unglück ereignete, führt über eine viergleisige Strecke der Neuyork Zentralbahn. Der Autobus befand sich gerade auf der Mitte des Bahndamms, als er von einem nach Chicago fahrenden Zug erfaßt und völlig zertrümmert wurde.

Der Anprall war so gewaltig, daß die Trümmer und verstümmelten Leichen 100 Meter weit auf dem Bahndamm verstreut wurden.

Die Schmerzensrufe der Verletzten und Sterbenden erhöhten den Schrecken des furchtbaren Unglücks. Das Personal des Unglückszuges, der sofort zum Halten gebracht wurde, beteiligte sich im Verein mit den Bewohnern der in der Nähe befindlichen Farmen an dem Rettungswerk. Dieses Autobusunglück ist das vierte, das sich im Laufe der letzten drei Wochen im Staate Ohio ereignet hat.

St. Bürokratius lebt noch.

Statt Tabak zu versteigern, wird er unter großen Kosten vernichtet.

Vor einiger Zeit waren von einem Tabakimporteur in 5000 Kisten etwa 250 000 Klg. Virginia-Tabak über Mainz nach Köln eingeführt worden. Bei der Verzollung ergab sich ein Konflikt zwischen dem Importeur und der Zollbehörde. Nachdem der Importeur inzwischen flüchtig geworden war, lagen die Tabakmengen in zehn Waggons verstaut bei einer Kölner Speditionsfirma. Statt den herrenlos gewordenen Tabak zu versteigern, gab das Hauptzollamt den Auftrag, zunächst 1137 Kisten mit einem Inhalt von 56 850 Kilogramm Tabak zu vernichten. Die Zerstörung übernahm die Müllverwertung in Merheim. Da die Maschinen jedoch versagten, ging man dazu über den Tabak auf offenem Felde in Kiesgruben zu verbrennen, nachdem man ihn vorher mit Benzin übergossen hatte. Das Zerstörungswerk hatte Tausende angelockt, unter denen sich zahlreiche Arbeitslose befanden, die unter Lebensgefahr die Kisten aus dem Feuer holten. Die Vernichtung des Tabaks hat bis jetzt an Unkosten über 3000 Mark erfordert.

Der falsche Dollarsegen.

Fälschungen seit 1928. — Ganz Europa versenkt.

Fischer als Kavalier.

Berlin, 23. Jan. (Drahtb.)

Wie bereits gemeldet, ist es jetzt gelungen, nachzuweisen, daß über eine ganze Anzahl deutscher Bankgeschäfte und Großbanken erhebliche Mengen falscher Dollar weitergeleitet worden sind. Die Berliner Polizei, die mit großem Eifer alle Spuren verfolgt, steht auf dem Standpunkt, daß es sich hier um ein großzügiges, wahrscheinlich über mehrere Länder verbreitetes Unternehmen handelt und daß bei der außerordentlich hohen Qualität der Falschnoten schon sehr erhebliche Beträge umgesetzt worden sind, zum Schaden deutscher und amerikanischer Unternehmungen und Bankfirmen. Die Hersteller müssen selbst von der Güte ihrer Fabrikate überzeugt gewesen sein, da sie im Gegensatz zu sonstigen Fälschern es wagten, ihre Falschstücke bei Banken abzusetzen.

Das amerikanische Schatzamt hat mitgeteilt, daß ihm die Fälschung von Hunderdollarnoten bereits im Jahre 1928 bekannt war; aber erst nach dem Auftauchen von fünfzig Falschstücken in Deutschland konnte man annehmen, daß die Fälscher und Vertreiber jetzt in Deutschland das Hauptabsatzgebiet suchten.

Anscheinend haben sie damit erst im Oktober vorigen Jahres begonnen. Den Fälschern dürfte insofern ihr Handwerk gelegt sein, als inzwischen durch Gesetz neue Notentypen für amerikanische Banknoten festgelegt worden sind.

*

Der gesuchte Vertreiber von Falschstücken, der 34 Jahre alte Kaufmann Franz Fischer, hatte sich im letzten Oktober durch größere Geldausgaben in Kavaliersangelegenheiten verdächtig gemacht. Er näherte sich in Cafés und Hotels Damen, denen gegenüber er sich als Architekt bezeichnete. In vielen Fällen gelang es ihm infolge seines sicheren Auftretens, bei seinen Bekanntschaften Vertrauen zu erwerben. In einem Fall stellte ihm sogar eine Dame ihre Berliner Wohnung während ihrer Abwesenheit zur Bewachung zur Verfügung.

Ob die Fälscher auch amerikanische Noten höheren oder geringeren Wertes hergestellt haben, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Der Ausklang im Haag



Curtius unterzeichnet das Haager Protokoll.

Patentkrieg um Reißverschlüsse.

Gründung einer Gesellschaft zur Wahrung der Schutzrechte.

Berlin, 23. Jan. (Drahtb.)

Um die Reißverschlüsse, die außerordentlich stark in Mode gekommen sind und der Knopffabrikation erhebliche Konkurrenz machen, droht jetzt ein erheblicher Patentkrieg zu entbrennen. Die Reißverschlüsse werden in Deutschland durch eine große Anzahl von Patenten und Gebrauchsmustern, etwa 25 an der Zahl, gegen Nachahmung geschützt. Es scheinen aber eine ganze Reihe von Patentverletzungen vorgekommen zu sein, denn jetzt haben sich vier Berliner und auswärtige Firmen, die im Besitz der Schutzrechte sind, zu gemeinschaftlichen Wahrnehmung ihrer Interessen auf dem Gebiet des gewerblichen Rechtsschutzes zu einer „Patent-Treuhandgesellschaft für Reißverschluß-Fabrikanten G. m. b. H." in Berlin zusammengeschlossen. Diese Gesellschaft warnt nun öffentlich vor der Verletzung der Schutzrechte und droht, nicht nur Fabrikanten, sondern auch Händlern und gewerbliche Verbraucher zivil- und strafrechtlich verantwortlich zu machen.

Zusammenbruch der Rohrbachwerke.

Seit zwei Wochen keine Lohn- und Gehaltszahlungen mehr.

Berlin, 22. Januar. (Drahtb.)

Die seit einiger Zeit im Umlauf befindlichen Nachrichten von der bedrohlichen Finanzlage der Rohrbach-Werke haben durch die Tatsache, daß die Firma Rohrbach seit mehr als zwei Wochen ihrem Personal keine Löhne und Gehälter mehr gezahlt hat, eine Bestätigung erhalten.

Das Reich ist, wie in einer Mitteilung des Reichsverkehrsministeriums noch einmal ausdrücklich festgestellt wird, wegen seiner schlechten Finanzen nicht in der Lage, die Firma zum zweiten Male zu sanieren. Das Reich beabsichtige auch nicht, die angeblich versprochenen 200 000 Mark der Firma noch zu zahlen.

Keine Einstellung des Verfahrens gegen Schulz und Fahlbusch. In der Strafsache gegen Fahlbusch und Genossen hat die Strafkammer des Landgerichts 3 die Anträge der Angeschuldigten Schulz und Fahlbusch auf Einstellung des Verfahrens zurückgewiesen, da für eine Einstellung des Verfahrens außerhalb der Hauptverhandlung mangels ausreichender bisheriger Feststellungen kein Raum sei.

Glückliches Oesterreich.

Es braucht keine Reparationen mehr zu bezahlen.

Begeisterter Empfang Schobers in Wien.

× Wien, 22. Januar. (Drahtb.)

Bundeskanzler Schober ist aus dem Haag nach Wien zurückgekehrt. Eine große Menschenmenge, das Diplomatische Korps und Abordnungen der Mehrheitsparteien begrüßten ihn stürmisch. Vizekanzler Vaugoin hielt eine Ansprache an den Bundeskanzler, in der er ihm für das ganze Vaterland zu seinem Erfolg im Haag, nämlich zu der Befreiung Oesterreichs von den Reparationen und vom Generalpfandrecht, tiefen Dank aussprach.

Bundeskanzler Schober dankte ihm und schilderte das Wohlwollen, das er im Haag bei den Großmächten gefunden habe, und daß er immer gesagt habe, Oesterreich könne nicht zahlen. Darauf seien dann schließlich doch das Generalpfandrecht und die Reparationen aufgehoben worden.

Dawesplan — Youngplan — ??

✉ In einem fast unglaublichen Eiltempo, das Hilflosigkeit oder schlechtes Gewissen verrät, ist die Zweite Haager Konferenz geschlossen worden. Politische Großsprecher aller Staaten behaupten nun, daß wieder einmal der Friede gesichert und keine Bitternis zurückgeblieben sei. Wir Deutschen wissen es besser. Wir wissen, daß lediglich das Unrecht, das man uns durch die Reparationslasten aufgezwungen hat, gewissermaßen in „gesellschaftliche" Formen gegossen und vom politischen auf das kommerzielle Gebiet übertragen worden ist. Das ist ein Vorgang, der in der Geschichte der Kriegslastenregelung einzigartig dasteht. Und wer dem äußeren Scheine folgt, kann sagen, daß Deutschland freiwillig einen Vertrag unterzeichnet habe, der auf Jahrzehnte hinaus seine Unfreiheit besiegelt. Indessen: Niemand darf vergessen, daß unausgesprochen die Macht der Sieger diese Verhandlungen diktiert hat, weil sie sich auf dem Machtmittel des Versailler Vertrages aufbauten.

Das Haager Abkommen ist das jüngste Kind von Versailles, dessen erbliche Belastung schon bei der Geburt deutlich sichtbar ist. Die jahrzehntelangen Zahlungsverpflichtungen entspringen dem Geiste von Versailles; diesem Geiste entspringt auch die neue Sanktionsregelung, die zwar das Wort „Sanktionen" scheut, desto deutlicher jedoch den Tatbestand fixiert. Sanktionen werden angedroht für den Fall, daß eine deutsche Regierung „böswillig" den Young-Plan zerreißt. Wir glauben jedoch nicht, daß diese unmoralische Drohung der Macht jemals wird zur Auswirkung kommen. Die Zukunft wird nämlich lehren, daß das deutsche Volk oder seine Regierung den Young-Plan garnicht böswillig zu zerreißen brauchen. Wir haben ja auch nicht den Versailler Vertrag oder den Dawes-Plan zerrissen, und dennoch mußten sie sich schon wesentliche Umbauten in verhältnismäßig kurzer Zeit gefallen lassen. Die Macht der wirtschaftlichen Tatsachen und der volklichen Kräfte war eben größer als der Machtwahn der Siegerstaaten.

Der Versailler Vertrag wurde uns diktiert, obwohl die ganze Welt wußte, daß er in wesentlichen Punkten nie zur Ausführung kommen kann. Der Dawes-Plan revidierte Vieles und bezeichnete sich von vornherein als Versuch. Dieser „Versuch" ist schon im ersten Jahre seiner vollen Wirksamkeit gescheitert. Nun wird ihn der Young-Plan ablösen, den die Großmächte der Welt feierlich propagieren.

Und doch wissen alle Einsichtigen, daß auch dieser Plan auf die Dauer nicht durchführbar ist, schon deshalb nicht, weil Deutschland die erforderlichen Kapitalien in der Welt nicht auftreiben kann. Die geringen Ueberschüsse des derzeitigen deutschen Volksvermögens fallen bei diesen Riesensummen nicht ins Gewicht. Schon die Dawesregelung wäre von Anfang an in der Luft hängen geblieben, wenn uns nicht das Ausland die Summen für dieses Geschäft im Kreise zur Verfügung gestellt hätte. Heute ist die erste Krise da; das Ausland wird in seiner Kreditgebahrung vorsichtiger. Es will nicht mehr auf bloße Bürgschaften borgen, sondern ruft nach Sachwertgarantie oder nach Beteiligungen an deutschen Unternehmungen. Dieser indirekte deutsche Ausverkauf wird verhältnismäßig bald die Grenze des Erträglichen erreicht haben. Dann kommt, trotz Young-Anleihe, wieder eine große Stockung, von der wir heute schon einen Vorgeschmack verspüren. Und das ist wieder die Zeit, in der der Young-Plan sich selbst aufhebt und wo der Chor der Kriegsgläubiger wieder nach neuen „Lösungen" schreit.

Es ist müßig, heute darüber zu streiten, ob die Leidenszeit, die der Versailler Vertrag eingeleitet hat, nicht hätte vermieden werden können. Gleich unnütz ist es, zu untersuchen, ob Dr Schacht in Paris oder die deutsche Delegation im Haag sich in jeder Situation richtig verhalten haben. Denn schließlich ist all das die Auswirkung von Versailles. Die Zeit ist inzwischen über manchen krassen Haß- und Vernichtungsparagraphen hinweggeschritten. Vom militärisch-politischen Versailler Vertrag stehen nur noch einige Grundpfeiler. Die wirtschaftspolitische Angelegenheit des Dawes-Planes ist nicht mehr. Dafür wird der neue wirtschaftliche Unsinn des Young-Planes wirtschaftlich aufgezogen. Frägt sich nur, wie lange es dauert, bis wieder irgendein ehrenwerter Amerikaner einer anderen Interessentengruppe zur Redigierung eines neuen Planes aufgestellt werden muß. Wieviel solcher Pläne wird Deutschland noch akzeptieren müssen, bis endlich die Gegenseite begreift, daß Europa heute schon anderes nottut, als die Drangsalierung des Deutschtums?

Wir warten auf Antwort, und sie wird desto eher erfolgen, je mehr wir Deutschen mit Rücksicht auf die außenpolitischen Schicksalsfragen uns in der Innenpolitik an die Herausarbeitung einer breiten, echten

Volksgemeinschaft machen. Selbstdisziplin nach außen ist die einzige Waffe unserer Diplomaten; mit Selbstdisziplin im Innern können wir ihr schweres Werk fördern und die seelische Einheit wiederfinden, die uns durch Materialismus, Krieg und Ständeunfrieden verloren gegangen ist. Und dann wird der Weg nach außen durch gegenseitige Achtung und Entschlossenheit von selbst wieder frei.

Bergmanns-Siedlungen.

Abgabe je nach Kohlenfördermenge.

Grundlegender Beschluß des Wohnungsausschusses des Reichstages.

X Berlin, 22. Jan. (Drahtb.)

Im Wohnungsausschuß des Reichstages wurde die erste Lesung des Gesetzentwurfes über die Bergmannssiedlungen erledigt. Der Gesetzentwurf will für den Bau von Bergarbeiterwohnungen reichswegen besondere Mittel bereitstellen, die durch eine Abgabe von der geförderten Kohle aufgebracht werden sollen. Der Ausschuß fügte die Bestimmung ein, daß neben dem Reichsarbeitsminister und Reichswirtschaftsminister auch ein paritätischer Ausschuß von Arbeitnehmern und Arbeitgebern das Aufsichtsrecht ausüben solle. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden sämtliche Anträge, welche auf eine Gleichsetzung der gesetzlichen Miete im ganzen Reiche abzielen, vom Ausschuß abgelehnt.

Um das neue Ortsrecht im Westen.

Einführung erst am 1. August.

Berlin, 22. Januar. (Drahtb.)

Der Gemeindeausschuß des preußischen Landtages beschäftigte sich am Mittwoch abend mit einem Antrag der Regierungsparteien, der das Einführungsgesetz zum westlichen Umgemeindungsgesetz dahin ändern sollte, daß der Termin für die Einführung des neuen Ortsrechtes in den neugebildeten Gemeinden auf den 1. April 1930 hinausgeschoben wird. Die Steuerumlagebeschlüsse sollen solange in Geltung bleiben, bis neue Beschlüsse der neugebildeten Gemeinden gefaßt seien. Zu diesem Antrag wurde ein Zusatzantrag eingebracht, wonach den Gemeinden nicht bis zum 1. April, sondern bis zum 1. August Zeit gelassen werden soll und wonach außerdem bis zum 1. August Frist gegeben werden soll für die Aenderung der Ortspolizeiverordnungen und für die Bildung der durch das Gesetz vorgesehenen Arbeitsgemeinschaften. Mit dieser Aenderung wurde der zugrunde liegende Antrag angenommen.

Motor und Pferd.

Die Motorisierung ist kaum eine Gefahr für den Pferdebestand.

Berlin, 22. Januar. (Drahtb.)

Der preußische Landtag setzte die zweite Beratung des Haushalts der Gestütsverwaltung fort.

Abg. Meyer-Hermsdorf (bei keiner Partei) erklärte, wenn die Abstriche beim Gestüthaushalt in der bisherigen Weise fortgesetzt würden, dann werde man bald nicht mehr von einer deutschen Pferdezucht reden können.

Der Oberstallmeister bezeichnete die Auffassung als irrig, daß bereits feste Wechselbeziehungen zwischen dem Vordringen des Motors und der Abnahme des Pferdebestandes festzustellen seien. In Deutschland sei in den Jahren 1925 bis 1927 der Pferdebestand um ein Prozent zurückgegangen, während die Zunahme der Motorisierung in der gleichen Zeit über 100 Prozent betrage.

Nach kurzer Einzelbesprechung war die zweite Beratung des Haushalts der Gestütsverwaltung erledigt. Die Abstimmungen sollen am Donnerstag erfolgen.

Das Haus begann darauf die zweite Beratung des Haushalts der

Forstverwaltung.

Abg. Graf v. Carmer (dntl.) setzte sich ausführlich mit dem deutsch-polnischen Holzabkommen auseinander, das er für das ganze ostdeutsche Wirtschaftsleben als katastrophal bezeichnete.

Landwirtschaftsminister Dr. Steiger bezeichnete das Verhältnis der Einnahmen zu den Ausgaben als ungünstig, was auf die starken Waldschäden durch Schädlingsfraß und die erheblich gesteigerten Löhne der Waldarbeiter zurückzuführen sei. Der Minister besprach sodann die verschiedenen Möglichkeiten der Holzverwertung. Das Bergius'sche Verfahren der Zuckergewinnung aus Holz sei noch nicht so ausgebildet, daß man es im großen verwerten könne. Die Forstverwaltung sei auch bestrebt, die wenigen noch vorhandenen Urtiere wie den Elch und das Wisent zu erhalten.

Abg. Holmers (DVP.) trat für weitere Nationalisierungsmaßnahmen in der staatlichen Forstverwaltung ein und brachte seinen bereits früher gemachten Vorschlag in Erinnerung, für die Forstverwaltung einen auf fünf Jahre berechneten Haushalt aufzustellen, der eine Anpassung an die schwankenden Konjunkturen ermöglichen solle.

Weiterberatung am Donnerstag, 12 Uhr. Außerdem Abstimmungen zum Gestütshaushalt.

Der Wirtschaft erdrückende Last.

Ein eindringlicher Warnungsruf westfälischer Industriekreise.

Bedenkliche und nachdenkliche Zeiterscheinungen.

Az. Der Arbeitgeberverband der Hütten- und Maschinenindustrie hatte seine Mitglieder und einen großen Kreis von Vertretern aller Wirtschaftszweige, der Banken, des Handels usw., vor allem aber auch die Vertreter sämtlicher in Bochum und der näheren Umgebung vertretenen Behörden zu einem Vortragsabend nach Bochum eingeladen.

Generaldirektor Dr. ing. e. h. Vorbet (Bochumer Verein) eröffnete um 8.30 Uhr die Veranstaltung und wies darauf hin, daß die Folgen des verlorenen Krieges, die starke Verschuldung an das Ausland, die Mißwirtschaft der öffentlichen Hand und die lebhaft geförderte Sozialpolitik der letzten Jahre es der deutschen Eisenindustrie, der die Eisenrohstoffbasis Elsaß-Lothringen genommen worden ist, sehr schwer machen, mit dem Auslande zu konkurrieren. Auch über die Auswirkung der übertriebenen Sozialpolitik führte er Beispiele an.

> **Die Tonne Eisen im Erz frei Hochofen kostet in Luxemburg und Elsaß-Lothringen 12,50 RM., in Westfalen aber 44 RM. Der gewaltige Unterschied beträgt also 31,50 RM. je Tonne, bei Gesamtherstellungskosten des Roheisens von 75 RM.**

Da außerdem in diesen Ländern die Löhne nur 60 Prozent von den unserigen betragen, wird der ungleiche Kampf noch mehr erschwert. Der verantwortliche Leiter eines großen Unternehmens kann aber sein Unternehmen nicht vorwärts bringen, ohne die freudige Mitarbeit seiner Arbeitnehmer. Neben einer guten und gerechten Bedandlung muß auch die geleistete Arbeit angemessen entlohnt werden. Die deutschen Montan-Aktiengesellschaften haben jährlich etwa 75 Prozent ihres Kapitals für Löhne, Gehälter und soziale Lasten aufzuwenden. Schon hieraus ersieht man die Bedeutung der Lohn- und Tariffrage auch für die Oeffentlichkeit.

Was ist es mit der Kaufkrafttheorie?

Dr. Vorbet erteilte dann dem geschäftsführenden Vorstandsmitglied des Verbandes, Dr. E. Stammen, als erstem Redner das Wort zu seinem Vortrage: „Kritisches zur gewerkschaftlichen und staatlichen Lohnpolitik unter Berücksichtigung der Lage in der westdeutschen Eisen- und Stahlindustrie." Der Vortragende wandte sich der Lohnpolitik der Gewerkschaften und der staatlichen Schlichtungsinstanzen, insbesondere des Reichsarbeitsministeriums zu, die neuerdings durch die sogenannte Kaufkrafttheorie, welche uns aus Amerika überkommen ist, einen ganz neuen Antrieb erhalten hat. Nach dieser Theorie soll jede Lohnerhöhung zu einem verstärkten Absatz, folglich zu einer Verbilligung und besseren Verteilung der Selbstkosten führen, was wiederum eine Preissenkung zur Folge haben soll. Mit dieser irrigen Auffassung setzte sich der Vortragende an Hand praktischer Erwägungen eingehend auseinander. Die Steigerung der Kaufkraft führt in erster Linie zu verstärktem Verbrauch von Konsumgütern aller Art, insbesondere auch von gewissen Lebens- und Genußmitteln. Jede Belebung des Absatzes fällt aber für solche Industrien weg, die in erheblichem Umfange auf die Ausfuhr angewiesen sind. Das gilt insbesondere für die Eisen- und Stahlindustrie, die 50 Prozent ihrer Erzeugnisse unmittelbar oder mittelbar über die weiterverarbeitende Industrie exportiert. Die zur Stärkung der Kaufkraft gewährten Lohnerhöhungen führen andererseits aber auch zu einer Erhöhung der Produktionskosten, was gerade für die Exportindustrie eine einseitige Belastung ihrer Selbstkosten bedeutet und sie daher auf dem Weltmarkt wettbewerbsunfähiger macht. Ferner üben die ständigen Lohnerhöhungen einen verstärkten Zwang zur Rationalisierung aus, wodurch vielfach auch dort Arbeitskräfte frei werden, wo es sonst besser wäre, Menschen statt des Mechanismus arbeiten zu lassen.

An arbeitswilligen und tüchtigen Arbeitern fehlt es aber in Deutschland nicht.

Die Kaufkrafttheorie hat sich übrigens auch in Amerika totgelaufen, wo augenblicklich eine Wirtschaftskrise und damit verbunden eine große Arbeitslosigkeit eingesetzt hat. Die amerikanischen Gewerkschaften wollen dieser Krise dadurch begegnen, daß sie von jeder Lohnerhöhung absehen. Sie tun also das Gegenteil dessen, was sie nach der Kaufkrafttheorie eigentlich tun müßten. Auch in Deutschland hat die Praxis diese Theorie widerlegt. Nach vorsichtigen Berechnungen von Kommerzienrat Reusch, Oberhausen, beziffert sich die gesamte jährliche Mehrbeanspruchung der deutschen Wirtschaft an Löhnen, Gehältern und Sozialbeiträgen gegenüber dem Stand vom 1. Januar 1925 zur Zeit auf über 18 Milliarden Mark. Wäre die Kaufkrafttheorie richtig, so hätten wir als Folge dieser Lohnerhöhung zur Zeit einen unerhörten Konjunkturaufschwung erleben müssen. Das gerade Gegenteil ist richtig, wie schon unsere riesige Arbeitslosenziffer zeigt. Stände ein Teil dieses für Lohnsteigerungen ausgegebenen Betrages dem Bergbau und der Eisenindustrie des Ruhrgebiets zur Verfügung, so wäre die Arbeitslosigkeit heute weniger groß.

Die bisherige Lohnpolitik hat aber vor allen Dingen die Kapitalbildung in Deutschland weitgehend gedrosselt. Die Folgen sind

ausgesprochener Kapitalmangel und ein unnatürlich hoher Zinsfuß, gleichzeitig aber mangelnde Rentabilität der Wirtschaft.

Man kann heute in Deutschland fast doppelt soviel Geld verdienen, wenn man sein Geld risikolos bei einer Bank oder in festverzinslichen Papieren anlegt, als wenn man es in ein Unternehmen steckt. Das ist ungesund. Auch die Gewerkschaften haben erkannt, daß nur durch Beschaffung von Kapital der Arbeitslosigkeit gesteuert werden kann. Die freien Gewerkschaften verlangten in diesen Tagen weitere Aufnahme von Auslandsanleihen. Dieses Verfahren kann jedoch nicht beliebig fortgesetzt werden, da die Auslandsanleihen eine erhebliche Verzinsung beanspruchen, die die Produktion verteuert und weil sie außerdem die Gefahr einer immer größeren Ueberfremdung der deutschen Wirtschaft in sich bergen.

Die Arbeiterschaft selbst hat das größte Interesse an einer gesunden Wirtschaft, denn nach statistischen Erhebungen, die der Reichsverband der Deutschen Industrie angestellt hat, fällt die gesamte Wertschaffung der Unternehmungen zu 77,29 Prozent den Arbeitnehmern zu, in den Rest teilen sich öffentliche Hand und Kapital. Wenn man — was notwendig ist — die Verzinsung des Fremdkapitals abrechnet, ist die Beteiligung des Unternehmers am Ertrage seines Betriebes noch geringer als der Anteil der öffentlichen Hand.

Zunächst brauchen wir:

Senkung der öffentlichen Lasten,

was ja letzthin selbst noch von einem sozialistischen Minister anerkannt worden ist. Ferner braucht die Wirtschaft eine längere Atempause, um neues Kapital bilden zu können, damit die etwas über eine Million Dauererwerbslosen im Laufe der Zeit wieder in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden können. Der Staat muß sich weiterer Eingriffe in die Wirtschaft enthalten.

Man hat zwar immer gesagt, die Wirtschaft besteht trotz ihrer Warnungen noch. In diesem Argument liegt eine gefährliche Verschleierung der Wirklichkeit. Der Aufstieg oder Niedergang einer Volkswirtschaft ist kein Vorgang, den man mit der Stoppuhr messen könnte. Der Redner schloß: Wer sehen will, dem werden unsere nicht zu beseitigenden Finanzschwierigkeiten zu denken geben. An ernsten Anzeichen und Ereignissen hat es in der letzten Zeit gewiß auch sonst nicht gefehlt. Wer sehen will, hat dabei nicht einmal nötig, die Grenzen unseres engeren Bezirks zu überschreiten. Wir warnen davor, sich von den Ereignissen treiben zu lassen. Es geht nicht um irgendwelche Sonderinteressen, sondern um das Wohl der Gesamtheit — es geht um unsere Zukunft!

Mit den besonderen Verhältnissen in der weiterverarbeitenden Industrie befaßte sich der zweite Redner des Abends, Direktor Gustav Möllenberg, Vorstandsmitglied der Westfalia-Dinnendahl A. G. in Bochum. Der Redner wies zunächst auf die immer mehr abnehmende Rentabilität gerade der eisenverarbeitenden Industrie hin und belegte diese durch interessante Zahlen. Begründet ist die mangelnde Rentabilität zunächst durch eine zu geringe Ausnutzung der Kapazität der Anlagen der Maschinenindustrie und des Apparatebaus. Die mangelnde Ausnutzung der Kapazität der weiterverarbeitenden Werke hat ihrerseits wiederum ihren Hauptgrund in den zu hohen Gestehungskosten, unter denen Löhne, Gehälter und soziale Aufwendungen sowie Steuern und Abgaben neben dem Zinsendienst die hervorragendste Stelle einnehmen. Während vor dem Kriege von dem gesamten Umsatz die öffentliche Hand an Steuern 4 Prozent erhielt und der Anteil des Eigenkapitals demgegenüber 11 Prozent betrug, ist das Verhältnis heute umgekehrt. Im Jahre 1927/28 beanspruchten nämlich die Steuern 12 und das Eigenkapital nur 4,13 Prozent des Umsatzes. Eine ähnliche Entwicklung nahmen die Soziallasten. Nach dem heutigen Geldwert betrug der Sozialetat in Deutschland im Jahre 1913 1,8 Milliarden Mark und 1924 2,2 Milliarden Mark, um dann bis zum Jahre 1928 auf fast 6 Milliarden Mark zu steigen und auch im Jahre 1929, für das Zahlen noch nicht vorliegen, weiter zu wachsen. Hierbei sind die Aufwendungen für Wohlfahrtspflege usw. nicht berücksichtigt, unter deren Einrechnung die sozialen Aufwendungen in Deutschland im Jahre 1928 schon etwa 9 Milliarden Mark betragen haben dürften. Der Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Lohnpolitik beweist am besten, daß eine übertriebene Lohnpolitik sich stets auch gegen die Arbeiter selber richtet. Daher sollte man endlich dazu übergehen, die Grundlagen für eine Gesundung der deutschen Wirtschaft zu schaffen mit dem Ziel der Senkung der Produktionskosten der gesamten Wirtschaft und der Stärkung der Rentabilität und der Kapitalbildung.

Auflösung des Bundes Oberland. Der erst vor kurzem gewählte neue Führer des Bundes Oberland, Generalmajor a. D. Aecher, hat jetzt durch Rundschreiben die Auflösung des Bundes Oberland verfügt und den Gruppen freigestellt, sich einem von ihnen gewählten Verband anzuschließen. Ein Teil der preußischen Gruppen Mitteldeutschlands hat daraufhin ihren Beitritt zum Werwolf vollzogen.

Gegen die Stillegung industrieller Werke.

Protest der christlichen Gewerkschaften beim Reichsverkehrsministerium.

Düsseldorf, 22. Jan. (Drahtb.)

Mittwoch vormittag hatte das Bezirkskartell der christlichen Gewerkschaften die interessierten Berufsverbände zu einer Besprechung eingeladen, um zu verschiedenen in letzter Zeit erfolgten Stillegungen industrieller Werke Stellung zu nehmen. Es wurde eine Entschließung gefaßt, die besagt:

Die christlichen Gewerkschaften geben erneut ihrem Bedauern Ausdruck, daß durch die Stillegung des Röhrenwerkes der Rheinmetall A.-G. über 1000 Arbeiter und Angestellte brotlos werden. Die beabsichtigte Stillegung muß den schärfsten Widerspruch schon deshalb hervorrufen, weil das Reich durch die Reichskreditanstalt 51 Prozent des Rheinmetall-Kapitals besitzt und bei Geltendmachung seines Einflusses die Stillegung hätte verhindern können. Die parlamentarischen Vertreter der christlichen Gewerkschaften sind beauftragt, bei den verantwortlichen Reichsstellen erneut Vorstellungen zu erheben.

Die in der Arbeiter- und Angestelltenschaft vorherrschende Erregung wird noch gesteigert durch das Bekanntwerden der beabsichtigten Stillegung der Firma: „Düsseldorfer Eisenbahnbedarf", vorm. Meyer & Co., die erforderlich wurde, weil der Vorstand der „Westwaggon" dem Düsseldorfer Werk die Quoten der Reichsbahnaufträge entzogen hat.

Wie wir vom Kartell der christlichen Gewerkschaften erfahren, hat es bereits in einem ausführlichen Schreiben an den Reichsverkehrsminister und anderen Reichsstellen gegen die beabsichtigte Stillegung der Firma „Düsseldorfer Eisenbahn-Bedarf" Einspruch erhoben.

Abbruch von Festungswerken in Kehl.

Wie der Vertrag es bestimmt.

X Kehl, 22. Jan. (Drahtb.)

Am Mittwoch begannen die Entfestigungsarbeiten am Brückenkopf Kehl. Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages hat Deutschland mit Rücksicht auf die bevorstehende Räumung durch die französische Besetzung im Laufe dieses Jahres die von den Franzosen inzwischen geräumten Befestigungswerke zu zerstören. Mit der Niederlegung des zwischen Sundheim und Neumühl gelegenen Stützpunktes an der Kinzig ist nun begonnen worden. Die weiteren Befestigungswerke werden gleichfalls in den nächsten Wochen niedergelegt, abgesehen von den Werken, die bis zur endgültigen Regelung noch von den Franzosen besetzt gehalten werden.

Zwei Millionen überschritten.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Berlin, 22. Januar. (Drahtb.)

Nach dem Bericht der Reichsanstalt in der Zeit vom 13 bis 18. Januar stieg die Arbeitslosigkeit in allen Landesarbeitsamtsbezirken weiter an, doch war der Anteil der einzelnen Bezirke verschieden. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung, bekanntlich nicht die Gesamtlast der Arbeitslosigkeit, dürfte nach den Vormeldungen der Landesarbeitsämter am 15. Januar dicht an 2,050 Millionen liegen.

Keine Typhusgefahr für Berlin.

Berlin, 23. Jan. (Drahtb.)

Die Typhuserkrankungen im Norden Berlins haben zu beunruhigenden Nachrichten über die Ausbreitung dieser Seuche geführt. Wie eine Berliner Korrespondenz von der zuständigen städtischen Stelle erfährt, liegen bisher jedoch nur 19 Typhuskranke in den Berliner Krankenhäusern, so daß die Zahlen, die von 100 Typhusfällen sprechen, nicht mit den Tatsachen übereinstimmen. Auch die Zahl der Todesfälle, die bisher drei beträgt, hält sich im Rahmen des bei dieser Erkrankung üblichen Hundertsatzes.

Abreise des Botschafters Sackett aus Amerika. Der neue Botschafter der Vereinigten Staaten für Deutschland, Sackett, hat mit seiner Gattin am Mittwoch auf dem Dampfer „President Harding" die Reise nach Europa angetreten.

Sackett unterstrich vor seiner Abreise besonders, daß seine Aufgabe sich auch besonders auf den Ausbau der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen erstrecken werde.

Gefangenenmeuterei auf einem Dampfer

Zur rechten Zeit niedergeschlagen.

Nach einer Meldung aus La Rochelle ist es auf einem Dampfer, der zu Zwangsarbeit Verurteilte nach Südamerika überführt, zu einer Meuterei gekommen. Durch die Käfiggitter hindurch ergriffen mehrere Häftlinge einen der Wärter und versuchten ihn zu erdrosseln. Seinen Kameraden gelang es, ihn zu befreien. Die Rädelsführer wurden in Eisen gelegt.

Schillers „Wallenstein".

Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses in der Stadthalle.

// Die Düsseldorfer brachten am Dienstag für die eine Gruppe der Theatergäste von Schillers „Wallenstein" zunächst „Wallensteins Lager" und „Die Piccolomini". Damit haben wir nach langen Jahren zum ersten Male wieder eins der klassischen Werke zu sehen bekommen. Man möchte so gern an diesem Abend absehen, wie sich Dumonts-Lindemann mit klassischen Dramen abgeben. Trotzdem erscheint es mir noch verfrüht, um schon Endgültiges zu sagen: es ist sicher besser, wenn wir erst noch den Höhepunkt, den erschütternden Schluß „Wallensteins Tod" abwarten und dann erst die abschließende Darstellung bringen. So sehr das „Lager" eine in sich abgeschlossene Ouvertüre ist, so sehr die Verschränkung der Schicksale von Vater und Sohn Piccolomini bis zur [illegible] vorbereitet wird, so vieles vom Schluß und Hauptteil fast alles vorbehalten. Soviel ist aber schon jetzt zu sehen und zu sagen, daß es die Düsseldorfer hoch verstehen. Schiller mit einem 'ingenium vorzuführen, der durchaus modern wirkt. Im Stillen: es haben ja nicht alle daran geglaubt, daß die Düsseldorfer ein Organ dafür hätten, die ältere Dramatik zu verlebendigen, wie sie es für die Moderne in ganz ausgezeichneter Weise haben. Man hatte einen gewissen Grund für diese Vermutung, denn Jahr für Jahr wurde in Gelsenkirchen der Wunsch geäußert, man möchte uns auch „Klassiker" zeigen, und Jahr für Jahr wurde es versprochen, aber man sah nie solche Dramen. Nun haben wir die erste Hälfte des „Wallenstein" gesehen und können mit dem Eindruck nur zufrieden sein.

Das „Historische" ist heute nicht sehr beliebt: unsere Zeit hat das Gefühl, mit ihren eigenen Problemen genug zu tun zu haben und mag sich nicht gern zu „Gewesenem" hinwenden. Aber es gibt doch Vergangenes und Historisches, das in sich ein Urproblem birgt: solche Probleme behalten ihre zeitlose Gültigkeit. Wenn dann die Regie mit allen Künsten des modernen Theaters an solch ein Werk herangeht, dann wird auch das Vergangene trotz seines Kostüms unmittelbare Gegenwart.

In allem ein gutes Bild des Lagerlebens, wie es sich in einem unendlich lang sich hinziehenden Kriege herausgebildet hatte, bot das „Lager". Auch insofern war es ein gutes Abbild des Lebens und Treibens in einem Wallensteinschen Lager gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges, als (mit Absicht oder nicht bleibe dahingestellt) alle Einzelheiten in dem lauten, wüsten Treiben untergehen ließ. Das Einzelne der Rede ging fast ganz verloren, man bekam so nur einen Gesamteindruck, hörte aus dem Lärmen und Raufen heraus, was man vom Wallenstein hält und was bevorsteht. Die Rede des Kapuziners ging teilweise ebenfalls verloren, man hörte die Wortspiele heraus und die Ironie, den geraden Eifer des Mönches, den Dumont nicht ohne einen kleinen Stich ins Dronische gab. Mancher mag es wohl bedauert haben, daß die Worte großenteils im Trubel untergingen, aber sicher ließe sich mit einer solchen Halbverständlichkeit der Eindruck der Gesamtstimmung unter den Söldnern gut geben. Und dann hatte man dabei den Vorteil, daß die leidigen Zitate, auf die wir sonst so leicht stolz sind, zum Teil verschwanden. Denn darüber kann kein Zweifel sein, daß diese im Volksmunde umgebenden Ausdrücke durch die gedankenlose Alltagsverwendung an Wert verloren haben und an ihrer richtigen, ursprünglichen Stelle mehr den Sinn stören als hervorheben. In den Reden der Darsteller alle fünf Minuten „Bekannte" begrüßen zu können, stört ebenso wie wenn wirkliche menschliche Bekannte auf der Bühne erschienen wären. Und vielleicht muß man später Dramen in der Weise bearbeiten, daß die berühmten Zitate daraus verschwinden. Aber kehren wir zur Sache zurück! Die Szene war frisch, lebendig, charakteristisch und wie aus einem Guß, da gab es kein Verweilen, keine Pause für schöne Reden. Und selbst die schönen Reden, wo sie Schiller bietet, gingen bald verloren: günstiger für den beabsichtigten Gesamteindruck. Die wahre Krönung dieses Teiles brachte der Schluß: das Reiterlied, uns so bekannt wie die Zitate, wurde in einer glänzenden Regie gegeben, es riß mit, begeisterte und war das abschließende Bild, das den Soldatengeist beim Wallenstein gut kennzeichnete. Damit war die Leistung der Düsseldorfer schon der Anerkennung sicher: stürmend und mit Draufgängergeist schloß dieser Teil.

Vor dem Hintergrunde dieser Stimmung im Lager zeichnet sich im nächsten Teil die Stimmung unter den Führern nun deutlicher ab. Wir sehen, wie sie denken, wie sie zu ihrem Herzog stehen, wie es für sie nur einen Mann gibt, dem sie dienen wollen: den Wallenstein. Die schwierige Aufgabe, dieser Einheit das Gegengewicht zu bieten, haben nur zwei: der kaiserliche Abgesandte Questenberg und der alte Piccolomini, eigentlich aber nur der von Brami ausgezeichnet scharf und mit kaltem Witz gegebene Kriegsrat. Er wirkte hier wie er muß: im Heere des Feldherrn als ein Fremder, als ein Eindringling. Damit war auch der Konflikt, der mehr und mehr zu Tage tritt, schon mit der Haltung Questenbergs klar und eindeutig angegeben. Gegenüber der unehrlichen Zurückhaltung des alten Piccolomini, den Peter Esser mit Ueberlegenheit gab, wirkte der junge Max Piccolomini in der Darstellung von Fritz Valk nicht eben so glaubwürdig, nicht so innerlich ergriffen wie wohl alle anderen Gestalten. Man hatte das Gefühl, daß hier alles beherrscht, bewußt und bei aller äußerlichen Erregung das Innere kalt blieb. Wir werden uns Valk noch in anderen Rollen ansehen müssen, ehe wir da zu einem abgeschlossenen Bild kommen können. Die übrigen Führer im Heere Wallensteins waren sicher und klar gezeichnet, deren Rollen mit ziemlich gleichem Geschick die Herren Greib, Schwark, Dumont und Weber inne hatten. Unter ihnen traten mehr hervor Schwark und Wolfgang v. Rotberg.

Der Charakter dieses Dramas bringt es mit sich, daß die Frauen in mehr episodischen Szenen hervortreten, doch werden gerade in diesen Szenen die Momente beleuchtet, die für den Ausgang der Ereignisse wichtig sind. Cornelie Gebühr bot eine eindrucksvolle Gestaltung der Herzogin Friedland. Charlotte Kühlmann als Gräfin Terzky wirkte nicht so stark, sie war nicht so sehr Generalsgattin als vielmehr Frau. Sympathisch war dagegen wieder sehr die Art, wie sich Annemarie Jung als Tochter des Feldherrn gab. Eine Menschengestalt, die im Lager- und Kriegsleben fremd, eine reine Blüte in dem Chaos von Machthunger, Rechtschaffenheit, Intrige und kommissiger Barschheit. Der Feldmarschall Wallenstein selbst wird von Schiller erst langsam eingeführt, wir werden ihn später erst in seiner ganzen Macht und Größe, aber auch in seiner Menschlichkeit sehen, müssen darum auch ein Urteil über Franz Everths Art, in der er den Wallenstein gab, noch zurückstellen bis zum Schluß des Ganzen. Doch kann man jetzt schon sagen, daß Everth an diesem Abend eine kraftvolle, imposante Verkörperung Wallensteins abgab.

Das Publikum war von der Aufführung sehr angetan, stellenweise sogar mitgerissen und in den Schlußszenen der beiden Teile sichtlich gepackt. Das Reiterlied und auch die große Auseinandersetzung zwischen den beiden Piccolomini waren entschieden Höhepunkte. Die Düsseldorfer waren in bester Form, die Bühne bot nach vielen modernen Reden wieder einmal das Bild elementaren Geschehens, und dieser Kraft Schillers, wenn sie sich mit der Bühnenkunst von heute verbindet, entzieht man sich nicht.

Aphorismen.

Von

Werner Fuchs-Hartmann.

Manchen Menschen wird alles zum Schicksal, das beißt zu einer Sache innerster Anteilnahme. Sie sind wahrhaft Leibeigene ihres Herzens.

*

Wir berufen uns gern auf unsere Objektivität. In Wirklichkeit aber meinen wir damit eine Tradition des Denkens, die uns nur deshalb so sachlich anmutet, weil sie den Gewohnheiten einer Mehrzahl entspricht. Persönlichkeiten sind daher immer subjektiv.

*

Die Welt zeigt sich eigentlich für Neuerungen gar nicht so undankbar, wie man häufig annehmen möchte. Nur daß sie manchmal auch dabei umlernen muß — das verzeiht sie dem Urheber niemals.

*

Keinem Volk, auch nicht dem abgestumpftesten, bleiben seelische Erschütterungen erspart; sie können — je nach Alter und Veranlagung — von bestimmter Ausdrucksform und abgegrenztem Rhythmus sein, die Ursachen und Begleiterscheinungen aber sind kennzeichnend für alle.

*

Wer viel über andere Dinge nachgrübelt, verliert am ehesten sich selbst. Daher ist auch ein mit Bildung übersättigtes Volk oft haltloser als eine Horde Nomaden, die sich den Instinkt der Rasse bewahrt hat.

*

In bezug auf ein allumfassendes Ganzes schrumpft auch der größte Begriff zu einem übersichtlichen Teil zusammen, der — allein betrachtet — nicht zu überwältigen gewesen wäre.

Örtliches.

23. Januar 1930

Stadtteil Gelsenkirchen

Der milde Winter.

Was die Wetterdienststelle Essen meint.

Ob im weiteren Verlauf des bisher fast beispiellos milden Winters 1929/30 uns gegen Schluß dieser Jahreszeit oder zu Beginn des ersten Frühlingsmonats nicht doch noch einige kalte Tage beschert sein werden, läßt sich mit völliger Sicherheit nicht sagen. Sicher ist wohl nur, daß eine besonders starke und länger anhaltende Kälteperiode nicht eintreten wird, da die Vorbedingungen hierfür zu fehlen scheinen. Daß aber Februar und März relativ genau so mild verlaufen werden, wie Dezember und Januar, ist nicht ohne weiteres wahrscheinlich. Gegen Ende des Winters ist der Ozean relativ am stärksten abgekühlt, und ebenso ist die allgemeine Temperaturerniedrigung in der freien Atmosphäre gegen das Frühjahr hin am größten. Hierdurch wird im allgemeinen eine größere Diathermansie (Wärmedurchlässigkeit) der Atmosphäre bei unter normalen Verhältnissen etwas abnehmendem Niederschlagsreichtum bedingt. Unter solchen Umständen würde dann die Neigung zu Frösten auch bei einem im großen und ganzen milden Verlauf der Witterung etwas größer werden, und es ist eine an sich ganz natürliche Erscheinung, daß gerade nach milden Wintern die größte Kälte nicht selten gegen das Frühjahr hin eintritt. So hatten wir z. B am 13. März 1925 nach einem ebenfalls sehr milden Winter mit —12,5 Grad die größte Kälte im nordwestdeutschen Binnenlande. Aber im gegenwärtigen Winter würden schon weit geringere Kältegrade die bereits abnorm weit entwickelte Vegetation schädigen können.

Das Grimberger Freibad.

Wer erinnert sich nicht gern der Stunden, da er, frei von dem nimmerruhenden Pulsschlag unserer heimischen Industrie, einige frohe Stunden unter dem Strahl der Mutter Sonne sich dem ungezwungenen Leben und Treiben der oft nach Tausenden zählenden Gemeinde der Strandbadbesucher anschließen konnte? Ganz besonders in den letzten Tagen, wo die Sonne verlockend vom blauen Firmament herniederscheint, wird die Sehnsucht wach, recht bald wieder mit dem Tagesproviant und den Badeutensilien die Stätten froher Laune aufzusuchen. Zwar ist es noch verfrüht, sich etwa schon jetzt mit dem Gedanken zu beschäftigen, daß die Zeit nicht mehr allzulange währt, wo die Pforten geöffnet werden, um Alt und Jung zu frohem Treiben einzuladen. Dem aufmerksamen Beobachter des letzten Sommers dürften sich sicherlich drollige Begebenheiten eingeprägt haben, die damals und auch jetzt noch oft ein Lächeln über sein Gesicht huschen lassen. Besonders im Nichtschwimmerbassin konnte man häufig die Feststellung machen, daß die Jugend hinsichtlich der Schwimmkünste im Vorteil war. Es war ein alltägliches Bild, zu sehen, wie der Sohn seinem Vater die Anfänge der Schwimmkunst beibrachte, weil er durch den planmäßigen Schwimmunterricht in der Badeanstalt mit dem nassen Element längst vertraut war. Heute liegt das große Gelände mit seinen Bassins und den Spielplätzen noch leer und öde da. Nur das Wohngebäude des Bademeisters läßt erkennen, daß das Leben noch nicht ganz erstorben ist. Man sieht es der ganzen Anlage an, daß durch sachkundige Hände alles getan worden ist, um die Schäden auszubessern.

Die Bassins weisen längst kein Wasser mehr auf, nur der helle Zementboden, der inzwischen eine gründliche Reinigung erfahren hat, schaut den verfrühten Besucher unlustig an. Auch dem Grüngelände sieht man es jetzt schon an, daß alle Vorbereitungen getroffen werden, sich den Besuchern des kommenden Sommers im neuen Grün zu repräsentieren. Wenn sich auch im Hausbaltetat unserer Stadt eine Mehrbelastung von 5000 Mark ergeben hat, so dürfte dieses Opfer im Interesse der Volksgesundheit sehr angebracht sein. Hoffen wir, daß der Winter in diesem Jahre ein gnädiger Gast sein wird und auch der Frühling, in dem wir uns jetzt schon wähnen, nicht allzulange auf sich warten läßt. oth.

Spitzbuben wird es leicht gemacht. Interessante Zahlen sind es, die die Gelsenkirchener Wach- und Schließgesellschaft für das Jahr 1929 in ihrem Tätigkeitsbericht veröffentlicht. Man stelle sich vor, daß in einem einzigen Jahre 23 392 offene Haustüren vorgefunden wurden, ferner 366 offene Läden, 122 offene Läger, 362 offene Auslagekästen und 297 offene Fenster. Weiter wird berichtet, daß in elf Fällen Geldschränke offen standen. Wie leicht hatte man es hier gemacht, um das Eigentum in fremde Hände gelangen zu lassen. Außerdem wurden fünf Rohrbrüche entdeckt, 627 mal brennendes Licht gelöscht, 51 mal Pferde aus schwieriger Lage befreit, zweimal Feuer gemeldet, viermal Eindringlinge ertappt und der Polizei übergeben, 15 mal Eindringlinge verscheucht und sechsmal Eindringlinge festgenommen.

Gefahren der Straße. Am Dienstag wurde beim Ueberschreiten der Straße ein Mädchen auf der Bismarckstraße, zwischen Wannerstraße und Stern, von einem Auto angefahren. Das Kind erlitt Verletzungen und wurde dem Arzt zugeführt.

Wenn man das Vorfahrtrecht außer Acht läßt. Am Dienstag gegen 18.30 Uhr erfolgte an der Straßenkreuzung Kaiser- und Grenzstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Lastkraftwagen. Der Führer des Motorrades, Wilhelm Dahle, Magdalenenstraße 29 wohnhaft, wurde am Kopfe leicht verletzt. Der in der Waterlostraße 26 wohnende Lastkraftwagenfahrer Josef Imberg trug erhebliche Kopfverletzungen davon und mußte in das hiesige Marienhospital transportiert werden.

Der Schlüssel als Waffe. In dem Hause Hindenburgstraße 67 kam es am Dienstag gegen 18 Uhr zwischen zwei Männern zu heftigen Auseinandersetzungen. Im Verlaufe dieser Streitigkeiten wurde der in der Johannesstraße 13 a wohnhafte Maler Emil Schönemann von seinem Gegner derart mit einem Schlüssel „bearbeitet", daß er mit schweren Kopfverletzungen in das evangel. Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Das Ueberfallkommando schritt ein, stellte die Ruhe wieder her und nahm den „Schlüsselgewaltigen" zwecks Feststellung der Personalien mit zur Wache. Das gerichtliche Nachspiel wird folgen.

Die Begräbnishülfe der evangel. Kirchengemeinde Ueckendorf teilt ihren Mitgliedern mit, daß von Montag ab mit dem Einsammeln der 7 Umlage begonnen wird. Es wird gebeten, restlos die Umlage zu bezahlen, da es uns sonst nicht möglich ist, bis April den Jahres- und Geschäftsabschluß fertigzustellen. Der Ablieferungstag für die Vertrauensleute ist Mittwoch den 12. Februar, nachmittags von 5 bis 7 Uhr im Gemeindehaus. Diejenigen Vertrauensleute, die ihre Listen noch bei der Geschäftsleitung liegen haben, werden gebeten, diese am Freitag in der Sprechstunde, von 5 bis 7 Uhr, im Gemeindehaus abzuholen.

Gegen ein Nachtrags-Steuerjahr.

Auch das Handwerk wehrt sich. — Am Ende der geldlichen Kraft. — Betrübliche Bilder aus dem Handwerkerstand.

Innungsausschuß-Vollversammlung.

In der letzten Innungsausschuß-Vollversammlung vom 17. Januar wurde zu den Kammerwahlen Stellung genommen. Man war einstimmig der Ansicht, daß das Statut in dieser Form eine große Verhinderung darstelle und reformbedürftig sei. Man vertrat den Standpunkt, daß die größeren Gewerbe diesseits der Lippe unbedingt je einen Vertreter in der Vollversammlung der Handwerkskammer haben müßten. Es müsse mit allen Mitteln versucht werden, dieses zu erreichen. Ferner unterhielt man sich eingehend über die

Bundestagung des Westf.-Lippischen Handwerkes,

die voraussichtlich in der ersten Hälfte des September in Gelsenkirchen stattfindet. Diese Tagung verursacht eine Menge Kosten und sehr viel Arbeit. Die Vorarbeiten soll der Innungsausschuß mit den Obermeistern übernehmen. Die Innungen dagegen werden sich mit der Frage des Festzuges zu befassen haben. Da eine Reihe von Städten auf diese Bundestagung reflektierten, war es nicht einfach, dieselbe nach Gelsenkirchen zu bekommen. Des weiteren unterhielt man sich über den

Kampf gegen die immer mehr zunehmende Konzentration,

über den Hausierhandel, die Schwarzarbeit und verschiedene Tagesfragen. Der Geschäftsführer gab in seinem Bericht eine Uebersicht über die unendliche Fülle von Arbeiten, die 1929 geleistet worden sind. In der Aussprache stellte sich heraus, daß das letzte halbe Jahr des verflossenen Jahres für das Handwerk ein äußerst betrübliches gewesen ist. Ein großer Teil ist ziemlich beschäftigungslos gewesen und steht heute vor dem Nichts. Als bei dieser Gelegenheit seitens des Vorsitzenden berichtet wurde, daß sich die Stadtverwaltung mit dem Gedanken trage, noch ein weiteres Steuerquartal zu erheben, erhob sich ein einstimmiger

Sturm der Entrüstung.

Die Geschäftsstelle wurde beauftragt, in einem geharnischten Schreiben gegen jeglichen Versuch, die Wirtschaft noch mehr zu belasten, Stellung zu nehmen. Das Handwerk verstehe es nicht, wie angesichts seiner großen Not, irgend eine Stelle ihm noch die Groschen fortnehmen will, die es notwendig hat, das tägliche Brot für seine Familie zu beschaffen.

Ein Betrieb nach dem andern gehe ein,

die Verbleibenden haben kaum Arbeit, Lehrlinge zu beschäftigen. Ein Zeichen der großen Not ist es, daß heute eine Reihe unserer Meister selbst nicht mehr die an und für sich geringen Entschädigungssätze für die Lehrlinge auftreiben können und versuchen, ihre Lehrlinge dort hinzugeben, wo noch irgend etwas Arbeit vorhanden ist. Es wurde darauf hingewiesen, daß bei der letzten Etatsberatung seitens der Stadtverwaltung ausdrücklich betont worden sei, daß sie den festgelegten hohen Prozentsatz als einen Uebergang ansehe und das Versprechen abgegeben habe, im kommenden Jahre wieder abzubauen. Bei dieser Sachlage müsse es noch mehr verwundern, wenn statt dessen eine Erhöhung beantragt werde.

Die Notlage im Handwerk ist so groß,

daß sie nicht weiter betont werden braucht, da sie vor aller Augen offen liegt. Das Handwerk ist der Ueberzeugung, daß sich aus der Bevölkerung niemand findet, der die Verantwortung übernimmt, durch erhöhte Belastung dem Einzelnen das Notwendigste nun auch noch zu nehmen. Nachdem dann noch die Finanzlage des Innungsausschusses, die kein rosiges Bild zeigte, besprochen wurde, wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden Bielefeld mit dem Bemerken geschlossen, daß hinsichtlich des kommenden Bundestages jetzt die Versammlungen, besonders die Obermeistersitzungen, des öfteren einberufen werden müßten.

Großer Beamtentag in Gelsenkirchen.

Vertreter von 70 000 Beamten treffen sich zum 8. Rhein.-Westf. Beamten- und Lehrertag in unserer Stadt.

rl. Zu einer vorbereitenden Besprechung über den am 31. Mai und 1. Juni in Gelsenkirchen stattfindenden 8. Rheinisch-Westfälischen Beamten- und Lehrertag des Deutschen Beamtenbundes versammelten sich am Dienstag abend bei Rütter eine Anzahl Vertreter der einzelnen Beamten-Berufsgruppen aus dem Ortskartell Gelsenkirchen. Der 1. Vorsitzende des Ortskartells, Lehrer Fricke, begrüßte namens des geschäftsführenden Vorstandes die Erschienenen, wobei er betonte, daß die versammelten Vertreter der hiesigen Beamtenschaft bei den demnächstigen Vorbereitungen zu dieser großzügig angelegten Tagung sich nicht allein von dem Gedanken leiten lassen sollten, den Beamtentag nach rein berufszweckmäßiger Richtung hin zu organisieren, sondern daß man als Gelsenkirchener Bürger auch bei Abhaltung eines derart großen Kongresses, zu dem neben zahlreichen Behördenvertreter Vertreter von rund 70 000 Beamten zu erwarten seien, die Gelegenheit wahrnehmen müßte, um die Gäste von auswärts davon zu überzeugen, daß die Stadt Gelsenkirchen besser ist, als ihr Ruf. In längeren Ausführungen entwickelte Herr Fricke dann ein ungefähres Programm dieser Tagung.

Am Samstag, den 31. Mai,

morgens um 10 Uhr wird die Vertretertagung in der Stadthalle stattfinden. Am Abend ist gleichfalls in der Stadthalle ein Begrüßungsabend, während die eigentlichen Festveranstaltungen am

Sonntag, den 1. Juni

stattfinden werden. Hierfür ist der große Saal des Hans-Sachs-Hauses in Anspruch genommen. Um eine systematische Vorbereitung dieser Tagung durchführen zu können, wurde im Anschluß an die Ausführungen des 1. Vorsitzenden die Bildung einzelner Ausschüsse beschlossen. So wurde zunächst eine Kommission gebildet aus den Herren Dr. Schmidtkamp, Brüggemann, Barella, Siebert, Reitmeister, Rektor Siepmann und Rektor Grasreiner, die die Ausarbeitung einer besonderen Festschrift übernehmen soll. Zum Obmann dieser Kommission wurde Gewerbeoberlehrer Siebert bestimmt. Nachdem Herr Fricke noch einige wertvolle Vorschläge zur Ausgestaltung des Festbuches gegeben hatte, wählte man eine Wohnungs- und Auskunftskommission, die sich zunächst hauptsächlich mit der Beschaffung von etwa 300 Quartieren innerhalb unseres Stadtgebietes zu befassen hat. Hierfür soll noch im Büro des Verkehrsvereins am Bahnhofsvorplatz eine besondere Auskunftsstelle eingerichtet werden. Der Ausschuß ist besetzt mit den Herren Linke, Maaß, Edel, Schumann, Corbelius, Simmeter sowie mit zwei Damen aus der Telegraphenabteilung. Herr Schumann fungiert in diesem Ausschuß als Obmann. Die Finanzkommission besteht aus den Herren Schwamborn und Mahenke, sowie dem Kassierer des Ortskartells, Herrn Kerl. Zur Finanzierung dieser Tagung soll von den etwa 2700 Mitgliedern des Ortskartells Gelsenkirchen eine Umlage von 0,50 RM. je Mitglied erhoben werden. Die Haupttätigkeit wurde der eigentlichen Festkommission übertragen, die sich vorläufig noch aus den Herren Drawert, Leßmann, Vollmer und Schauerte zusammensetzt, weitere Herren sollen von den einzelnen Fachgruppen noch benannt werden. Zum Ausgestaltung des Festprogramms ist die Mitwirkung der Schupo-Kapelle und des Männer-Gesangvereins Germania-Harmonie geplant. Die einzelnen Kommissionen werden bereits jetzt schon mit der Kleinarbeit beginnen. Nach einem Hinweis auf die am 6. Februar, abends 8 Uhr, bei Rütter, Rotthauserstraße, stattfindende Jahreshauptversammlung konnte der 1. Vorsitzende Fricke gegen 10 Uhr die ausgiebige Besprechung über diesen Beamtentag, dem auch wir einen guten Verlauf wünschen, schließen.

Kirche – Schule – Haus.

Heilsarmee. Heute abend im großen Saale der Heilsarmee Gelsenkirchen-Bismarck, Andreasstraße 6, Jugend-Werbeabend verbunden mit einem Kaffeefest. Jedermann, besonders alle Jugendlichen, sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Zur Deckung der Unkosten wird ein kleines Eintrittsgeld erhoben.

Glaube und Tat.

Der Vortrag am 25. Januar.

„Die deutsche Auswanderung in ihrer Bedeutung für Heimat und Kirche".

Welche Bedeutung die deutsche Auswanderung für unser Vaterland hat, dürfte daraus hervorgehen, daß in den Nachkriegsjahren rund 800 000 Deutsche ausgewandert sind und viele von ihnen infolge planloser und unbeionnener Auswanderung bald zum Kulturdünger fremder Nationen wurden und damit Heimat und Kirche für immer verloren gingen. Und doch wandern jährlich 60 000 aus unserem Vaterlande aus. Wie den vielen deutschen Auswanderern durch eingehende Beratung und zielsichere Leitung zu helfen ist, um sich auch in der Ferne in der Verbindung mit Heimat und Kirche zu erhalten, wird Pfarrer Tönjes, der Direktor des Evangelischen Hauptvereins für Deutsche Ansiedler und Auswanderer E. V., Berlin, in einem Lichtbildervortrag im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses der Altstadt am 25. Januar, abends 8 Uhr, darzutun versuchen. Der Vortragende, der 21 Jahre in Deutschsüdwestafrika tätig war und schon seit längeren Jahren als Direktor des genannten Evangelischen Hauptvereins wirkte, wird auch die unser Volk so tief bewegenden Fragen zu beantworten versuchen, wer heute überhaupt auswandern kann und darf auch aus seiner 21jährigen, an Erfahrung reichen afrikanischen Tätigkeit berichten."

Der Vortrag am Mittwoch.

Im dichtbesetzten Saale des Altstadtvereinshauses sprach an Stelle des verhinderten Pfarrer Müller Herr Pfarrer Colie aus Münster über: Freidenkertum. Der Redner ging tiefschürfend den Beweggründen nach, die zum Freidenkertum führen, beleuchtete das Freidenkertum selbst nach den einzelnen Schattierungen und stellte schließlich Jesum Christum als den Mittelpunkt wahren, reinen Glaubens dar. Die Aussprache war sehr fruchtbar.

Heute Donnerstag, 8 Uhr,

spricht Pfarrer Müller-Schwefe über „Moderner Aberglaube".

Freiwillige städtische Feuerwehr.

Abteilung 3, Ueckendorf.

Die erste Versammlung im neuen Jahre, die beim Kameraden Sewing stattfand, hatte eine umfangreiche Tagesordnung. Nach den Satzungen gilt die Wahl für zwei Jahre. Da die Ausscheidenden sich das Vertrauen der Kameraden erworben hatten, erfolgte die Wiederwahl einstimmig. Einen breiten Raum nahm die Aussprache über das am 25. Januar bei Stemke um 7 Uhr beginnende Winterfest ein. Nach den Vorbereitungen steht ein genußreicher Abend in Aussicht. Bei Beginn wird die Feuerwehrkapelle Consolidation Konzertstücke zu Gehör bringen, anschließend dafür Sorge tragen, daß das Tanzbein nicht zu kurz kommt. Neben den neuen Tänzen für die jüngere Generation ist Vorsorge getroffen, daß auch die alten schönen Tänze wieder zur Geltung kommen. Außerdem wird sich der Theaterverein „Deutsche Bühne" in den Dienst stellen und mit einem lustigen Theaterstück und einigen Vorträgen ernsteren und heiteren Inhalts aufwarten. Wer sein Glück in dem neuen Jahre auf die Probe stellen will, ist Gelegenheit geboten, ein Los zu ersteben und einen schönen, nützlichen Gegenstand mit nach Hause zu nehmen. Die Einladungen nebst Programme sind den Bürgern unseres Stadtteils, soweit sie die angebotenen Karten für 1929 eingelöst haben, sowie auch den einzelnen Abteilungen der Gesamtwehr zugestellt worden.

M.-G.-V. „Glückauf" Bismarck.

Die Generalversammlung fand im Vereinslokale des Herrn H. Nierhoff statt. Der 1. Vorsitzende, Adam Reuel, begrüßte die gut besuchte Versammlung und lies als Einleitung derselben den Westfälischen Sängergruß singen. Dann las er die Tagesordnung vor. Der 1. Schriftführer Imberg verlas das Protokoll der letzten Generalversammlung mit einem Rückblick auf das Jahr 1929 und die durch den Verein veranstalteten Feste. Dann folgte die Vorlesung des Kassenberichtes durch Herrn E. Müntjes und als keine Einwendungen gemacht wurden, erteilte man dem gesamten Vorstand Entlastung. Herr Kaufräter gedachte der aufopfernden Arbeit des Vorstandes im alten Jahr. Bei Vornahme der neuen Wahl wurde der Vorschlag, den alten Vorstand wieder zu wählen, angenommen. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: 1. Vorsitzender: Adam Reuel, 2. Vorsitzender: Bruno Tautz, 1. Schriftführer: Eduard Imberg, 2. Schriftführer: Josef Stollenwerk, 1. Kassierer: Emil Müntjes, 2. Kassierer: Wilh. Lippert, Bücherwart: Rudolf Holzapfel und Wilh. Nierhoff, Fahnenträger: Wilhelm Bergmann, Paul Garten, und Jos. Wilhelm, Kassenrevisoren: Ernst Römer und Wilh. Bergmann. Nach Annahme der Wahl ging Adam Reuel auf die weiteren Versammlungspunkte ein, Erhöhung der Beiträge wurde angenommen. Das Gehalt des Dirigenten Bruno Mark wurde erhöht. An Veranstaltungen für das kommende Jahr sind vorgesehen: Oeffentliche Karnevalsfeier am 23. Februar im Saale Koppers, Vereinskappenfest im Vereinslokal am 9. Februar, Osterkonzert am 2. Ostertag bei Koppers. Im Juni Gartenkonzert „Marzina-Wanne". Am 29. Juni: Sängerfahrt nach Löhne und Bad Oynhausen. Im Juli Vereinsfahrt mit Damen. Am 26. Oktober: Herbstkonzert bei Anton Brenk (früher Koppers). Weitere Wünsche wurden nicht geäußert und schloß der Vorsitzende die Versammlung um 20,15 Uhr. Anschließend daran blieb man noch einige Stunden gemütlich zusammen.

Heute:
Leben • Wissen • Kunst
Redaktions-Sprechstunden
werktäglich (mit Ausnahme des Samstags)
von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten

80 Jahre alt.



Unter Teilnahme weitester Kreise der Rotthauser Bürgerschaft und vor allen Dingen der evangelischen Frauenhülfe und der evangelischen Kirchengemeinde Rotthausen konnte Witwe Elisabeth Abernette, Schonnebeckerstraße 83, ihren 80. Geburtstag begehen. Mit den vielen Gästen konnten drei Kinder, 15 Enkel und vier Urenkel sich mit dem Geburtstagskind zu der schönen Feier vereinigen.

Jahreshauptversammlung

des Bochumer Kreises vom Rheinisch-Westfälischen Stenographenbund Stolze-Schrey.

Bevor in der Vorstandssitzung dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt wurde, ging man an die Erledigung der üblichen Geschäftsgänge aus dem Berichtsjahr, wozu auch der Kassenbericht und Jahresbericht gehörte. Das abgelaufene Geschäftsjahr stand im Zeichen der Lockerung der Zwangsvorschriften für die Einführung der Reichskurzschrift. Das wichtigste Ereignis in der Arbeit der Schule Stolze-Schrey im vergangenen Jahre war die Verbandsvertretertagung in Weimar am 28. und 29. September, ferner der Bundestag in Barmen vom 3 bis 5 August. Auch in diesem Jahre ist aus dem Bochumer Kreise die erfreuliche Tatsache zu berichten, daß kein Kreisverein zur Reichskurzschrift abgeschwenkt ist. Im Berichtsjahr feierte der Stenographenverein Gelsenkirchen „Alter Verein" sein 50jähriges Bestehen. Der Stenographenverein Wanne konnte auf ein 35jähriges Bestehen zurückblicken.

Die Zahl der beitragzahlenden Mitglieder im Kreise ist konstant geblieben, die Zahl der im Kreisgebiet unterrichteten Personen ist dagegen etwas gestiegen. Der Bochumer Kreis umfaßt augenblicklich 13 Vereine. Im Wettschreiben wurden 14 Arbeiten in der Abteilung 200 Silben prämiiert, 12 in der Abteilung 220 Silben, 7 in der Abteilung 240 Silben und eine Arbeit in der Abteilung 260 Silben. Den Wanderpreis für die beste Vereinsleistung im Jahre 1929 errang der Stenographenverein Stolze-Schrey Wanne mit 5005 Punkten.

Die Vorstandswahl ergab eine Neuwahl des 1. Vorsitzenden im Bochumer Kreise und zwar wurde Herr Friebe, Gelsenkirchen, zum 1. Vorsitzenden gewählt, da Herr Friesen infolge dienstlicher Ueberlastung nicht mehr das Amt weiterführen kann. An die Stelle des 1. Schriftführers wurde Herr Fritz Hecht, Herne, gewählt.

Herr Friebe teilte mit, daß in Kürze ein stenographischer Lehrerkursus innerhalb des Kreises eröffnet würde. Dieserhalb sind auch Schritte mit dem Kreisvorstand des Ruhr-Emscher-Kreises, unternommen worden, um evtl. eine gemeinsame Prüfung stattfinden zu lassen.

In der

Kreisversammlung,

die nach dem Wettschreiben in der Loge abgehalten wurde, konnte Herr Friebe einige Ehrengäste des Bochumer Kreises begrüßen und zwar das Ehrenmitglied des Bochumer Kreises, Herrn Niermann, Bochum, Herrn zur Redden, Wanne, sowie den Vorsitzenden des Rheinisch-Westfälischen Bundes, Herrn Neumeister. Herr Neumeister verstand auch diesmal, die Aufmerksamkeit der Zuhörer vollauf für sich in Anspruch zu nehmen, als er auf die Unzulänglichkeiten der Reichskurzschrift hinwies und die Mitglieder des Bochumer Kreises anspornte, unvermindert auf dem beschrittenen Wege weiter zu marschieren, bis die Vernunft auf kurzschriftlichem Gebiete siegt und das Zwangssystem durch den freien Wettbewerb aller Stenographenschulen abgelöst wird. Deklamationen, Vorführungen sowie musikalische Darbietungen hielten die Teilnehmer lange fröhlich beieinander.

Aus den evangelischen Vereinen.

Ip. **Die Jahreshauptversammlung des evangel. Gesellenvereins Bismarck** wurde vom Vorsitzenden, Schreinermeister Fritz Förster mit dem Handwerkergruße eröffnet. Er begrüßte die Erschienenen, warf dabei einen kurzen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr und gedachte der beiden Gestorbenen Schneidermeister Karl Spanier und Klempnermeister Wilhelm Zellner. Die Vereinskasse hatte nach dem Berichte des Kassenwartes Fritz Wischmann eine Einnahme von 1315,07 RM. und eine Ausgabe von 1144 RM., sodaß ein Bestand von 171,07 RM. vorhanden war. An Beiträgen standen noch 306,90 RM. aus. Nach den Revisionsberichten der Kassenprüfer Ernst Schneider und Edgar Hübler wurde die Entlastung erteilt. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer Fritz Horn. Darauf übernahm nach der Entlastung des Gesamtvorstandes, der zurücktrat, um eine umfassende Neuwahl herbeizuführen, der Ehrenvorsitzende Pfarrer Peter den Vorsitz und leitete die Wahlhandlung, die als

erstes Ergebnis die einstimmige Wiederwahl des ersten Vorsitzenden Fritz Forsler, des ersten Schriftführers Fritz Horn und des ersten Kassenwartes Fritz Wichmann brachte. Zweiter Vorsitzender wurde Kronenberg, zweiter Schriftführer Stonzel und zweiter Kassenwart Ortlb Altgeselle: Siegfried Wildbrock Altmeister: Wilhelm Schaub sen. Bücherwart: Meier Delegierte zu den Arbeitsgemeinschaften und Bundestagen: Wildbrock Wilhelm Sauerland, Moritz und Kranenberg. Zu Beisitzern wurden gewählt: Wilking Haubold, Sauerland Hüttler Althoff, Römer, Walter, Hermann Hahn, Topp, Steingamm, Fricke, Schaub jr., Hüttemann Moritz, Hartmann, Oberhaus Geisler, Wächter und P. Dr. Schmidt-Lillenberg. Die erste Fahnendeputation setzt sich zusammen aus den Gesellen: Kegler Ernst und Fritz Trawnl; die zweite Fahnendeputation bilden Erich Meier, Wilhelm Gerndardt und Gerard. Einstimmig wurde auch Heinrich Mienold wieder zum Tambourmajor erklärt und ihm kräftige Unterstützung von allen Seiten zugesagt. Junge Leute werden zur Ausbildung jederzeit angenommen. Bei der Wahl der Revisionskommission einigte man sich auf die bewährten Kräfte: Kranenberg Sauerland Hüttemann, Wilking Brücher Wildbrock. Ortlb Kriegesmann, Walther, Hübner und Hartmann. Zum Vereinsheim wurde das Restaurant „Zum schwarzen Diamanten" (Inhaber: Karl Klenke, Verwalter: Ernst Weidhausen), Bismarckstraße 217, wiedergewählt. Für das zu bauende Vereinshaus der evangelischen Kirchengemeinde Bismarck will der Verein ein Zimmer ausrüsten. Der Ehrenvorsitzende erbot sich, bei genügender Beteiligung seitens der Mitglieder einen Schulungskursus über Volkswirtschaftslehre zu halten. Ein Vertreter soll an der zu Ehren des Generalsuperintendenten D. Zoellner am 30. Januar geplanten Fahrt nach Münster teilnehmen. Am 1. Juni soll das Jahresfest durch Kirchgang gefeiert werden.

Die evangel. Frauenhülfe Gelsenkirchen-Altstadt hatte am Montag eine besondere Veranstaltung im Altstadt-Vereinshaus, die sehr gut besucht war. Nach begrüßenden Worten der Vorsitzenden, Frau Pfarrer Wischhusen, gelangte die Firma Kathreiner G. m. b. H. zu Wort, die durch ihren Vertreter, Herrn Ackermann (Gelsenkirchen), eine Folge gehaltvoller Darbietungen bot. Zunächst wurde der Film im Reiche der Kinder gezeigt. Man wurde mit ins Kinderland versetzt, sah in irgend einem Vorort von Berlin spielende Kinder im Schmutz der Straßen, den Gefahren verschiedentlicher Art ausgesetzt. Die Bilder wurden abgelöst durch das segensreiche Wirken des Wohlfahrtsamtes, das die Kinder in frische, reine Luft gebracht hat. Geist und Körper werden gesund, Spielgelegenheiten sorgen in jeder Form für die kleine Welt. Auch der Humor kam zu seinem Recht. Während der Kaffeetafel wurde Kathreiners Kuchen und Kathreiners Kaffee in reicher Fülle geboten. Allgemein fanden die Gaben dankbare Anerkennung. Danach gelangte der große Film mit erläuterndem Vortrag des Herrn Ackermann zur Abwicklung: „Das Getränk der Millionen". Man sah den Werdegang der Kathreiners Erzeugnisse. Angefangen beim Landwirt, wurde die Gerste bis zum fertigen Fabrikat verfolgt. Zehn deutsche Fabriken und vierzehn im Ausland stellen Kathreiners Erzeugnisse her, die zum Getränk vieler Millionen Menschen wurden. Die spannende Aufmerksamkeit und der reiche Beifall bezeugten, wie sehr die Anwesenden den Ausführungen folgten.

△ **Evangel. Bund Zweigverein Schalke.** Am Dienstag fand im Vereinshause an der Grillostraße die erste diesjährige Versammlung statt, die vom ersten Vorsitzenden, Pfarrer Meyer, mit begrüßendem Worte eröffnet wurde. Die überaus anregende Ausgestaltung der vielseitigen Tagesordnung, bei der die Referate von Pfarrer Meyer und Generalsekretär Jacobi als Grundlage dienten, gab reiche Anregung zur weiteren Vereinsarbeit. Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden fortan an jedem ersten Mittwoch des Monats abends 8 Uhr, im Vereinshause, Grillostraße, statt. Es soll möglichst ein zeitgemäßer Vortrag gehalten werden. Von Zeit zu Zeit werden auch größere Versammlungen einberufen, zu denen Volks-, Gesellen und Frauenvereine besonders eingeladen sind. Die nächste Versammlung soll am Mittwoch den 5. Februar, abgehalten werden und wird Pfarrer Blindow-Ueckendorf einen interessanten Vortrag über die neuen sittlich-religiösen Zeitströmungen halten. Die Versammlung gedachte ehrend des heimgegangenen Bundespräsidenten D. Scholz und nahm interessierende Mitteilungen aus der Freidenterbewegung, dem Glaubensleben der römisch-katholischen Kirche und von der in Aussicht stehenden Regelung der Beziehungen zwischen der evangelischen Landeskirche und dem preußischen Staate entgegen. Alle Bundesmitglieder werden zu der am Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 5 Uhr, in der Altstadt-Kirche stattfindenden Bundesweihestunde eingeladen. Festblätter zu 20 Pfg. sind beim Vorsitzenden, Pfarrer Meyer, im Vorverkauf zu haben. Zu der Gautagung am 27. Januar in Wanne-Eickel wurden zwei Vertreter gewählt; zu der Feier am 30. Januar in Münster wird ein Vertreter entsandt.

N.- und westpreuß. evang. Arbeiterbund Rheinland und Westfalen.

Der Verein Ueckendorf hielt am Sonntag im Vereinslokale Stemke seine Jahreshauptversammlung ab, die sehr gut besucht war. Der Vorsitzende Jedramek wünschte allen ein frohes, glückliches Neujahr. Nach Verlesen der Niederschrift, die Annahme fand, gab der Kassierer Lendzian den Kassenbericht. Einnahmen im vierten Quartal 575,80 Mark, Uebertrag aus dem dritten Quartal 1700,65 Mark. Ausgaben 581,15 Mark, jetziger Kassenbestand 1495,30 Mark. Dem Kassierer wurde für die gute Verwaltung Entlastung und Dank ausgesprochen. Den Jahresbericht erstattete der Kassierer, der feststellte, daß sich zwölf Versammlungen, sechs Vorstandssitzungen und

Beseitigter Fehlbetrag der Reichsknappschaft.

Durch Rentenabbau und geringerem Zugang an Leistungsempfänger.

Hauptversammlung der Reichsknappschaft 1930

Am 17. Januar tagten in Berlin die Knappschaftshauptversammlungen. Es waren erschienen die gewählten Vertreter der Versicherten und der Arbeitgeber, die Verwaltung der Reichsknappschaft und von Seiten der Regierung Beamte des Reichsarbeitsministeriums. Ueber die Finanzlage der Angestelltenpensionskasse erstattete der Vorsitzende Bericht. Obgleich gegenüber 1927 eine Besserung unverkennbar sei, dürfe man nicht glauben, daß nunmehr die Angestelltenpensionskasse vollends gesichert sei. Durch die Brüningsche war es möglich, die Beiträge zu senken, die Finanzen der Reichsknappschaft seien davon kaum berührt worden. Wenn der Fehlbetrag von 5,5 Millionen RM. in kürzester Zeit auf 33 324 RM. verringert worden ist, so war das möglich durch den Mitte 1928 beschlossenen Rentenabbau, durch die Erhöhung der Versicherungsgrenze von 5000 auf 8400 RM., mit einem geringeren Zugang von Leistungsempfängern, mit einer Einnahme zur Gemeinlast für 12 Monate statt für nur 10 Monate im Jahre 1927 und schließlich sind die Ueberweisungen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte erst Ende 1928 zur Verrechnung gekommen. Beanstandet wurde, daß bisher ein einheitlicher Verteilungsschlüssel für die Verwaltungskosten fehlt. Die Einnahmen aus der Brüningschen sind für 1930 gesichert. Der Einspruch des Reichsrats gegen die Brüningsche liegt noch beim Reichstag, der die Dauer des Gesetzes für die vorgesehenen, aber vom Reichsrat beanstandeten fünf Jahre nur mit zwei Drittel Mehrheit sichern kann. Künftig soll der Jahresbericht der Reichsknappschaft früher vorgelegt werden. Dem Vorstande ist dann anschließend einstimmig Entlastung erteilt worden. Anträge auf Satzungsänderung waren vom Vorstande und vom RDB. eingegangen. Der Vorschlag des Vorstandes, nunmehr durch Satzungsänderung anzuerkennen, daß die im Bergbau beschäftigten Rudegeldempfänger beitragsfrei seien, wurde abgelehnt. Beitragsrückerstattungen in diesen Fällen sollen unterbleiben. Die freiwillige Weiterversicherung der nach ihrem Einkommen nichtversicherungspflichtigen Bergbauangestellten hat mindestens in der Gehaltsklasse F zu geschehen. Die Zahlung von Anerkennungsgebühren ist für diesen Personenkreis unzulässig. Die schwierige Frage der Anrechnung von Dienstzeiten als Beitragsmonate wird in einer umfangreichen Bestimmung der Satzung zu lösen versucht. Der Antrag des RDB., die Hauptverwaltungen knappschaftlicher Betriebe auch für die Zeit vor dem 1. Juli 1926 als knappschaftliche Betriebe anzusehen, wurde abgelehnt. Ebenso fand der Antrag keine Mehrheit, den weiblichen Versicherten bei ihrer Verheiratung ihren Beitragsteil und nicht nur den angenommenen Beitrag der Angestelltenversicherung zu erstatten. Die Anerkennung des nach dem Gesetz einwandfrei gegebenen Anspruchs aller Versicherten auf den Beitragsanteil des Arbeitgebers zur Krankenkasse wurde einstweilen dadurch hinausgeschoben, daß ein entsprechender Antrag zur Beratung in der Hauptversammlung nicht zugelassen wurde. Der Antrag, im Rahmen des heutigen Beitrags die Steigerungsbeträge für Beitragsmonate nach dem 300. Beitragsmonat auf ein Prozent herauszusetzen, wurde ebenfalls abgelehnt. Es bleibt somit bei der heutigen Rentenberechnung. Beitragszeiten, die nach dem 25. Beitragsjahr zurückgelegt werden, werden also auch künftig nur mit ½ Prozent in Ansatz gebracht.

mancherlei festliche Veranstaltungen abwickelten. Der Mitgliederbestand beträgt 104; zwei Sterbefälle sind zu verzeichnen. Die Ehrung der Toten erfolgte durch Erheben von den Plätzen. Der Weihnachtsbericht wurde beifällig aufgenommen. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender Aug. Jedramek, 2. Adam Neumann, 1. Schriftführer Joh. Meyer, 2. Gust. Leimann, 1. Kassierer Johann Lendzian, 2. Rudolf Neumann; Beisitzer: Monka Rafael, Rosowski, Broczewski; Kassenrevisoren: Wolff, Heyer, Koschinski; Fahnenträger: Zelusker, Schwontkowski; Offiziere: Rav, Koschinski, Schmilewski, Karpinski; Delegierte: Lendzian und Hallwaß. Das Vereinsheim wurde wiedergewählt. Die Klimanische Kapelle wurde behalten. Die monatlichen Beiträge wurden auf 1.10 Mark festgesetzt. Das Sterbegeld beträgt für Mann und Frau 130 Mark; außerdem wird für männliche Personen Kranz und Musikbegleitung gestellt. Nächste Versammlung Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 2 Uhr.

Aus den Kriegervereinen.

sch. **Kameradschaftliche Vereinigung „Bismarck".** Unter reger Beteiligung fand am Sonntag unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Kamerad Voß, die Jahreshauptversammlung im Vereinsheim Rudolf Henze statt. Mit größter Aufmerksamkeit folgten die zahlreich erschienenen Kameraden den Ausführungen des 1. Schriftführers, der in seinem Jahresbericht die Begebenheiten des verflossenen Jahres in mustergültiger Weise festgelegt hat. Die Bilanz des Jahres kann als hervorragend bezeichnet werden und stellt den leitenden Personen das beste Zeugnis aus. Der hieran anschließend vom 1. Kassierer erstattete Kassenbericht ließ ebenfalls erkennen, daß die Kassengeschäfte des Vereins mit viel Geschick und äußerster Sparsamkeit verwaltet werden. Der Vorsitzende dankte den Kameraden für die ausführlichen Berichte und fand warme Worte für die im Interesse des Vereins geleisteten treuen Dienste. Durch Erheben von den Sitzen wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Hierauf folgte die Wahl des Vorstandes. Kamerad Voß, dem seit zehn Jahren die Leitung des Vereins anvertraut ist und der es verstanden hat sich die Herzen aller Kameraden zu erobern, wurde einstimmig wiedergewählt. Sein Stellvertreter wurde auch in diesem Jahre wieder der frühere langjährige 1. Kassierer W. Pappert. Auch für den 1. Schriftführer- und 1. Kassiererposten wußte man keine besseren Vertreter, als die im verflossenen Jahre diese Funktionen ausübenden Kameraden Bilstein und Sadowzik. Für den bisherigen 2. Schriftführer Kamerad Liggemeier, welcher als Fahnenoffizier vorgesehen war, wurde Kamerad Schneider gewählt, während für den bisherigen 2. Kassierer Maczziotzek, der leider nicht anwesend war, Kamerad Mönneckes gewählt wurde. Kassenbote wurde der sich im vergangenen Jahre bestens bewährte Kamerad Kuckel, dem der 1. Vorsitzende noch ganz besonders dankte für die prompte Hereinholung der rückständigen Beiträge. Die vorjährigen Beisitzer wurden einstimmig wiedergewählt, ebenso die beiden Kassenprüfer, denen noch als dritter im Bunde der Kamerad Zimmermann beigegeben wurde. Fahnenträger wurde wieder Kamerad Bäseler und Fahnenoffiziere die Kameraden Hinz und Liggesmeier. Dem Festausschuß gehören an die Kameraden Winkelhard, Sabrowski und Gerdesmann. Nachdem noch einige weniger wichtigen Fragen ihre Erledigung gefunden hatten, erstattete Kamerad Schneider einen ausführlichen Bericht über die für das Kriegervereinswesen erworbenen Verdienste des Kameraden Schmidt. Der achtzigjährige Veteran gilt heute noch als Muster außerordentlicher Anhänglichkeit an seinem Verein. Ebenso stolz ist der Verein auf seinen alten Kameraden, der gleichzeitig Mitbegründer des Vereins ist. Die Worte des Kameraden Schneider fanden bei den gesamten Kameraden warmes Empfinden und führten zu dem Vorschlage, den alten verdienstvollen Kameraden zum Ehrenmitglied zu ernennen. Die Ernennung zum Ehrenmitgliede erfolgte hierauf einstimmig unter lautem Beifall. Mit einem Hoch auf Reichspräsident und Vaterland schloß der Vorsitzende die überaus anregend verlaufene Generalversammlung.

Stadtteil Buer

Verwechselte Garderobe.

Am 26. Dezember sind einem Arbeiter aus der Knappenstraße aus der Garderobe eines Konzertsaales am Markt ein schwarzer zweireihiger Marengoüberzieher mit Samtkragen und ein rötlichbrauner, flauschiger Hut im Gesamtwerte von 150 Mark abhanden gekommen. Der Ueberzieher ist glatt mit Schlitz gearbeitet und mit schwarzer Serge gefüttert. Die Taschen sind mit hellgelbem Sammet versehen. In ihm befanden sich ein weißes Taschentuch mit dem gestickten Monogramm „K. D.", ein Schlüsselbund, ein schwarzweiß karierter, seidener Schal, ein Paar braune Glacehandschuhe, ein Taschenmesser und einige Zigarren. An Stelle des abhandenen Mantels blieb am Schlusse der Festlichkeit ein guterhaltener, zweireihiger Herrenmarengoüberzieher mit Sammetkragen und Schlitz und ein fleischfarbener, raubhaariger Lerrenhut zurück. In den Taschen des zurückgebliebenen Ueberziehers befinden sich ein Korkenzieher, ein blaugestreiftes Taschentuch mit dem Wäschezeichen „M. D." und eine Schachtel Streichhölzer. Es ist anzunehmen, daß eine Verwechselung vorliegt. Sachdienliche Angaben, sowie Eigentumsansprüche werden beim Kriminalkommissariat 9 in Buer-Mitte, Polizeiamt, Zimmer 102, entgegengenommen.

In Buer erwischt. Festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht vorgeführt wurde ein an der Schüngelbergstraße wohnhafter F. Dieser hatte außerhalb einen Einbruchsdiebstahl verübt und war nach Buer geflüchtet.

Die rasenden Motorräder. Ein Unfall ereignete sich am Sonntag gegen 20.30 Uhr auf der Dorstenerstraße. Als ein Arbeiter aus der Bogenstraße mit seiner Braut die Dorstenerstraße in Richtung Buer passierte, wurde er von einem Kraftradfahrer aus Wanne von hinten angefahren und erhielt derartige Verletzungen, daß er durch den Unfallwagen dem Krankenhause zugeführt werden mußte. Der Fahrer des Kraftrades kam ebenfalls zu Fall und erlitt leichtere Gesichtsverletzungen.

So ist das gestohlene Motorrad gezeichnet. Zu der Notiz über ein Motorrad, das einem Buerschen Bürger vor einigen Tagen in Dorsten gestohlen wurde, wird nachstehende Beschreibung des Rades mitgeteilt: Marke Standard, Erkennungszeichen I X 98 854, Motorrad-Nr. 99 294, Gestell-Nr. 5 056. Der Benzinbehälter des Rades ist vernickelt.

r. Fahrraddiebstahl. Einem an der Eichseldstraße in Erle wohnhaften Schreiner W. B. wurde am Montag morgen gegen 8.30 Uhr sein Fahrrad, Marke Opel, im Werte von 25 Mark, das er auf dem Hofe des Arbeitsamts in Buer niedergestellt hatte, entwendet.

r. Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen Erle. Am Sonntag fand in der Wirtschaft Stork die außerordentliche Generalversammlung statt. Der bestehende Vorstand wurde wiedergewählt. Das Familienfest ist am 9. Februar. Dazu wird von den Mitgliedern 50 Pfg. Eintritt erhoben. Die Feier beginnt um 5 Uhr nachmittags.

Buersche Gerichtschronik.

Die Katze läßt das Mausen nicht.

Der Arbeiter Sch. aus Buer, der schon mehrere Male wegen Diebstahls vorbestraft ist, wurde zu dem gestrigen Termin aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Er war erwerbslos und half dem Hausbesitzer, bei dem er wohnte, beim Anstreichen. Der Hausbesitzer wurde plötzlich abgerufen. Sch. befand sich also allein. Die anderen Familienmitglieder waren aufs Feld gegangen. Sch. konnte ungehindert seinen Plan ausführen. Die Tür, die zu den Räumen des Hausbesitzers führte, war verschlossen, er aber wandte alle Kraft an und es gelang ihm auch, diese zu erbrechen. Nun durchstöberte er alles von oben bis unten und endlich konnte er auf einem Schrank ein Heft mit zwei 50-Markscheinen finden, die er natürlich mitnahm. Als der Hausbesitzer zurückkam, war er sehr enttäuscht, als er den Sch. und auch das Geld nicht mehr vorfand. Sch. vertrödelte das Geld. Als der Vorrat erschöpft war, kehrte er reumütig zurück. Er wurde sogleich in Haft genommen. Da er bereits mehrere Male wegen Diebstahls vorbestraft ist, wurde er wegen Diebstahls im Rückfalle zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Stadtteil Horst

□ Geld fließt nach Horst? Wie wir erfahren, hat das Glück bei einer Horster Familie Einzug gehalten, und zwar bei der Familie Zeiß aus der Nordsternstraße. Diese hat nämlich von einem Verwandten aus Amerika eine Million Mark geerbt, die auf vier Köpfe verteilt für jeden 250 000 Mark ergeben. Das Geld wird wahrscheinlich schon am 1. Februar zur Auszahlung gelangen. (Obs stimmt?)

□ Tiefes Dunkel auf der Phönixstraße. Seit einigen Tagen ist die Phönixstraße in Horst in tiefes Dunkel gehüllt. Entweder sind die angebrachten Lampen defekt, oder aber man will hieran sparen. Sollte das letztere der Fall sein, so ließ man wirklich am falschen Ende sparen. Im Interesse der Bewohner und der Passanten ist es dringend erforderlich, daß die Straße weiter beleuchtet wird.

O. Beleuchtung. Um den Wünschen und Klagen eines Teiles der Kolonniebewohner im Horster Süden gerecht zu werden, ist die Zechenverwaltung von Nordstern I/II dazu übergegangen, zwei weitleuchtende Bogenlampen in der Gagsgasse aufzustellen, was von den Bewohnern aufs dankbarste begrüßt wird.

oo. Einführung eines Presbyters. Anstelle des durch Tod ausgeschiedenen Presbyters Raujotz ist der Invalide Karl Weichhaus gewählt. Da diese Wahl kirchenordnungsmäßig dreimal bekannt gemacht ist und sich Widerspruch nicht erhoben hat, wird die Einführung des Neugewählten im Hauptgottesdienst am kommenden Sonntag stattfinden, wozu die Gemeinde herzlich eingeladen wird.

Finanzlage

der Arbeitslosenversicherung in Westfalen.

Das Landesarbeitsamt Westfalen in Dortmund berichtet über die Finanzlage der Arbeitslosenversicherung in Westfalen folgendes: Die Abschlüsse über die Einnahmen und Ausgaben im Bezirk des Landesarbeitsamts Westfalen liegen nunmehr für die ersten drei Quartale des Rechnungsjahres 1929 (also für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1929) vor. Es gingen an Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung insgesamt 63 257 006,96 RM ein. An sonstigen Einnahmen (Ausländergenehmigungsgebühren, Zinsen, Rückzahlungen von Förderungsdarlehen) waren 119 090,30 RM. zu verzeichnen. Die Gesamteinnahmen betrugen 63 376 097,25 RM. Diesen Einnahmen standen Ausgaben in Höhe von insgesamt 48 270 338,17 RM. gegenüber. Es verblieb somit in den ersten neun Monaten ein Ueberschuß von 15 105 759,08 RM. Die Ausgaben verteilen sich wie folgt:

Versicherungsaufwand	35 813 998,09 RM.
Krankenversicherung und sonstige Sozialversicherungsbeiträge der Arbeitslosen	4 354 817,86 „
Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit	3 007 564,93 „
Vergütung an die Krankenkassen für die Erhebung der Beiträge	476 988,51 „
Verwaltungskosten	4 412 569,38 „
Einmalige und Uebergangsausgaben	204 669,60

Mit Ausnahme des Monats April, in dem die Folgen des Katastrophen-Winters 1928/29 noch nicht überwunden waren, ergaben alle Monate einen Ueberschuß. Am höchsten war die er im September mit rund 3 313 000 RM., am niedrigsten im Dezember mit rund 292 900 RM. Seit Bestehen der Reichsanstalt (1. Oktober 1927) beträgt nunmehr der Gesamtüberschuß in der Arbeitslosenversicherung im Bezirk des Landesarbeitsamts Westfalen rund 27 000 000 RM.

Der falsche Herzog.

Von Erika Grupe-Lörcher.

Nachdruck verboten.

3

Reinhardt überflog den hübschen, freien Nacken des jungen Mädchens, während Veronica jetzt vor ihm herging. Die Schönheit ihres reichen blonden Haares fiel hier gerade zwischen all den dunkeläugigen brünetten Spanierinnen auf. Ohne Zweifel würde sie als Frau auch eine gute Figur machen!

Aber — warum ein Mädchen ohne Geld heiraten? Ohne Verbindungen und Einfluß? Besaß nicht das Gouverneurpaar bereits eine vierzehnjährige Tochter, die in anderthalb Jahren gesellschaftsfähig und heiratsfähig war?

Sich jetzt etwa schon binden wollen? Nein, und abermals nein! —

Es war wirklich nötig, mit größter Diplomatie jetzt bei Veronica zu lavieren.

Als Reinhardt ihr gegenüber an dem kleinen Tische Platz genommen überlab er, daß die Lage tatsächlich etwas abseits der übrigen Gesellschaft lag, und andere ihm ein beabsichtigtes Tete-a-Tete mit der jungen Landsmännin unterschieben konnten. Das verdroß ihn jetzt im stillen. Denn als Unverheirateter gesellschaftlich quasi Neutraler, spielte er gerade hier eine umworbenere und interessantere Rolle, als wenn man ihm die Absicht unterschob, sich auf die junge Hausdame von Herrn Bertens festzulegen.

Deswegen griff er nachdem die Dienerschaft noch Getränke herbeigetragen und eingegossen, durstig nach dem köstlich purpurn funkelnden Riocha. „Ich trinke auf Ihr Wohl, Fräulein Veronica, und auf weitere gute Landsmannschaft, nicht wahr!"

Sie dankte und warf einen zweifelnden Blick auf ihn. „Was sagen Sie zu der Erbschaft des Don Primus de Altamira?"

Er freute sich über ihre Gewandtheit, die ersten immer ein wenig peinlichen Minuten eines Tischgespräches durch diese geschickte Wendung zu meistern.

„Ein fabelhaftes Glück für ihn! Aber ich gönne es ihm. Und seiner reizenden jungen Frau! Er rückt nun wohl in die Reihe der spanischen „Granden" auf, die seit Philipp II. das Vorrecht genießen, in Gegenwart des Königs ihren Hut aufbehalten zu dürfen!"

Sie lachte. Dann wurde sie plötzlich ernster: „Ich hätte Gelegenheit, in nahe verwandtschaftliche Beziehungen zu dem neugebackenen Herzoge zu kommen."

„Oho! Tatsächlich?"

Da er den scherzenden Ton beibehielt, bot es ihr eine Genugtuung, jetzt ihren großen Trumpf auszuspielen: „Der Marquis Ramon de Romilla hat mir einen Heiratsantrag gemacht. Er ist der Vetter von Don Primus."

Ein kurzes Schweigen entstand. Zur Linken hörte man das fröhliche Lachen und Plaudern der übrigen Gäste, Veronica schien mit ihrem getrüffelten Vater beschäftigt. Gerne hätte sie Reinhardt jetzt ins Gesicht gesehen, um seinen Ausdruck zu verfolgen, wie er diese Mitteilung aufnahm. Traf sie ihn? Oder — ließ sie ihn gleichgültig?

Sie erhielt auch noch keine Klarheit, da er — noch immer halb scherzend, — fragte: „Einen formellen Heiratsantrag? Da Sie ja noch nicht sehr lange hier sind, wissen Sie vielleicht nicht, daß die spanischen Herren ihre gute Erziehung durch möglichst viele und lebhafte Schmeicheleien bezeugen, die sie in ihrer blühenden, südländischen Sprechweise in fabelhafte Worte zu kleiden wissen — — die sie aber im Grunde zu nichts verpflichten."

Seine Bemerkung verstimmte sie: „O, ich weiß. Aber er wird bei meinen Eltern in Deutschland schriftlich anhalten — wenn ich ihm meine Zusage gebe!"

Sie hörte genau, wie aus seiner Frage: „Und Sie werden sie ihm geben?" durchaus kein banger Unterton, sondern eine fast nüchterne Freundschaft klang.

Sie schob — als einzige Aeußerung ihrer niedergehaltenen Enttäuschung, ihren halbgeleerten Teller mit einer Geste von Unmut zurück.

Nur zu gut fühlte seine männliche Eitelkeit die dargebotene Möglichkeit heraus, sich ihr offen oder durch Andeutungen zu erklären sich für ihn freizuhalten.

Wenn sie nun die Sache auf Spitz und Knopf stellte — warum ihr dann nicht reinen Wein einschenken? Der Flirt mit ihr war sehr nett gewesen, schließlich bot ein gebildetes deutsches junges Mädchen bedeutend mehr Anregung im Verkehr als die flachen, engstirnigen, meist wenig gebildeten Spanierinnen. Aber wenn sie sich durch einen noch länger fortgesetzten Flirt womöglich verleiten ließ, andere auszuschlagen in der Hoffnung, er werde doch noch Ernst machen, sobald seine Praxis auf ganz festen Füßen stand?

Er bewahrte äußerlich noch immer die zwanglose Haltung, und niemand an den Nebentischen ahnte, wie sich zwischen diesen beiden jungen Menschen jetzt ein Schicksal entwickelte.

„Es ist riskant, bei Heiraten zu- oder abzureden, Fräulein Veronica. Ich persönlich habe den allerbesten Eindruck von diesem Marquis. Er soll sehr wohlhabend sein. Und wenn der junge Herzog von Altamira bald nach Sevilla zurückkehrt, um das Stammhaus der Herzöge de Altamira zu beziehen, so wird der Marquis ihm sicher bald in die Heimat folgen, da er, wie Sie äußerten, sein Vetter ist. Sie wissen ja vielleicht, es ist eine spanische Eigenart, daß mindestens immer die Familienglieder, meist oft ein ganzer Clan von Freunden und Verwandten, aneinander hängt, einen nach dem anderen nach sich zieht, sich gegenseitig in den Sattel hilft, — und dergleichen mehr. Wenn man irgendwo von Connexionen und Protektion sprechen kann, so ist es in Spanien der Fall. Und wenn man deswegen den Herzog von Altamira zum Vetter bekommen kann — — —"

Ihr Kopf sank immer wieder. Sie nestelte an der kleinen Damastserviette in ihrem Schoße. Ihre fabelhafte Selbstbeherrschung hatte ihn schon oft vom Hause von Bertens bei den launigen Ausbrüchen der Senora Bertens erstaunt. So verriet er jetzt mehr, als sie in ihrer Haltung eigentlich zu dieser Annahme Anlaß gab, ihre geheime Enttäuschung: „Wie er mir den anderen zu preisen weiß!"

Immerhin wurde ihm die Situation unbehaglich. Sie litt sichtlich, andererseits konnte er ihr wirklich nicht die geringste Konzession machen.

Deswegen verfiel er plötzlich in einen anderen Ton und meinte: „Aber Fräulein Veronica, Sie sprechen ja dem Essen gar nicht zu! Soll ich Ihnen etwas anderes kommen lassen?"

Sie hatte sich jetzt soweit wieder in der Hand, um in einer landläufigen Phrase zu antworten: „O, ich habe gar keinen Appetit."

Der Doktor überflog mit seinen kühlen blauen Augen den Saal. Hinter den plaudernden Gruppen an den Tischen stand der Marquis de Romilla tatsächlich noch immer in der Nähe des Büfetts. Er schien mit einigen, vor ihm sitzenden Gästen zu plaudern. In Wirklichkeit sah er jedoch von Zeit zu Zeit nach Veronica. Es mochte etwas provozierend wirken, wenn der Doktor sich so mit ihr absonderte!

Deswegen legte Reinhardt jetzt seine kleine Serviette auf den Tisch, erhob sich und sagte, sich Veronica über dem Tische etwas entgegenneigend: „Gewiß bevorzugen Sie irgendeine Creme oder einen von den feinen Puddings? Ich werde an das Büfett gehen und einen Diener etwas herbringen lassen!"

Sein Ton war so bestimmt, daß sie die Nutzlosigkeit fühlte, einen Einwand zu versuchen. Er bahnte sich bereits den Weg zu den Büfetts. Dort markierte er den Ueberraschten, den unweigerlich Verbindlichen.

„Aber Herr Marquis, Sie haben sich wirklich noch immer keinen Platz gewählt? Sind denn die Tische alle zu Viert komplett? Bei uns dort drüben ist noch Platz. Sie würden uns beiden tatsächlich eine Freude bereiten, wenn Sie bei uns Platz nehmen möchten — —."

Das erfreute Aufleuchten der dunklen Augen des Marquis verriet ihm die Freude, die er ihm soeben bereitete. In seiner gedimmten Genugtuung, so geschickt hier zwischen all den Unterströmungen von Liebe und Haß, von Diplomatie und Politik hindurchzusteuern, setzte Reinhardt nun noch keck hinzu:

„Senorita Veronica hat mich soeben beauftragt, Ihnen noch den dritten Platz an unserem Tisch anzubieten."

Der Marquis nahm sofort den Vorschlag an. Während der Doktor einem Diener noch einige Anordnungen zum Herbeitragen von einigen kalten Süßspeisen gab, steuerte Don Ramon bereits auf Veronica zu.

Sie hatte von ihrem Platze aus alles verfolgt und erriet sofort den geschickten Schachzug von Reinhardt den Marquis als Dritten jetzt unauffällig und unter dem Deckmantel gesellschaftlicher Geselligkeit herzunötigen, um das Tete-a-Tete mit ihr zu verwischen.

Leben · Wissen · Kunst

Auf den Trümmern von Karthago

Besuch in Sidi Bou Said — Hannibal und der Untergang Karthagos — Das deutsche Schicksal

Von Pfarrer Meyer, Gelsenkirchen-Schalke

Unsere Abfahrt aus Malta verzögerte sich. Meine Anfrage an einen unserer Schiffsoffiziere nach dem Grunde der Verspätung beantwortete er mit einem Fingerzeig auf die an einem hohen Maste hoch oben auf der Festenfestung gehißte rote Flagge. „Ja, ich sehe", und das bedeutet: Die hier stationierte englische Flotte hält draußen vor dem Hafen ihr Manöver ab; wir werden vielleicht bis heute Abend noch hier warten müssen und jetzt ist es erst 13.30 Uhr. „Schöne Bescherung", fügte er noch hinzu, denn die Schiffahrt geht fahrplanmäßig vor sich, bis auf die Stunde. Aber siehe da, die rote Fahne senkt sich, wird ganz eingezogen, unsere Anker werden hochgewunden, die



Hauptstraße in Sidi-Bou-Said

Maschinen geben an, und wir fahren ab. Später wurde erzählt: Der englische Kommandant habe das Flottenmanöver abgebrochen, damit der 16 000 Tonnen große deutsche Passagierdampfer ausfahren konnte. Bei der Ausfahrt aus dem Hafen zeigte sich uns nun die dort stationierte englische Flotte in ihrer ganzen Schönheit und Kraft. Dreizehn große hellgrau gestrichene Panzerschiffe habe ich gezählt. Vom Sonnenglanz hell beschienen leuchteten die blank geputzten Metallteile zu uns herüber. In zwei Geschwader fuhren sie in Kiellinie an uns vorüber; dazu gesellten sich noch viele kleinere Kriegsfahrzeuge, die auch an den Uebungen teilgenommen hatten. Vor der Hafeneinfahrt fuhren sie ganz langsam und ließen uns vorbeifahren.

Auf der Reede von La Goulette angekommen, sieht man vor sich eine sich allmählich erhebende Landschaft; es ist Nordafrika, und zwar die französische Kolonie Tunis. Vor uns in einem Halbrund liegt von Osten nach Westen sich hinstreckend zuerst die große Stadt Tunis, dann Karthago, dann Sidi-Bou-Said. Bei richtiger Zeiteinteilung des Aufenthaltes konnte man allen drei Städten einen Besuch abstatten. Wir fuhren zuerst von La Goulette über Karthago hinaus nach Sidi-Bou-Said.

Sidi-Bou-Said

ist eine schöne Villenstadt, weist Paläste auf nach deutschem Stil, allerdings mit flachen Dächern. Weiß sind die Häuser gestrichen, die Jalusien in grüner Farbe gehalten, nach der Straße zu herabgelassen, die Fenster sind vergittert. Der Prinz Achmed hat dort ein großes Palais mit Parkanlagen und Tennisplätzen. In der schmalen Hauptstraße sind die villenartigen Häuser dicht an die Straße angebaut, ohne für Fußgänger Raum zu lassen. Ein großes Bogentor dient meist als Haustür, auch als Stalltür für Esel und Schafe. Von diesem zu gleicher Erde liegenden stallartigen Raum geht die Treppe aufwärts zu den Wohnräumen.

Die Bewohner selbst sind Araber. Der Araber ist von großer kräftiger Gestalt, vornehm gekleidet, aber nicht weiß oder hell, sondern dunkel; auf dem Kopf trägt er seinen roten Fez mit langem oder kurzem Schweif aus schwarzer Wolle oder Seide, je nach seinem Geldbeutel. Ueber der Unterkleidung hüllt ein mit golddurchwirkter Seide gestickter brauner Mantel aus Wolle seine kräftige Gestalt ein. Sein Schuhzeug ist ganz modern: braune Halbschuhe, die Hose kurz und weit, seine Strümpfe kurze Wadenstrümpfe. Frauen sieht man keine, höchstens eine alte Dienerin mit einem Wasserkrug auf dem Kopfe oder einem Korb zum Einkaufen, sie halten sich im Harem auf, „arbeiten nicht, schmücken sich mit Bijouterie, und wir Männer sind ihre Sklaven, müssen für sie arbeiten, sie schmücken", sagte mir ein Araber, mit dem ich mich lange französisch unterhielt. Wenn man einmal eine arabische Frau zu Gesicht bekommt, so ist sie tief verschleiert. Doch darf man sich das nicht so vornehm denken, eine Art weißgebleichtes großes Bettuch haben sie sich über den Kopf geschlagen, halten es dann mit der Hand von innen zu, so daß das Gesicht vom Munde ab aufwärts hervorschaut und sie sich mit ihren leuchtend braunen Augen alles gut besehen können, auch uns Europäer sahen sie sich recht genau an. Selbst nicht einmal dürfen sie ihren Kopf aus dem Fenster, das zur Straße hinliegt, herausstrecken, daher ist das Fenster mit einem korbartigen Eisengitter versehen. Die Farbe der Araber ist braun; auch begegnen einem auf den Straßen glänzend schwarze Menschen, das sind Neger aus Zentralafrika, von den Arabern sind sie nicht geachtet; der Araber dünkt sich ungleich vornehmer. Auffallend sind die vielen Katzen in den Häusern, auf den Straßen die Esel als Last- und Wasserträger, dazwischen rasen die modernen Autos über das aus breiten viereckigen Steinplatten bestehende Pflaster. Sidi-Bou-Said liegt an einem Bergabhang. Von der Höhe des Berges hat man einen wunderbar weiten Blick, vor sich sieht man auf die meist zweistöckigen Häuser mit ganz flach gewölbtem Dach; etwas fünf Kilometer weiter entfernt blickt man auf Karthago, die Trümmer fallen weniger ins Auge als die schönen Villen mit ihren herrlichen Parkanlagen. Ganz entfernt, etwa zwölf Kilometer, liegt die Großstadt Tunis.

Um Sidi-Bou-Said wie auch um Karthago liegen große Gärten. Der Gartenzaun ist eine Hecke aus einseinhalb Meter hohen Kakteen, die jetzt in voller Blüte standen, und in diesem Blütenflor sah solch ein Gartenzaun unbeschreiblich schön aus. In den Gärten selbst sind die Blumen und Gemüsearten wie bei uns. Auf den Feldern stand Hafer, Gerste, Roggen, Raps und sonst alles wie in Deutschland. An Baumbestand waren die Pinien, Zypressen und Palmbäume vorherrschend. Palmbäume von einem Meter Durchmesser sind keine Seltenheit; in Karthago ist eine breite Straße von solchen Palmbäumen rechts und links bestanden. Doch waren die Blumen und Blüten von besonderer Pracht und Ueppigkeit, die Farben viel intensiver wie bei uns, das Rot der Rosen leuchtender, das Gelb des Ginsters viel gelber, das Blau der Glyzinien an den Häusern schöner und noch viele andere Blumenarten leuchteten in wunderbarem Flor aus den Gärten. Doch was die Natur an Farbe gleichsam verschwendet hatte, sparte sie an Duft wieder. Die schönen Rosen dufteten kaum.

Von Sidi-Bou-Said fuhren wir nach

Karthago.

Diese Stadt ist um einen etwa 60 Meter hohen Berg „Byrsu" herumgebaut. Oben auf der Spitze dieses Hügels erhebt sich eine weit ins flache Land schauende und klingende römisch-katholische prachtvolle Kathedrale, daneben steht das bischöfliche Palais und ein Gasthaus. Die Häuser selbst sind auf dem Schutt und Trümmerhaufen der im Jahre 146 vor Christi vollständig zerstörten Stadt aufgebaut. Zerbrochene Säulen, Reste dicken Mauerwerks; zerstörte und zerrissene Gewölbe ragen noch aus dem Boden hervor als Zeichen furchtbaren Geschehens an dieser Stätte. Die ganze wilde und an Kriegsstürmen reiche Vergangenheit lag deutlich da zu unseren Füßen. Während ich auf dem Trümmerfeld von Karthago durch die Straßen und zwischen den blühenden Gärten, mit ihren lebendigen Hecken wandere, tagt in Paris die Tributkonferenz, welche das deutsche Volk auf Jahre hinaus zur Tributkolonie machen soll und uns Lebendige wie unsere Kinder und eine noch ungeborene Generation zur Fronarbeit verpflichtet. Auf dem Boden, wo ich stand, war ein ganzes Volk zu Tode gequält worden. Der Ausspruch des Cato im römischen Senat: „Im übrigen bin ich der Meinung, daß Karthago zerstört werden muß", war tatsächlich in die furchtbare Wirklichkeit umgesetzt worden.

Wer kennt nicht aus der Geschichte den

Hannibal,

Hamilkars tapferen Sohn. Der hatte es gewagt, der Römerherrschaft und Eroberungsgier von Karthago aus die Stirne zu bieten. Siegreich war er mit seinen Heeren durch Spanien über die Alpen von Norden her in Italien eingedrungen. Ueberall hatte er die Truppen der Römer über den Haufen gerannt. Nun stand er vor den Toren Roms. In Rom herrschte Angst und Schrecken; aber neidvolle Punier, das sind die Karthager, mißgönnten dem Hannibal sein Kriegs- und Siegesglück, und sein Vaterland ließ den großen Feldherrn im Stich. Die Folge war, daß der von Sieg zu Sieg vorgedrungene Hannibal den Krieg verlor. Furchtbar hart waren die Friedensbedingungen des Siegers für die Karthager. Die Flotte mußte ausgeliefert werden, das Volk mußte abrüsten, das Schwert war gebrochen; ungeheure Summen waren als Kriegskosten zu zahlen; die unterworfenen Nachbarvölker wurden selbständig gemacht. So war auch einer von diesen Nachbarn und früheren Vasallen mit Namen Manissa zu einem stets kriegsbereiten und klagebereiten Aufpasser von den Römern ernannt worden. Zwischen diesen beiden Nachbarn herrschte stets Streit und Fehde. Da

hielt Rom seine Stunde für gekommen;

es wollte Karthago mit seinem ganzen fruchtbaren Hinterland annektieren. Der Grund zur Kriegserklärung war bald gefunden. Man grub die alten Friedensbedingungen nach Hannibals Niederlage hervor; und darin stand geschrieben, daß Karthago ohne Erlaubnis Roms keinen Krieg mehr führen dürfe. Dieser Passus wurde den Machthabern in Karthago mitgeteilt; und eine in dieser Mitteilung enthaltene Drohung verursachte großen Schrecken im Volk. Parteien entstanden in der Stadt; die Führer wurden verjagt und andere gewählt. Diese neuen Männer nun schickten Boten nach Rom mit der Erklärung, daß man zu jeder Genugtuung bereit sei. Aber es war umsonst. Rom erschien mit großer Heeresmacht im Hafen von Karthago. Neue Entschuldigungen, neue flehentliche Bittgesuche gehen nach Rom ab. Rom antwortet: „Den Puniern bleibt Gebiet, Recht, Vermögen, aber sie haben 300 Geiseln zu stellen und weitere Befehle vom römischen Feldherrn abzuwarten. Selbstverständlich werden die Geiseln abgesandt. Aber es fehlt auch nicht an warnenden Stimmen: „Uns bleibt wohl Gebiet und Recht, aber nicht die Stadt". Die Masse will das nicht hören und nicht glauben. Die Antwort des römischen Feldherrn, die noch abzuwarten war, bestand in der Landung von Truppen. Und die Karthager sehen der Landung getrost zu, setzen keinen Widerstand entgegen, vertreiben die Gelandeten nicht vom Ufer. Im Gegenteil, sie befolgen gehorsamst den Befehl des römischen Feldherrn; liefern Nahrungsmittel für die Truppen, willigen ein in die vollständige Entwaffnung, liefern die letzten Schiffe ab, alle Kriegsgeräte und die letzten 200 000 Rüstungen. So haben sich

die Karthager selbst wehrlos und waffenlos gemacht.

Nun kommt der letzte Befehl des römischen Feldherrn: die Bewohner haben ihre Stadt zu verlassen, Karthago wird dem Erdboden gleich gemacht. — Da faßt die Bevölkerung der Stadt die Wut: wir sind betrogen und verraten, unsere schöne stolze Stadt am Meer sollen wir verlassen, das geht zu weit, nimmermehr! Waffen heraus! Zu den Waffen! hallt es durch die Gassen; schließt die Tore. Man will sich bis zum äußersten wehren. Aber es ist zu spät. Wohl sind jetzt auf einmal alle Klassen und Stände einig zur Verteidigung von Stadt und Land; aber woher Waffen nehmen?! Da wird alles Metall zusammengeholt und in allen Schmieden wird es lebendig. Alt und Jung, Freie und Unfreie beteiligen sich an dieser Arbeit. Ein verzweiflungsvoller Kampf, wie ihn die Geschichte kaum kennt, hebt an. Aber ohne genügende Ausrüstung ist man gegen ein in Waffen starrendes und kampfgeübtes Volk von vornherein verloren. Karthago wird erstürmt; die Stadt verbrannt und dem Erdboden gleich gemacht.

Siebzehn Tage lang lodert das Feuer,

es leuchtet, so erzählt der Kriegsberichterstatter, bis nach Sizilien hinüber. Die Bewohner werden in die Sklaverei verkauft.

Es war der Frühling des Jahres 146 vor Christi Geburt. Auch heute war Frühling und zwar der des Jahres 1929; ich wandere auf den Trümmern Karthagos. In Paris tagt die Tributkonferenz und entscheidet über den Frondienst des deutschen Volkes.

Ich esse in einem französischen Restaurant etwas zu Mittag, gehe zum Bahnhof und fahre nach Tunis.



Die ausgegrabenen Trümmer von Karthago



Sidi Bou Said und (im Hintergrund) der Hafen La Goulette

Des Vogelweiders Kreuzfahrt.

Zum Walthertahr 1930.

Skizze

von

Th. Vogel.

Durch einen Würzburgischen Junker hat der Kaiser den Vogelweider wissen lassen, daß er sich zum Zug in das Heilige Land rüste. Er gedenke sein Gelöbnis, das er am Tage seiner Krönung und seines endlichen Sieges über den Welfen gegeben habe, nunmehr einzulösen, aller edlen Ritterschaft als löblich Beispiel, der ganzen Christenheit zum Heil. Wenn dem Sänger die Knochen nicht eingerostet und die Glieder nicht lahm geworden seien, möge er sich zu Wien dem Gefolge des Staufers anschließen. Wenn er sich zu müde und alt fühle, möge er ein Lied schreiben und rings im Land singen lassen, also wenigstens zu seinem Teil der Sache des Kaisers wie jedes guten Christen zu dienen.

Herr Walther hat den Junker so rasch nicht wieder reiten lassen. Er muß berichten, was in der großen Welt vor sich geht, wie die geistlichen und weltlichen Herren dem Ruf des Hohenstaufen folgen, wie's an den Höfen der Fürsten klingt von Liedern und sonstigen Reden. Und des Vogelweiders Sinn, so sehr den Dingen der Welt abhold geworden und den Dingen des Himmels, der Ruhe und des Friedens zugeneigt, wird lebendig wie nie zuvor.

Er geht in den Stall, um nach den Gäulen zu schauen. Nur wenig werden sie geritten. Aber den Weg bis zu des Kaisers Heerlager werden sie wohl noch bestehen. Dort mag aus staufischer Huld ihnen junge und kriegstüchtigere Nachfolge werden.

Die Waffen läßt er sich bringen. Sie sind blind und voller Rostflecken. „Wenn Dr mit weißem Sand und wollenem Lappen daran scheuert", sagt er zu dem alten Knecht, „werden sie glänzen und wie neu aussehen."

Dann sitzt er in der Stube bei seinem Singerknaben. Ein Enkel des alten Geyer von Giebelstadt ist's, ihm zugeschickt zur Lehre und Hilfe. Er stimmt die Fiedel und die Laute, er sichtet die Pergamente und wählt, was unter ihnen für die lange Fahrt nach Wien des Mitnehmens wert sei.

Und da es Abend geworden ist, dünkt ihm, alles sei wohlbereitet wie einst auf seinen Fahrten durch Deutschland.

Aber es vergeht noch eine ganze Woche, bis sich Herr Walther von der Vogelsburg löst und mit dem jungen Knappen durch den Steigerwald ostwärts reitet. Die Wege sind trocken und wohl bewacht, seit der Staufer in Deutschland regiert. Die Sonne meint es nicht allzu gut mit den beiden Reitern. Es ist ein Wetter, wie sich Herr Walther kein besseres wünschen könnte für die Fahrt auf der Landstraße.

Aber der kurze Ritt schon über die Höhe des Gebirges macht ihm sehr viel Beschwerden. Er spürt es in seinen Gliedern, er spürt es in seinem alten und müden Herzen, daß er solcher Fahrten nicht mehr gewohnt ist. Dem Jungen hinter ihm tut der Ritt nichts. Er lacht und atmet frei und ist unbekümmert. Der Vogelweider könnte ihn darum beinahe beneiden.

Zu Neustadt kommen sie ins Aischtal. Herr Walther muß einen Tag rasten und ruhen. Darauf reiten sie auf Cadolzburg, wo der Kaiserliche Pfalzgraf sitzt. Bei ihm hofft der Vogelweider genauere Zeitung über des Kaisers Absichten und Pläne zu vernehmen. Aber der Graf jagt im Hellabrunner Forst. Des Hohenstaufen Ruf stört ihn nicht. Er kümmert sich nicht darum. So kann der Vogelweider nichts erfahren. Er reitet nach Nürnberg zu. Das sind für gewöhnlich bloß ein paar Stunden Weges. Aber er braucht vom frühen Morgen bis zum späten Abend und ist froh, daß er in der Herberge sich gleich ins warme Federbett verkriechen kann.

Es schüttelt und fröstelt ihn. „Mich dünkt", sagt er mit einem schmerzlichen Lächeln zu seinem Knappen, „daß meine Kreuzfahrt allbereits hier zu Ende geht."

Der Junge will es nicht wahr haben. „Ihr habt das Fieber, Herr Walther", antwortet er artig. „Ihr müßt Würzwein trinken und eine Nacht schwitzen."

Und alsogleich läuft er, um bei dem Herbergswirt das Nötige zu bestellen und herbei zu holen, ist um seinen Herrn besorgt, hofft ihn bald genesen zu sehen.

Aber der Vogelweider soll recht behalten. Die Schwäche, die ihn überfallen hat, ist nicht nur einiger Tage Sache. Sie verläßt ihn nicht, sie ist Not und Uebel des Alters, sie ist kein Wunder für einen, der viele Jahrzehnte und Zeit seines Lebens auf den Straßen gefahren ist, bei Sonnenschein und Gewitterssturm, im Sommergrün wie im Winterschnee.

Der Heilmeister, der nach ein paar Tagen von dem besorgten Knappen zu Herrn Walther geholt wird, wiegt nachdenklich den Kopf. „Wenn ein Baum lange Herbstzeiten über diese Früchte getragen hat", brummt er, „dann muß sich der Bauer schon eines Tages zufrieden geben, wenn's langsamer geht und weniger wird. So ist's mit Eurem Herzen, Herr Ritter. Ihr müßt ihm schon folgen." Er verschreibt dem Kranken etliche Säfte, läßt ihn Südweine trinken und der Ruhe pflegen. Er kommt alle paar Tage, um nach ihm zu sehen, und scheint zufrieden, daß es dem Ritter langsam besser geht.

Endlich fragt ihn der Vogelweider, wie es mit der Weiterreise stünde.

Der Heilmeister zieht die Augenbraunen hoch und schaut Herrn Walther an, als rede der noch in Fiebergluten. „Ins heilige Land?" murrt er. „Ihr seid verrückt. Nach Wien? — Seid zufrieden, wenn Ihr wieder nach Hause reiten könnt auf Eure Burg!"

So verläßt er den Vogelweider, der mit bitterem Gedanken liegen bleibt. Ihm ist es versagt, mit dem Kaiser zu reiten. Er ist ein alter und untauglicher Mann. Und die, so reiten könnten, vergessen ihre Tugend und ihre Treue, bleiben zu Hause und pflegen ihren Leib. Liegen muß er, siech und krank, und nur mit Augen des Geistes kann er von ferne das gelobte Land sehen wie einst Moses vom Berge Nebo aus.

So entsteht sein Kreuzlied für Herrn Friedrich in diesen Tagen der Krankheit und der Schwäche des Leibes, ein Lied der Sehnsucht und der Frömmigkeit:

„. . . Schöner Länder Macht und Ehre,
Was ich ihr noch je gesehen,
Uebergläntzet du an Hehre . . ."

Seinem Singerknaben muß er es vorsprechen, damit der es säuberlich auf Pergament malt. So schickt er es durch den Jungen an den Hohenstaufen nach Wien als den Gruß seines treuesten Sängers mit vielen heimlichen Wünschen und Sehnsuchten. Der Ritter von Kressenstein, dem sich der Knappe auf dem weiten Ritt anschließen soll, verspricht ihm, getreulich für den Jungen zu sorgen. Er ist der Einzige und Letzte, der aus Nürnberg dem Kaiser zuzieht.

Der Vogelweider aber reitet besinnlich ins Maintal zurück.

Kleine Nachrichten.

Deutsche Studierende an der Universität Dorpat. Der „Revaler Bote" zitiert sehr interessante Zahlen aus dem unlängst in estnischer Sprache erschienenen Sammelwerk „Die estländische Universität Dorpat", die ein Bild von der Beteiligung der deutschen Studierenden am akademischen Leben Dorpats geben. Während im Jahre 1929 12 deutsche Studierende in Dorpat verzeichnet sind, steigt ihre Zahl über 127 im Jahre 1920, 208 im Jahre 1921 bis auf 309 im Jahre 1925, und fällt dann langsam auf 239 im Jahre 1929 zurück. Prozentmäßig kommt dieses Absinken der Ziffer der deutschen Studierenden jedoch deshalb nicht wesentlich zum Ausdruck, da auch die Gesamtzahl aller an der Dorpater Universität Studierenden sich seit 1926 (4651 Studenten gegen 3739 im Jahre 1929) gesenkt hat. Der deutsche Hundertsatz ist in den beiden letzten Jahren mit 6,4 stabil.

Frankreich importierte 130 deutsche Filme. Von den 437 Filmen, die in Frankreich in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1929 gezeigt wurden, sind 130, also 25 Prozent, deutschen Ursprungs gewesen. Die entsprechenden Zahlen für 1928 sind 588 und 122 Filme. Frankreich selbst stellte nur 52 Filme (im Vorjahr 94!) her, während sich der amerikanische Anteil auf 271 Filme (im Vorjahr auf 313) belief. Englischen Ursprungs waren 23, russischen nur 3 Filme.

Der Charakter des Elsässers.

Ein Beobachter hat vor hundert Jahren die elsässische Bevölkerung also charakterisiert: Sie ist fröhlich, leichtlebig, lässig, sie verlangt nichts anderes, als in Behagen und ohne Unbequemlichkeit zu leben. Sie will durch nichts behelligt sein, ist wenig betriebsam, hängt am Alten und Gewohnten und kümmert sich nicht viel um die großen politischen Angelegenheiten. Diese gewiß nicht sehr rühmliche Charakterisierung birgt manches Richtige, ist aber nur zu verstehen, wenn man sich klar macht, unter welchen Umständen die Elsässer sich im Laufe der Geschichte entwickelt haben. Tiefschürfende Bemerkungen über diese hierin geworbene Wesensart des Elsässers macht Ernst Polaczek in seinem soeben erschienenen Werk „Volkstum im Elsaß". Wie fast überall in Süddeutschland spricht auch in dem Rassengemisch des Elsaß das Keltische mit, aber während diese Rasseneigenheiten nur wenig bedeuten, ist destomehr aus der Sprache zu erkennen. Diese aber ist — von wenigen dünn besiedelten Grenzgebieten abgesehen — durch alle Zeiten auch während der zweihundertjährigen französischen Herrschaft bis 1870 immer deutsch gewesen, und demgegenüber bedeutet es nichts, daß in den mittleren Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, also eineinhalb Jahrhunderte nach der Angliederung, die literarische Sprache des Elsaß, in der man sich äußerte, um in Frankreich verstanden zu werden, das Französische wurde. Ebensowenig besagt es, daß etwa seit der Revolution das Französische von den wohlhabenden Bürgern als die vornehmere Sprache angesehen wurde. Die große Masse der Stadtbürger wie der Bauern hat immer das Deutsche in der Form der elsässischen Mundarten als seine Muttersprache angesehen, und welch reiche charaktervolle Sprache ist dieses Elsässisch! Wieviel alte deutsche Worte hat es uns bewahrt! Wieviel kernige Kraft und Gemüt steckt in den Sprüchen und Liedern der Elsässer.

Im alten römischen Reich deutscher Nation hat das Elsaß stets abseits gestanden und konnte daher, fern von Kaiser und Reich, eine größere Selbständigkeit entwickeln. Auch das Gefühl der Zugehörigkeit zu diesem Reich war nicht sehr laut und äußerte sich nur, wenn man in Not war und seiner bedurfte. Das Bewußtsein der inneren Zugehörigkeit zu Deutschland ist erst im Elsaß erwachsen, als das Land an Frankreich gekommen war. Dem Fremdvolk, dem großen französischen Königtum gegenüber, mußte es sich als Einheit fühlen, und in der Auseinandersetzung mit diesem fremden Körper ist das Einheitsbewußtsein des Elsässer gewachsen. Frankreich ließ die Elsässer lange unbehelligt, nicht nur in ihren Sitten und Gebräuchen, sondern auch in ihrer Sprache und Wirtschaft.

So blieb das Land trotz der Fremdherrschaft in Zusammenhang mit dem Reich. In Straßburg freilich erhob sich eine starke Welle des französischen Geschmacks, aber auch diese siegte erst im 6. und 7. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts gegen die starken Widerstände, und noch nachher tritt das Einheimische in seiner Vorliebe für das Breite, Derbe und Kraftvolle immer wieder hervor. „Wenn dem Elsässer nachgesagt wird," so schließt der Verfasser, „daß er am Alten und Gewohnten hänge, und sich wenig um die großen politischen Angelegenheiten kümmere, so trifft dies gewiß zu. Ohne zu einer Entscheidung genötigt zu sein, stand der Elsässer zwischen den Nationen. Das Leben in jenen kleinen Gemeinschaften, wie sie bis zum Jahre 1789 fortdauerten, hatte natürlich etwas Beschränkendes, Verengendes zur Folge. Man wußte nichts und wollte nichts wissen von den großen Ereignissen da draußen, und so ist die Zahl der großen Persönlichkeiten, ist auch der Anteil des Elsaß an den großen geistigen Bewegungen am Ende des 18. Jahrhunderts nicht sehr groß gewesen. Daß dieses Volk künstlerisch begabt ist, darüber kann kein Zweifel sein. Ihren Städten und Dörfern und Häusern haben die Elsässer das unvergängliche Gesicht gegeben. Freilich, daß uns dieses Gesicht so lieb und vertraut geworden ist, daß manchen der Abschied von ihm bitteres Weh gekostet hat, unheilbares Weh — das ist nur bei tiefster Seelenverwandtschaft möglich, nur aus ihr erklärbar."

An der Bahre der Mitgift.

Von Peter Lutz.

Meine Damen und Herren!

Wenn wir für eine kurze Feierstunde unseren kritischen Blick von den sorgenvollen Geschäftsbüchern abwenden, ihn über den dichten Alltagsstaub hinausschweifen und die ewigen Angelegenheiten der Menschheit schauen lassen, so leuchtet uns bald ein, daß zwar einerseits Gesetz und Rechte sich wie eine ewige Krankheit forterben, daß aber andererseits Sitten und Gebräuche einem wandelbaren Kurs unterworfen sind, ach wie bald, vergänglich sind. Vor allem die guten Sitten! Von Generation zu Generation schütteln Eltern ratlose Köpfe über die ungeratenen Kinder. Oft, von einem gewissen Lebensalter aufwärts, trösten sie sich mit der Erklärung, es seien eben unnormale Zeiten und die frühere Norm werde eines Tages vollkommen auferstehen. Mittlerweile nagt der notorische böse Zahn der Zeit sie restlos auf. Die Inflation der Lebensformen läßt sich nicht aufhalten. Und jede neue Generation muß, allen veränderten Lebensumständen Rechnung tragend, sich neue Sitten schaffen.

Das alles hätte längst ein Ende genommen, wäre nicht die von alters her erprobte Erbsünde da, um Generation auf Generation neu hervorzuzaubern. Auch in diesem Punkte sind unsere Eltern noch in dem Irrtum befangen, daß die Gründung einer Familie eine wirtschaftliche Unternehmung sei: Hier Lebensstellung, dort Mitgift. Das war einmal! Mit den Lebensstellungen und mit der Mitgift ist es so gut wie aus. Und doch geht das Leben weiter.

Wahrlich, nach dem Verfall des handgreiflichen Heiratsgutes dürfte es wohl nur noch die schöpferische Kraft unwichtigster Lebenslust sein, aus der die Vorsehung uns Menschen dienieden denjenigen Strick dreht, der Ehe heißt. Es wäre nun unrecht, die Schuld an der Einstellung der für uns Heiratskandidaten vormals so sympathischen Sitte der Aussteuer und Mitgift allein unserer akuten wirtschaftlichen Notlage in die Schuhe zu schieben. Ein kurzer Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte dieser Einrichtungen läßt uns ihren kulturellen Sinn verstehen und einsehen, daß schon eine prinzipielle Gleichberechtigung der Ehegatten, wie sie jetzt erstrebt und einigermaßen verwirklicht ist, jene alten Sitten logischerweise ablöst.

Ganz früher, an der Schwelle historischer Ueberlieferung, ist die Erwerbung einer Gattin für den Mann sogar mit namhaften direkten Kosten seinerseits verknüpft gewesen, sofern er allerdings nicht vorzog, aus Sparsamkeit oder anderen politischen Interessen die Frau einfach zu rauben. Bei Homer wird an einer Stelle bezüglich einer Frau geschätzt, sie sei vier Rinder wert. Kurz und gut: Die Frau wollte vom Manne erkauft sein. — Das war so genommen: Familie, Sippe, Horde und Stamm, also alle blutsverwandtschaftlichen Organisationen, hatten ursprünglich mutterrechtliche Einrichtung. Den Mittelpunkt allen sozialen und rechtlichen Lebens bildete die Frau auf Grund ihrer unantastbaren Blutsverwandtschaft mit dem Stamm ihrer Herkunft einerseits und ihren Kindern andererseits. Der Gatte dagegen war mit ihr nicht blutsverwandt, und das Band zwischen den Ehegatten war ein lockeres. Hieraus erklärt sich auch eine für uns sonderbare Form des Erbrechts, die wir heute noch bei einigen primitiven Völkern antreffen und die darin besteht, daß das Erbe des Vaters nicht an die Kinder seiner Gattin, sondern, mit Rücksicht auf die Zuverlässigkeit der Blutsverwandtschaft, an die Kinder seiner Schwester übergeht. In der alten mutterrechtlichen Lebensweise ging denn auch die Braut mit der Ehe keineswegs in den Hausstand des Mannes hinüber, sondern blieb nach wie vor bei ihren eigenen Leuten.

Kaum aber — bitte, beachten Sie jetzt die Uebergelegene Klugheit des Mannes! — kaum, sage ich, hatte er soviel Außenpolitik getrieben, daß er sich etwas dafür kaufen konnte, da zog er auch schon ein reines Hemd an, lief querfeldein zum Wohnsitz seiner Auserkorenen, trat in heroischer Pose vor sie hin, sandte gelassen einen herausfordernden Blick nach den Schwiegereltern und ihrem ganzen versammelten Troß — und kaufte sich breitspurig stehenden Fußes Hoheitsrechte über die Frau. Etwas poetischer ausgedrückt: Er warf das Geld hin, daß es krachte, verlangte dafür die Gattin mit Haut und Haar als Eigentum und beanspruchte dementsprechend ihre sofortige Loslösung vom Stamme ihrer Herkunft. Das Geschäft kam zum Klappen, und so entstand die Kaufehe, der Ursprung der Familie in unserem engeren Sinne, mit dem Mann als offiziellen Haushaltungsvorstand, also der patriarchalischen Familie. Bei diesem System der Kaufehe wäre es wohl bis zum heutigen Tage geblieben, hätten nicht konsequente Kriege dem Manne insofern einen Vorteil gebracht, als die zunehmende Männernot den Kurs der Kaufehe solange zum Sinken zwang, bis der Preis sich endgültig in die symbolische Form des Brautgeschenks zusammenzog.

Als nun damals, wie Sie hörten, der Mann vermöge seines jungen Reichtums durchsetzte, daß die Gattin Haus, Hof und Garten nebst ihren Eltern und allen Lieben verließ, entstand unversehens ein neues Problem. Sobald die heiratenden Töchter aus dem elterlichen Hausstand ausschieden, verblieb natürlich die Scholle, das wesentliche Familienvermögen, nunmehr den Söhnen allein zum Erbe. Sollte die wegziehende Tochter etwa auch ihre ehemaligen Erbansprüche daheim lassen und aufgeben? Das hatte der herrische Gemahl gewiß nicht verlangt. So herzlos war er nun doch nicht gewesen! Die Parteien einigten sich also dahin, daß die heiratende Tochter zur Ablösung ihrer Erbansprüche eine standesgemäße Abfindung erhalte. So kam es, daß dem ersten Weib, das mit dem Gatten und Gebieter sein Stammgut verließ, auf dem schmalen Pfad in langer Reihe die standesgemäße Habe folgte: Kamele, Rindvieh, Esel diverses Kleinvieh und anderes mehr. Das war der Anfang der Mitgift, einer segensreichen Einrichtung, deren kümmerliches Ende wir heute bedauern.

Im Verlauf des geschichtlichen Prozesses hat die Mitgift den veränderten Wirtschaftsformen entsprechend allmählich die Gestalt von barem Gelde angenommen. Und ihr Kurswert hat sich jeweils dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage der Heiratskandidaten anpassen müssen. Vielerorts hat es so nicht nur richtige Heiratsmärkte gegeben, sondern sogar, wie uns beispielsweise ein Bericht des Herodot über das Babylon des dritten vorchristlichen Jahrhunderts meldet, Mädchenversteigerungen, — eine Sitte, die auch in Teilen Europas bis in die jüngste Zeit in den „Valentinsehen" fortbestand. Es sollen überdies bisweilen etwa mangelnde Reize der Braut durch die Höhe der Mitgift aufgewogen worden sein.

Ich kann mir nicht versagen, in diesem Zusammenhang — abseits des Mitgiftproblems — von einem bestimmten Heiratsmarkt zu sprechen, dessen eigentümliche Sitte uns heute besonders interessieren dürfte. In der Nähe von Melrose bei Moffat in Schottland wurde bis ins 17. Jahrhundert hinein alljährlich ein Heiratsmarkt nach folgenden Prinzipien abgehalten: Die erschienenen Heiratskandidaten vereinigten sich durch Handschlag und gingen paarweise als Eheleute ihrer Wege. Zum nämlichen Heiratsmarkt des folgenden Jahres hatten sie aber nochmals anzutreten und kundzutun, ob sie bei ihrer vorjährigen Entscheidung bleiben wollten. Im Falle der Bejahung wurde nunmehr die Ehe durch nochmaligen Handschlag auf Lebenszeit gültig. Im Falle der Verneinung aber trennten sich die Partner ohne weiteres und genossen ungeschmälert dieselben Rechte wie vor ihrer Vereinigung. Etwa vorhandene Kinder jedoch fielen dem wankelmütigen Teil zur Last, wurden also — modern ausgedrückt — dem für das Scheitern der Ehe schuldigen Teil zugesprochen bezw. zugeschoben. — Dies nur nebenbei. Es mag uns zeigen, daß die neuerlich viel erörterte Sache einer Probeehe praktisch schon früher bestanden hat. Und in welch einfacher Form!

Wie kompliziert ist das doch alles hierzulande gewesen, wenn der junge Mann nach beklemmender Handelskonferenz mit dem auserkorenen Schwiegervater schließlich, Zylinder bei Fuß, vor der züchtigen Jungfrau landete, um ihr inbrünstigen Herzens zuzuflüstern: „Und so frage ich Sie denn, wollen Sie die Meine werden?" Unbestreitbar aber hat sich auch bei uns heute das Zeremoniell der Eheschließung wesentlich vereinfacht. Ohne Mitgift, ohne gesicherte Existenz, ohne Gürtel, ohne Schleier und ohne Etiquette heiratet man sozusagen bei Tageslicht. Der Stil der reinen Sachlichkeit, der sich nach eingehendem Studium der Niggerkultur bei uns entwickelt hat, wird auch die neue Form der Eheschließung prägen. Schon im Jahre 1851 hat ein englischer Forscher die diesbezüglichen Gebräuche in Dahome beobachtet und darüber in einem Buch berichtet. Er stellte fest, daß in diesem Niggerstaat die reinste Form der Zwiehe bestand: „Die Braut reicht ihrem künftigen Gemahl einen Schnaps, und mit dieser einzigen sinnreichen Zeremonie ist die Ehe geschlossen." Wenn nicht alles trügt, so wird es wohl bei uns nicht mehr allzulange dauern, bis man auch hier Kurztrauungen veranstaltet mit einem einzig-aufrichtigen, lauten und vernehmlichen „Prosit".

Der diesjährige große Staatspreis.

Hat man ihn zu Recht vergeben?

Es läßt sich kaum leugnen, daß die bisherigen Staatspreise, die die preußische Akademie in Berlin seit Kriegsende zu vergeben hat, selten an die richtige Adresse gelangt sind. Unerfreulich war die oft zu beobachtende Tatsache, daß man den Preis einigen jungen Leuten verlieh, die gewissermaßen „fertig" waren. Sie hatten es gelernt, die Manier ihres Lehrers mit mehr oder weniger persönlichen Nebenklängen vorzutragen. Jeder nur einigermaßen fühle Betrachter erkannte sofort, daß in diesen Fällen nur eine hübsche Begabung unterstützt wurde, die niemals ein Ringen um eine persönliche Auffassung kannte und infolgedessen auch kaum später zu einem charaktervollen Künstler heranreifen würde. Der Staatspreis aber ist dafür da, gerade noch unausgeklärten Talenten die materielle Basis zu schaffen, um ohne Sorgen und Aengste ihren schon erkennbaren klaren Weg sicher beschreiten zu können. In diesem Jahr nun scheint man den richtigen Mann preisgekrönt zu haben, wie man munkelt, auch nur durch Zufall, nachdem ursprünglich ein anderer von der schon gekennzeichneten Art ausersehen war. Es ist ein Schüler von Carl Hofer, Walter Meyer-Vax, ein junger Mann von 24 Jahren, schon etwas verbittert vom Kampf ums tägliche Brot, aber in seinen malerischen Bemühungen ganz unakademisch, in nichts ein Nachbeter der Hoferschen Auffassung und nur mit gestaltungshaften Ankündigungen. Wenn man in der Ausstellung ringsum die zur Bewerbung eingereichten Arbeiten sieht, so findet man viel fertige Talente, mitunter sogar recht Eigenartiges, nur eben nichts Problematisches, das dennoch Zukunft verspricht. Die einzige Ausnahme sind die Gemälde von Meyer-Vax. Er wagt sich an eine ganz große Komposition mit sieben Figuren, ohne sie doch ganz bewältigen zu können, er zeigt ein Damenporträt, ein Stilleben, eine männliche Halbfigur, ohne daß man nicht das Gefühl hat, die Prägung konnte noch viel sicherer und qualitativ besser sein. Immer also stehen im Hintergrund die Wechsel auf die Zukunft. Deshalb sind diesmal die 3300 Mark und freier Aufenthalt in der deutschen Akademie zu Rom diesem Künstler als einer zweifellosen Begabung mit Recht zugefallen, womit nicht gesagt ist, daß nicht auch ein anderer ihn ebensogut verdient hätte.

Literarische Umschau

Bücher des Schauens und Erweckens.

Die deutsche Wandlung. Von Eugen Diesel. J. G. Gottasche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Geh. 6,00 Mk.

Die neue Welt. Von Anselmus. Mit Geleitworten von Prof. J. Overmans S. J., Arthur Eloesser. Hugo Schmidt Verlag, München. Geh. 9,00 Mk.

Das Deutschland unserer Tage, wo steht es? Hat es eine Geistesrichtung, ein nationales Ziel, ein einheitliches Wollen? Nichts von alledem! Wenigstens nicht in einer klar zu erkennenden Linie, die mit elementarer Geistesmacht zum Durchbruch käme. Die Zeiten haben sich überstürzt gewandelt, und wir stehen im Kampf zwischen dem lebendig geistigen und dem mechanischen Prinzip. Gerade in dem niedergebrochenen Deutschland drängt alles nach neuer Form- und Volkwerdung. Der wahre Führer ist daher heute der, der die schöpferischen Kräfte der Deutschen zu erkennen, zu beleben und zu sammeln weiß. Solche Erwecker über dem Alltagsstreit sind noch selten und meistenteils dringt ihre Stimme nicht genügend durch, weil ihre Eingebungen oft nur dem mit der philosophischen Gedankenwelt Vertrauten geläufig sind.

Diesen Fehler vom Fach vermeidet Eugen Diesel, der ebensowenig vom Fach ist wie etwa Oskar Spengler. Sein naher geistiger Verwandter ist Walter Rathenau, sind doch beide aus der gleichen industriellen Sphäre bis zu den Problemen des höchsten Menschentums vorgeschritten. Mit reichem schöpferischen Geist hat Diesel das Bild unseres Volkes gezeichnet in einer Art, die er nicht zu unrecht als „geophilosophisch" bezeichnet. Der Verfasser führt uns eindringlich unter Zubilfenahme von Kartenskizzen vor Augen, daß wir Deutsche bisher kein einheitliches Volk waren, sondern ein vielstrebiges, das zwar wohl verwaltet, aber dennoch formlos zerrissen war. Diesel trifft nicht nur diese nackten Feststellungen wie etwa Graf Hermann Keyserling in seinem „Spektrum Europas", sondern er gibt tiefer: er erklärt diese Wesensart aus der Betrachtung von Landschaft, Städte und Land, Mensch, Gesittung und Schicksal. Die deutsche Vielheit in ihren Stämmen und Lebensbedingungen faßt in eine große Dreiteilung zusammen: Die alpine Landschaft im Süden, die mitteldeutschen Gebirgsgaue mit Ausläufern ins Norddeutsche und das norddeutsche Tiefland. Man sieht daraus, wie streng Diesel das Gesicht seines Volkes aus der geographischen Struktur ableiten will, und sein Versuch muß im einzelnen als wohlgelungen bezeichnet werden. Die Betrachtung [illegible] nicht nur geologisch, auch Fauna und Flora spielen in Landschaftsschilderungen Diesels eine Rolle, und erst recht interessant ist zum Schluß dieses Hauptkapitels wieder sein dreifacher Versuch der Darstellung der Kulturlandschaft aus verknüpfender Zeit, der Maschinen[illegible] und der daraus sich ergebenden Erholungs[illegible]. In der Darstellung der [illegible] bei Indelt [illegible] Lohnweise in der [illegible] sowie durch die [illegible] des deutschen [illegible] werden in [illegible] Werk, sondern auch die Stämme [illegible] dann die [illegible] Volkserziehung, [illegible] die seelische [illegible] der Stämme sehr lesenswert und auf tiefer Erfahrung aufgebaut sind die Kapitel über Arbeit, [illegible] und Bindung. Das Arbeitsleid in seinen [illegible] und Schattenseiten wird hier ebenso gestreift wie [illegible] künstlerischen Kreise, oder die konfessionellen [illegible] Auch die äußeren und seelischen Arten des [illegible] werden dargestellt. Das Buch klingt aus [illegible] Erkenntnisse und Forderungen des neuen [illegible] Schla[illegible] auch spricht noch der Staatsform und der deutsch[illegible] Gar ma[illegible] lebensvolle Ansätze einer neuen Tat, es werden hie[illegible] in klarer Sprache herausgearbeitet und aus lauterem Herzen überzeugend dem Leser vorgetragen. Das Buch bringt viel Erkenntnisse, vermißt sich aber nirgendwo, die Erkenntnis zu sein. Es regt durch seine Originalität auf jeder Seite zu eigenem Denken, zu eigenem Suchen, zu Selbsterkenntnis und Selbstkritik an und ermuntert zu positivem Bau an der neuen, größeren deutschen Zukunft, die der Verfasser gerade für das mitteleuropäische Deutschland deshalb sieht, weil wir das Volk ohne Schema, ohne ein deutlich bevorzugtes Hauptland sind und nur so als erste in die europäische Zukunft hineinzuwachsen vermögen.

Von philosophisch-negierenden Darstellungen zur positiven Geistestat vorstoßen will „Die neue Welt", das Werk eines Anonymen, dessen Münchner Art sich im Stil und oft noch mehr im Geist der Ausführungen verrät. Hier wird das Kampfziel gegen den modernen Geist angestimmt, was man schon in der einleitenden Schilderung des „apokalyptischen Gesichtes unserer Zeit" erfährt. Wer das Buch zur Hand nimmt, wird in seinen Bann geschlagen, und zwar lediglich durch den ungewohnten Inhalt, denn der oft überladene Stil und die gelegentlichen Wiederholungen nebensächlichster Dinge und persönlicher Behauptungen reizen an sich nicht zum Lesen. Das Werk macht anfangs glauben, es wäre hoffnungslose Negation, doch bald erkennt man die Phönixgestalt; aus der Hoffnungslosigkeit, die uns heute alle mehr oder minder befallen hat, ruft der Verfasser auf zu hoffnungsfreudiger Tat und zeichnet die Marksteine auf diesem Wege klar ab. „Anselmus" kommt es auf eine ehrliche, große „Rettungstat" an. Die Schicksalsfragen unserer Zivilisation werden in den Kreis der Betrachtung gezogen; vor unseren Augen versinkt nicht nur das Abendland, sondern auch das Morgenland, das ja in der Tat durch das Vordringen unserer Technik in eine Katastrophe gejagt wird. Das Grundproblem der kommenden Epoche wird in dem Buche aus persönlichstem Erlebnis und aus reicher praktischer Erfahrung und theoretischer Schulung in den Vordergrund gestellt. Angekündigt wird die Wiedergeburt der „magischen Welt", eine Erneuerung aus reinem Geiste, der die heutige Zivilisation und Technik unausweichlich als Vorstufe dienen müsse. Die Absicht dieses auf mehr als 400 Seiten sich erstreckenden Buches ist, jeden, der sich noch mutig und schaffenskräftig fühlt, mitzureißen zu neuer Tat, neuem Leben, neuer Gestaltung. Ein prophetischer Geist durchwebt die Ausführungen, der Verfasser wird zum Seher und Erneuerer und seine Gefolgschaft wird nicht klein sein. Alle hineingestandenen seelischen Komplexe vermag er zur Auslösung zu bringen, den neuen Weltborizont zeichnet er ab, im Alten fußend, das Neue schauend. Kapitel um Kapitel zwingen uns zur Selbstbesinnung, mahnen zu neuen Wegen, und als praktisches Ziel steht am Schluß die gewollte Mobilisierung aller schöpferischen Jugendkräfte zu einer neuen geistigen Gesamteinstellung. Schließlich sind in dem Buche auch sehr beachtenswerte Entwürfe zu den Projekten ausgeführt, die der Verfasser, gestützt und gefördert von hervorragenden Persönlichkeiten aller Berufskreise und Richtungen, entworfen hat. Der Vorschlag will nicht nur den Deutschen diese- und jenseits der Grenzen ein zentrales Kraftzeichen erstellen, sondern auch die anderen Völker „an deutschem Wesen genesen" lassen. Beachtung verdient auch, daß der Verfasser alle Jugendkräfte in Gestalt einer ständigen Ausstellung neuen Typs unter dem Titel „Junge Welt" durchgeführt wissen will. Der schematische Aufbau wird in den Hauptzügen dargetan, wobei besonders neuartig ist, daß alle deutschen Großstädte daran teilhaben sollen. Als Zentrale wird die Errichtung eines Reichsbaues deutscher Kultur und Kunst befürwortet. In der Tat handelt es sich hier um ein gewagtes, um ein seherisches Buch, das aus dem reichen Born der Erfahrungen, an der Gestaltung neuer geistiger Wirklichkeiten mithelfen will. Und — es ist paradox — die Tat wäre gar nicht so phantastisch, wie es beim Lesen oft den Anschein hat.

Wie ein Sinnbild fassen beide Werke in den Herzen und Anschauungen der Leser fest. Man muß sich mit ihnen, obwohl es keine streitenden Bücher sind, auseinandersetzen, weil sie den äußeren Kern durchschlagen und zu innerer Einkehr führen. Zu betruchtender innerer Einkehr, wie sie uns gerade jedes Jahr Weihnachten bringen soll.

L. D.

Romane.

Gustav Frenssen, Dummhans. Roman. (Groteske Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller, Bd. 181). Geh. 5 RM., Leinen 7 RM. Berlin, G. Grote.

Es gilt heute vielfach als ein hohes Lob für ein Erzählerwerk, wenn darüber berichtet wird, daß man das Buch in einem Atemzuge von der ersten bis zur letzten Seite verschlingt. Ein so flüchtiges Hindurcheilen läßt aber Frenssens neuer Roman nicht zu. Wohl birgt die Handlung in sich ständig steigernder Spannung eine drängende Fülle von erschütternden, aber auch von frohen Geschehnissen. Doch es sind Bilder von seltener Eindrucksstärke und Farbenfülle. Ein junger Bauernsohn, gut und einfältig, aber den Kopf voll bunter verwirrender Gedanken, steht im Vordergrund der Handlung. Er wird von seinen Dorfgenossen wegen seines sonderlichen Wesens verkannt, und so nennen sie ihn Dummhans. Ein hartes Geschick bringt seine Familie in große Not und Unfreiheit. Da aber erwacht Dummhans aus seinen Träumereien und ordnet das bunte Gedankenspiel zu klaren Ueberlegungen und mannhaften Entschlüssen. Von dem festen Willen getrieben, sich wieder emporzuarbeiten und die Seinen vor bitterster Not zu schützen, nimmt er den Kampf mit dem Schicksal auf. Unerfahren im Leben, begegnet ihm manche herbe Enttäuschung und er muß mehr als einen Umweg machen. Es ist ein hartes schweres Ringen; aber dem zähen Kämpfer, der im Vertrauen auf seine Zukunft und in der Hoffnung, das geliebte Mädchen, seine Prinzessin, zu erringen, in seinem Vorwärtsstreben nicht nachläßt, wachsen die Kräfte. So zwingt er sein Schicksal und gewinnt Freiheit und Lebensglück. Es lebt und brandet in diesem Buche wie das Volksleben selbst, in das der Dichter mitten hineinführt. Man spürt es deutlich, daß auch dieser neue Roman Frenssens aus der engen Verbundenheit des Dichters mit dem deutschen Volke und seinem Schicksal entstanden ist.

A. E.

*

Erzschlacht. Ein Roman unter Lappen und Goldsuchern von Hans Richter. 232 Seiten. Ganzleinen 5,50 RM. Adolf Spemholz Verlag G. m. b. H., Hannover.

Die enge Schicksalsverbundenheit der feindlichen Mächte Natur, Technik und Mensch hat keiner unserer Schriftsteller besser zu dichterischem Erlebnis gestalten können, als Hans Richter, der unserer Maschinenzeit den Herzschlag abzulauschen versteht. Durch diese Bücher stampft es: Erz — Gold Erz — Gold. Oben im schwedischen Bergland, wo der Berg Kirunavaara liegt, tobt die Erzschlacht. Einem Jungen bar der Berg den Vater erschlagen, die gedemütigte Natur hat sich gerächt, aber einen Unschuldigen getroffen. Und der Sohn will nun den Vater an dem wahren Schuldigen rächen, dem Menschen, der Herr über den Berg ist, er will das ganze Werk vernichten. Dazu braucht er Gold. Und um Gold zu holen, schließt er sich den verachteten Lappen an: die wissen noch, wo in ihrer Heimat Gold, richtiges rotes Gold liegt. Aber der Weg ist weit, ist steinig und führt über manche Stationen. Aus dem Jungen wird ein Mann und der Mann erkennt, daß er auf falschem Wege ist. Ein kluges Mädchen zeigt ihm das wahre Ziel.

*

Rekordfahrt um die Welt. Ein Abenteuerroman von Emil Droonberg. Leipzig, Hesse & Becker Verlag. Kart. 3 RM., Leinen 4,50 RM.

Am 100. Geburtstage des bekannten Schriftstellers Jules Verne (8. Februar 1928), des Verfassers der „Reise um die Welt in 80 Tagen" beschließen drei Londoner Zeitungsbesitzer, je einen Reporter zu derselben Stunde den Weg um die Erde antreten zu lassen. Wer zuerst wieder in London eintrifft, soll einen hohen Preis erhalten. Erlaubt sind alle Beförderungsmittel der Neuzeit: Eisenbahn, Dampfschiff und Flugzeug; erlaubt sind auch wie beim Fechten Scheinmanöver und Finten. Droonberg schildert nun im Rahmen einer spannenden Handlung, gleichsam im Vorübergehen die einzelnen Etappen der Reise, wobei ihm seine ethnographischen Kenntnisse trefflich zustatten kommen. Wir erleben einen Ueberfall auf einen Eisenbahnzug, einen Seesturm und viele andere Abenteuer. Einer der Reporter ist eine Dame, und man kann sich denken, daß sich daraus mancherlei Verwicklungen ergeben. Das unterhaltende Buch eignet sich auch für die reifere Jugend.

Jakob Wassermann, Die Schwestern. (Der Strom-Verlag, Wien IV., Argentinierstraße 29.) Soeben ist als siebtes Heft der Roman-Rundschau dieser Band von Wassermann erschienen, nachdem vorher Werke von Stefan Zweig, Bernhard Kellermann, H. G. Wells, Georg von der Vring, Frank Heller und Jack London herauskamen. Der vollständige Roman (der jeweils in einem Heft enthalten ist) kostet nur einen RM. Wassermanns „Schwestern" gewähren tiefe Einblicke in das Seelenleben der Frauen, der spannende Inhalt des Buches ist die Geschichte merkwürdiger Verbrechen.

Kaiser und Kanzler im Sturmjahr 1908. Verlag Hesse & Becker, Leipzig.

Das „Sturmjahr" 1908 waren die Ereignisse, die sich um die Entlassung des Fürsten Bülow woben, also vornehmlich das unglückliche Interview des Kaisers mit dem „Daily Telegraph". Die „Naturgeschichte" dieses Interviews wird auf Grund seither unbekannter Akten dargetan, und einen besonderen Wert hat die Darstellung auf die psychologische Seite gelegt, nämlich auf die Psychologie der Wirkung im In- und Ausland und auf die psychologische Erklärung der falschen Haltung Bülows. Die anonyme Schrift versucht, die geschichtliche Wahrheit frei von jeder Verzerrung darzutun. Sie bringt manch neue Einblicke, ist deshalb lesenswert, wenn man auch hoffen möchte, daß mancher Punkt dieser Angelegenheit eine neue Interpretation durch die in Bälde zu erwartenden Memoiren Bülows finden möge.

H.

Das Gottesjahr 1930. Herausgegeben von Prof. D. Dr. Wilh. Stählin, Münster. 132 Seiten. Preis in Leinen geb. 5,60 RM., kart. 4 RM. Bärenreiter-Verlag, Kassel.

Wem einer der verflossenen neue Jahrgänge dieses Jahrbuches einmal zu Gesicht gekommen ist, der kann nicht anders als sich auf den kommenden freuen. Gerade in unserer heutigen schnellebigen Zeit tut uns ein solcher Freund not, der alljährlich einen bestimmten Fragenkomplex unter das Licht des Evangeliums rückt. War es 1929 der Gottesdienst, so ist es für 1930 die Erziehung und zwar das uns allen aufgetragene Amt der Erziehung. Es ist daher von Erziehung mancherlei Art und unter den verschiedensten Gesichtspunkten die Rede in neunzehn Aufsätzen, deren Verfasser auf ihrem speziellen Gebiet einen Ruf haben. Da werden alte Probleme neu durchdacht: Ehe und Familie, Gemeinde und Bund als Erziehungsgemeinschaften, aber auch neue Wege werden gewiesen, zum Beispiel in der Singbewegung in einem sehr wertvollen Aufsatz des Kirchenmusikdirektors Rich. Gölz, Tübingen; auch die Aufsätze über Freizeit, Beichte, Meditation führen in Neuland. Immer aber leuchtet über allem das reine Evangelium, alles ist orientiert an der Bibel als Quelle und Ziel evangelischer Erziehungsarbeit. Man möchte dieses wertvolle Buch auf den Gabentisch jeder Familie wünschen, die sich sagen lassen will, was das Evangelium über die Erziehung denkt und wie ein Mensch, der dieses Evangelium ernst nimmt, über die Fragen der Erziehung denken soll.

dn.

Zeitschriftenschau.

Le Traducteur, französisch-deutsches illustriertes Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. — Verlag in La Chaux-de-Fonds (Schweiz). Diese Monatsschrift fördert in abwechslungsvoller, anregender Zusammenstellung das Erlernen der französischen Sprache und ist ein vorzügliches Mittel, sich die gebräuchlichsten Wörter anzueignen oder schon vorhandene Kenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Durch Gegenüberstellung der Sprachen ist das lästige Aufsuchen in Nachschlagewerken überflüssig, denn der „Traducteur" gibt zu jedem französischen Ausdruck die deutsche Uebersetzung oder erklärende Fußnoten.

Was wird mit den städtischen Arbeitern?

Eine zweistündige Sitzung der Stadtverordneten. – Einziger Punkt: Stellungnahme zu der Entlassung städtischer Arbeiter. – Der Hauptausschuß soll die Frage endgültig erledigen. – Beschwerde beim Bezirksausschuß. – Die Weigerung des Oberbürgermeisters. – Woher Geld nehmen ....?

Vorahnung der kommenden Etatskämpfe.

// Man weiß nicht recht, was man davon halten soll, daß zwei Stunden um eine nicht mehr neue Sache verhandelt wurde. Man weiß das umso weniger, als man den nicht erfreulichen Eindruck haben mußte, daß die Gegner der „Gehorsamsverweigerung", die den Oberbürgermeister sich „zu schulden" kommen läßt, es teilweise mit der Sache doch nicht so ernst nahmen, daß sie auf den Kundenfang nicht verzichten konnten. Es klang schon in der Verhandlung selbst mehrmals leise an, daß auch die unmittelbar beteiligten Gruppen mit dem Hergang nicht zufrieden waren. Aber anstatt mit Energie zu ändern, gingen die Reden im Kreise. Fünf Minuten nach Eröffnung der Sitzung lag ein konkreter Vorschlag vor: was wäre natürlicher, als daß man gleich an diesen Vorschlag herangegangen wäre. Aber weit gefehlt: die Stadtverordneten hatten so mancherlei hochpolitische Nöte und Probleme, soviel überwältigende Gründe für diese Misere, daß sie über den Kapitalismus oder den Youngplan sich sehr ausführlich vernehmen lassen mußten. Sicher, daß die Sozialdemokraten den Willen hatten geradewegs auf die Erledigung der Angelegenheit loszusteuern, aber ihre Freunde auf dem linken Flügel warfen ihnen sofort einen Knüppel zwischen die Beine und bald lagen sich SPD. und KPD. in den Haaren. Das Schauspiel war nicht neu, neu war nur daran, daß die Kommunisten mehr und mehr zeigten, daß sie nicht mehr über die Redner verfügen wie früher. Man mag zu ihnen stehen wie man will, gerade sie, die sehr auf Propaganda ausgehen, können auf gewandte Redner für die Tribüne nicht verzichten. Und so ist der Erfolg, daß ihre Reden heute durchweg lahm wirken: nur wenn sie die Sozialdemokraten angreifen, sind sie sicher und reden gewandt. So wurde zwei volle Stunden geredet, ohne daß die Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden konnten.

Auch die endlich erreichte Lösung ist nicht vertrauenerweckend. Einerseits soll der Hauptausschuß sich mit der Sache befassen, das war schon in der vorigen Sitzung vorgeschlagen worden; andererseits — und das ist das einzige Neue — wird beim Bezirksausschuß Einspruch erhoben. Das gibt ein Verfahren, das sich Monate hinziehen wird, wobei man über den Ausgang durchaus nicht allzu optimistisch sein kann.

Der sachliche Gehalt der Debatte war sehr dürftig, von den vielen Stadtverordneten, die sich zu Worte meldeten, hatten nur drei oder vier den Mut, ohne Umschweife an die Sache heranzugehen. Alle anderen zogen es vor, mehr oder weniger geistreiche, auf jeden Fall aber nicht zur Sache gehörende Weltverbesserungsvorschläge kund zu geben. Dabei ergaben sich zeitweise merkwürdige Gegnerschaften und ebenso merkwürdige Freundschaften. Die Kommunisten rieben sich an den Sozialdemokraten, von diesen wieder setzte sich Brüntink mit dem Nationalsozialisten Dr. Meyer „liebevoll" auseinander, der seinerseits wieder — unter Berufung auf sein kommunalpolitisch geringes Alter — idealistische Vorträge über die hohe Staatspolitik hielt. Von all seinen Vorschlägen fand dann nur der eine Gegenliebe: man soll für die Karnevalszeit die Lustbarkeitssteuer verdoppeln, worauf Brüntink einging unter der Bedingung, daß dann auch die Versammlungen der Nationalsozialisten zu den so zu besteuernden Veranstaltungen gezählt werden. Ein andermal gab es eine ausgiebige Kritik an der Organisation der Verwaltung, an den Spesen und vielem Anderen, was nach Meinung des Redners alles überflüssig war, also herangezogen werden konnte, um das fehlende Geld für die städtischen Arbeiter frei zu machen. In diesen kritischen Aeußerungen lag schon eine leise Vorahnung der kommenden Etatsberatungen, und man darf sicher annehmen, daß die theoretische Politik so gut wie die Parteiinteressen zur vollen Blüte kommen werden, bis die Stadt Gelsenkirchen-Buer ihren neuen Etat hat.

Eine besondere Note kam in die Verhandlungen dadurch, daß der Oberbürgermeister an der Sitzung nicht teilnahm. Ob er sich der Auseinandersetzung entziehen wollte oder dienstlich verhindert war, wurde nicht bekannt gegeben. Jedenfalls aber sah ein Teil der Stadtverordneten in dem Fehlen des Oberbürgermeisters eine Art Demonstration. Man kann verstehen, daß er sich zu einer „Gerichtssitzung" über eine seiner Maßnahmen nicht herbeilassen konnte. Wie dem auch sei, das Ergebnis der zweistündigen Streiterei hätte man nach einer halben Stunde schon haben können, wenn man es gewollt hätte. Jetzt hat man ein Ergebnis und hat doch noch keins, denn wer weiß, wie die Beschwerde beim Bezirksausschuß nach monatelangen Verhandlungen entschieden wird und wer weiß, ob man im Hauptausschuß eine Möglichkeit findet, Geld für die städtischen Arbeiter herbeizuschaffen.

Die Versammlung war in allem ein gutes Abbild der politischen Zerfahrenheit im neuen Deutschland, zeigte, wie man immer nur an den Gliedern reformieren will, wo eine gründliche Reform des ganzen Systems nötig wäre. Und schließlich ließ die Verhandlung es dank der vielen Privatinteressen der Linken an dem Ernst und an der Sachlichkeit fehlen, die eine für die Zukunft von immerhin 250 Arbeitern entscheidende Verhandlung aufweisen mußte.

Sitzungsbericht.

dn. Bürgermeister Sprenger eröffnete die Sitzung kurz nach 5 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der Vorsitzende die Einführung des Stadtv. Komesker vor, der an die Stelle des gestorbenen Zentrums-Stadtverordneten Ferber tritt.

Der einzige Punkt der Tagesordnung betraf die

Stellungnahme zu den Beanstandungen des Beschlusses der Stadtverordneten bezüglich der Arbeiterentlassungen.

Bürgermeister Sprenger

betont, daß es sich dabei nicht um die Beanstandung eines Beschlusses im Sinne des Zuständigkeitsgesetzes handele, sondern um eine Nichtausführung. Daher sei auch nicht das Verwaltungsstreitverfahren zulässig, sondern die Beschwerde an die Regierung. Er habe mit dem Antragsteller verhandelt, der bereit sei, diese Abänderung vorzunehmen. Er stellte fest, daß sich dagegen kein Widerspruch erhob.

Nunmehr erhielt zur Begründung des Antrages

Brüntink (SPD.)

das Wort. Er führte etwa folgendes aus: Diese außerordentliche Sitzung erforderte die Selbstachtung des Stadtparlaments. Die Beanstandung des Beschlusses, den wir in der vorigen Sitzung gefaßt haben, betrifft eine Sache, die die breite Oeffentlichkeit angeht. Diese Beanstandung ist erfolgt, weil der Beschluß angeblich die Gemeindeinteressen verletzt, was wir natürlich bestreiten. Deswegen soll Beschwerde beim Bezirksausschuß erhoben werden, denn die Kündigung der städtischen Arbeiter und Angestellten in einem solchen Umfange ist nicht Sache der Verwaltung allein, sondern der Stadtverordnetenversammlung. Wir sind gerne bereit, an der Beschaffung der Mittel mitzuarbeiten, und auch der Stadt das zu geben, was sie braucht. Den Umfang der Entlassung kennzeichnen folgende Zahlen: Entlassen wurden im Gartenamt Buer 26, im Gartenamt Gelsenkirchen 25, Kanalbauamt 15, Hafenverwaltung 7, Straßenreinigung 128; hier sollen noch 42 Mann entlassen werden. Diese Entlassungen wurden vorgenommen, obwohl die leitenden Beamten erklärten, daß sie dann nicht mehr imstande seien, den ihnen zugewiesenen Aufgaben gerecht werden zu können. Eine technische Konferenz hat sich mit der Frage befaßt, ob nicht die Bedürfnisanstalten aus der städtischen Regie herauszunehmen und an den Meistbietenden zu verschleudern seien, um 22 alte Frauen und Witwen entlassen zu können. Im ganzen sind es 250 Personen, die entlassen sind oder entlassen werden sollen. Die Ersparnisse, die die Stadt dabei machen kann, belaufen sich auf 500 000 Mark im Jahr. Wenn wir jetzt einen Fehlbetrag von über drei Millionen haben und dafür Deckung schaffen sollen, dann können wir auch diese 500 000 Mark noch beschaffen. Ich habe nämlich einer Arbeiterversammlung beigewohnt, die bereit war, an ihrem Teil zur Behebung der Finanznot beizutragen (Erhöhung der Grundvermögensteuer). (Lebhafte Zurufe bei den Kommunisten.) Ich habe aber diese Anregungen aus Arbeiterkreisen nicht annehmen können, weil eine solche Regelung nicht verhandelt werden kann, ohne dem Sanierungsprogramm vorzugreifen. Wir sind bereit, die Mittel zu bewilligen, die notwendig sind, wir sind auch bereit, Wege zu zeigen, wie an anderen Stellen gespart werden kann. Es braucht nicht jeder höhere Beamte ein Auto; über die Summen, die dafür im Etat ausgeworfen werden sollen, wird noch geredet werden müssen, auch darüber, ob außer dem Wohnungsgeld noch Anspruch auf Mietszuschüsse in einer Höhe besteht, die nicht zu verantworten sind; ob Musikdirektor Belker zur Unterhaltung seines Autos monatlich 95 Mark braucht, um die Töne von Bochum und Dortmund hierherzutransportieren. Auch darüber wird zu reden sein, ob ein Beamter, damit er sich ein Auto kaufen kann, sein Gehalt ein halbes Jahr im voraus bekommt. Ob das psychologische Institut notwendig erhalten bleiben muß, ob nicht der Leiter, der sicherlich große Verdienste hat, wieder an seine Schule zurückkehren kann, muß geklärt werden. Wofür braucht ferner die Stadt einen Pressechef, die Pleite aller Welt zu verkünden? Wenn Dr. Große-Boymann überlastet ist, wenn er mit der Beschaffung der Bühnengeräte für die Schauburg zuviel zu tun hat, dann kann man einen anderen Beigeordneten damit betrauen. Ich weiß auch nicht, ob jetzt, wo doch nicht mehr gebaut und nicht mehr geplant wird, sich die Beamten auf dem Baubüro nicht zu Tode langweilen. Wir sind auch mit dem Oberbürgermeister und allen, die sparen wollen, bereit, hineinzuleuchten in die Stammtischfreundschaften und die Protektionskinder-Kreise, um nachzusehen, ob nicht da auch gespart werden kann. Alle diese Ersparnisse, die die Stadt unterlassen hat, werden wir vor dem Bezirksausschuß gebührend kennzeichnen. Der Ausschuß wird sich dann zu entscheiden haben, ob das Gemeindeinteresse wirklich „erheblich verletzt" ist. Ich behaupte, daß durch die Nichtdurchführung der Beschlüsse die Gemeindeinteressen erheblich gefährdet sind. Ich bitte Sie, aus Selbstachtung dem Gemeindeparlament gegenüber folgende Entschließung einstimmig anzunehmen:

Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen:

Die Stadtverordnetenversammlung Gelsenkirchen-Buer stellt den Antrag auf Entscheidung durch den Bezirksausschuß über die Meinungsverschiedenheiten mit dem Oberbürgermeister Zimmermann, der folgende drei Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung vom 9. Januar, die mit großer Mehrheit gefaßt worden sind, beanstandet und ihre Durchführung verweigert hat:

1. **Der Verwaltung wird aufgegeben, die ausgesprochenen Kündigungen vom Stammarbeitern und -angestellten zurückzuziehen.**
2. **von weiteren Kündigungen Abstand zu nehmen.**
3. **bei Neueinstellung von Arbeitern und Angestellten in erster Linie auf die in den letzten Jahren Entlassenen zurückzugreifen.**

Nach der Städteordnung kann eine Beanstandung von Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung nur dann zu Recht erfolgen, wenn durch dieselben das Staatswohl oder das Gemeindeinteresse erheblich verletzt wird oder dieselben gegen gesetzliche Bestimmungen verstoßen. Keine der durch die Städteordnung vorgeschriebenen Gründe treffen hier zu. Weder wird durch die Beschlüsse das Staatswohl noch das Gemeindeinteresse erheblich, noch irgendeine Bestimmung verletzt.

Die Stadtverordnetenversammlung beantragt: Die Beanstandung der Beschlüsse zu 1, 2 und 3 wird aufgehoben. Mit der Vertretung der Stadtverordnetenversammlung wird der Stadtverordnete Brüntink beauftragt.

Bürgermeister Sprenger:

So sehr ich die sachlichen Ausführungen anerkenne, so muß ich doch das Wort „Selbstachtung" beanstanden. Ich glaube nicht, daß Oberbürgermeister Zimmermann durch seine Maßnahmen irgend einen Mangel an Achtung dem Kollegium gegenüber hat aussprechen wollen; sie waren nur dem Interesse um das Allgemeinwohl entsprungen.

Die Aussprache

eröffnete der Kommunist Friedrich, der es sehr interessant fand, daß Oberbürgermeister Zimmermann selbst nicht anwesend sei. Er polemisierte dann in längeren Ausführungen gegen den Kapitalismus und trat für die Organisation des Kampfes und Streiks gegen die Arbeiterentlassungen ein, die nicht nur eine Sache der Gelsenkirchener Arbeiter, sondern der Arbeiterschaft überhaupt sei. Die Beschwerde werde auslaufen wie das Hornberger Schießen, denn der Bezirksausschuß wurde ohne Zweifel die Maßnahme des Oberbürgermeisters decken. Seine Fraktion werde für die Zurücknahme der Entlassungen und Verhandlung vor dem Bezirksausschuß eintreten. Dazu stellte er folgenden Dringlichkeitsantrag:

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt: Der Oberbürgermeister genießt nicht das Vertrauen der Versammlung.

1. Er hat trotz des Beschlusses der vorigen Versammlung die Entlassungen nicht zurückgenommen;
2. er hat auch die Dienstanweisung und ihre Anwendung nicht zurückgenommen.

Als zweiten Redner schickten die Kommunisten Herrn Herwig vor, der die Beschwerde als eine Scheinaktion gegen den eigenen demokratischen Staatsapparat der Sozialdemokraten hinstellte und ihr Solidarität mit dem Bürgertum vorwarf. Er fand aber mit seinen weiteren Ausführungen wenig Aufmerksamkeit in der Versammlung, als er ausführte, die Finanz- und Steuerreform Hilferdings habe den Anfang zu dem ehernen Ring gemacht, der sich jetzt zu schließen beginne. Dieser Ring müsse durch den gemeinsamen Kampf aller Arbeiter zerrissen werden.

Für die Dringlichkeit des kommunistischen Mißtrauensantrages stimmten nur die Antragsteller selbst, so daß über ihn nicht verhandelt werden konnte.

Dr. Meyer (Nat.-Soz.):

Der Oberbürgermeister begründete seine Beanstandung mit der Verletzung der Gemeindeinteressen. Ich rede auf dem Standpunkt, daß durch die katastrophale leichtfertige Finanzpolitik des Oberbürgermeisters das Interesse der Gemeinde geschädigt worden ist. (Zurufe: Sehr richtig!) Ich habe Gott sei Dank, keine längere parlamentarische Erfahrung; aber ich kann meine Behauptungen auf Grund der letzten beiden Sitzungen beweisen. Da sind innerhalb von vierzehn Tagen nicht weniger als drei Millionen Mark Schulden gemacht worden. Die Verantwortung dafür trifft in erster Linie Oberbürgermeister Zimmermann. Bei der Anleihe von 2,5 Millionen Mark für die Siedlung Löchterheide — eine höchst faule Sache — ist es folgendermaßen gewesen: Die Stadtverordneten bekamen erst kurz vor der wichtigen Sitzung die Aufforderung, sich dazu zu äußern. Fast alle standen vor einer ohne weiteres nicht zu lösenden Frage. Dazu war bei der Beratung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen, die doch in erster Linie daran interessiert war. Dazu kam noch das zinslose Darlehen für den Verbandsstraßenbau, das durchgepeitscht wurde. Das sind die Segnungen der Demokratie, in der bei allem

Inventur-Ausverkauf

Ab heute: Reste-Verkauf
Weiss- und Baumwollwaren

Seidenreste
in großen Posten
auf Extra-Tischen
ausgelegt

Serie I
Meter 20 und 25 Pf.
Baumwoll-Mousseline, Wasch-Crepe, Hemdentuch, Nessel usw.

Serie II
Meter 35, 45 u. 60 Pf.
Zephir, Hemdentuche, Hemdenbiber, Pijama-Flanelle, Kleidervelour usw.

Unser
Inventur-Ausverkauf
dauert bis einschließlich
Samstag, den 25. Januar
Bis dahin gewähren wir auf alle nicht blau gezeichneten Waren
10% Rabatt
welche beim Einkauf in Abzug gebracht werden

Ferner in großen Mengen:
Weißwaren-Reste wie Damaste, Halbleinen, Haustuche, doppeltbr. Linon, Hemdentuche

GUSTAV BLUM G.m.b.H. ESSEN Burgplatz

die Majorität entscheidet. Der Redner empfiehlt dann dem Oberbürgermeister, den Bankerott der Stadt anzumelden (Zuruf: Dann kommt Hitler!), aber möglichst noch vor der Annahme des Youngplanes (Heiterkeit), vielleicht werde das Reich, wenn alle Städte das gleiche tun, sich entschließen, von der wahnsinnigen Erfüllungspolitik abzulassen. Mit der Spardiktatur müsse man bei sich selbst beginnen. Nachdem er der Sozialdemokratie noch einige Worte wegen des Dawesplanes ins Stammbuch gesagt hatte, schloß er sich dem Antrage auf Beschwerde an, stellte aber folgenden Zusatzantrag:

Um die Weiterbeschäftigung der Arbeiter finanziell rechtfertigen zu können, treten mit sofortiger Wirkung folgende Maßnahmen in Kraft!

1. Das Gehalt des Oberbürgermeisters und der oberen Beamten wird um 20 v. H. gekürzt (Zuruf bei den Kommunisten: 80 Prozent!);
2. sämtliche Diäten für Plenar- und Ausschußsitzungen kommen in Fortfall; ausgenommen die Entschädigung für tatsächlich entstandenen Lohnausfall;
3. sämtliche repräsentative Veranstaltungen werden auf das geringste Mindestmaß beschränkt;
4. die kostenlose Verabreichung von Speisen und Getränken nach Besichtigungen usw. fallen fort; Ausnahmen bedürfen der Genehmigung durch das Plenum;
5. während der Karnevalszeit wird die Lustbarkeitssteuer mit sofortiger Wirkung um 100 v. H. erhöht;
6. der große Saal des Hans-Sachs-Hauses wird mit sofortiger Wirkung aus wirtschaftlichen Gründen auch für politische Versammlungen gegen angemessene Leihgebühr zur Verfügung gestellt.

Zilleken (Ztr.)

greift auf Vorgänge der vorigen Sitzung zurück. Damals habe Stadtverordneter Hohendahl ihm den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit in Bezug auf die von ihm angegebenen Zahlen gemacht. Er stelle hiermit noch einmal fest, daß in der Privatindustrie Arbeiter zwei bis drei Monate an Feierschichten zu verzeichnen hätten, was einem Lohnausfall bis zu 600 Mark gleichkäme. Er sei gerne bereit, mit Herrn Hohendahl die Werke aufzusuchen, um seine Behauptungen zu beweisen. Was die zur Debatte stehende Angelegenheit anlangte, so sei die Verwaltung unvorsichtig gewesen, indem sie sich nicht den nötigen Rückhalt für ihre Maßnahmen verschaffte. Wie sei es außerdem mit der Nachprüfung der Frage, ob die gesetzlichen Bestimmungen nicht verletzt worden seien? Mit Sparmaßnahmen müsse oben angefangen werden. Seine Fraktion habe davon Abstand genommen, den gleichen Schritt zu tun.

Der Vorsitzende

teilte mit, daß hinsichtlich der Wahrung der gesetzlichen Vorschriften eine Prüfung stattgefunden habe. Beigeordneter Fuchslocher ergänzte diese Mitteilung dahin, daß Stadtrechtsrat Dr. Peppermann und er die Maßnahmen nach dieser Richtung hin für richtig befunden hätten. Man habe auch im Benehmen mit den Betriebsräten nachgeprüft, ob irgendwelche Härten vorgelegen hätten und habe festgestellt, daß die Verwaltung alle nötige Rücksicht genommen habe.

Die Kommunisten

schickten noch zwei weitere Mitglieder ihrer Fraktion in den Meinungskampf: Frau Schulte-Horbelhoff und Muntenbeck, von denen die erstere für die proletarische Diktatur eintrat, während letzterer sich die Sozialdemokratie zum Zielpunkt nahm: die „große Hebammenkoalition „sei sich immer einig, wenn es sich darum handele, das Proletariat zu schädigen. Das sehe man auch an ihrem Eintreten für den Plan des Hans-Sachs-Hauses und der Schauburg in Buer.

Reisenrath (Ztr.)

stellte fest, daß manches von dem, was geredet worden sei, nicht zur Sache gehört habe. Es helfe auch nichts, sich darum zu schlagen, wer am meisten für diese Leute tue, damit sei noch keinem geholfen. Das ganze sei lediglich eine Finanzfrage. Er sei zwar nicht der Verteidiger des Oberbürgermeisters, aber er glaube doch, daß dieser kein Interesse daran gehabt, eine solche Debatte hier hervorzurufen. Die Stadtverordneten selbst seien ebenfalls gewissermaßen Vertreter des Arbeitgebers in diesem Falle. Da könne man nicht eine Partei gegen die andere ausspielen, sondern müsse gemeinsam überlegen, was zu tun sei. Dazu sei aber die große Stadtverordnetenversammlung nicht der geeignete Ort, wo die abenteuerlichsten Finanzpläne aufgemacht würden; er schlage vor, daß der Hauptausschuß in Zusammenarbeit mit der Verwaltung Mittel und Wege suche, wie hier eine tragbare Lösung geschaffen werden könne, die alle Härten beseitige. Der Plan der SPD. führe ja doch im Augenblick zu nichts; selbst wenn die Beschwerde Erfolg habe, könnte es monatelang dauern.

Koch (Christl.-Sos.)

sah in den kritisierten Maßnahmen nur die Auswirkung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die auf den Rücken „Zinsen" und „Bodenrente" herumstolziere.

Dann nahm

Brüntink (SPD.)

noch einmal das Wort: Reisenrath habe eigentlich den Kern der Sache getroffen. Das schließe aber nicht aus, auch den anderen Weg zu gehen. Denn es wäre Pflicht der Verwaltung gewesen, sich, bevor sie diese Maßnahmen traf, mit den Stadtverordneten zusammenzusetzen. Stadtv. Meyer habe nicht nur Mangel an parlamentarischer, sondern an Lebenserfahrung überhaupt bewiesen und habe darum von vornherein seine Absolution. Für die Lustbarkeitssteuer sei auch er zu haben, aber nur, wenn die Versammlungen der Nationalsozialisten als Karnevalsveranstaltungen betrachtet würden.

Gretsch (Evgl. Vgg.)

wies darauf hin, daß die Verhandlungen einen Ton angenommen hätten, der mit dem Ernst der Lage nicht vereinbar sei, sondern eher wie eine karnevalistische Sitzung anmute. Die gewaltigen Bauten in der Stadt — auch die Grünanlagen — hätten Summen verschlungen, die jetzt sicherlich zur Hebung der Not ausgereicht hätten. Er habe bei allen Rednern herausgehört, daß der gute Wille bestehe, den betroffenen Arbeitern zu helfen. Bis jetzt sei ihm noch keine Rechtfertigung der Verwaltung zu Ohren gekommen. Er unterstütze voll den Antrag der SPD. Man habe zwar schon einmal Gelegenheit gehabt, höhere Gehälter einzusparen: damals aber habe die Sozialdemokratie auf einem anderen Standpunkt gestanden. Es sei auch noch keine Aufklärung darüber gegeben worden, wieviele Arbeiter nach dem Versprechen der Verwaltung noch entlassen worden seien. Es seien auch noch eine Reihe von Arbeitern im Dienst, die nach dem 1. April eingestellt und nicht entlassen worden seien. Die Lasten müßten aber von allen Kreisen getragen werden, in erster Linie natürlich von denjenigen, die dazu in der Lage seien. Auch seine Fraktion sehe in der Entlassung eine außerordentliche Ungerechtigkeit.

Bürgermeister Sprenger sagte für die Verwaltung zu, daß sie Herrn Gretsch die verlangte Aufklärung zukommen lassen werde.

Daraufhin wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Es kamen noch diejenigen Fraktionen zu Wort, die noch nicht gesprochen hatten.

Schuh (Wirtschaftspartei)

betonte, daß der Mittelstand auf Gedeih und Verderb mit der Arbeiterschaft verbunden sei. Er sei wohl dafür zu haben, daß die Inhaber der notwendigen Stellen gut bezahlt würden, aber der Verwaltungsapparat, wie er heute bestehe, sei doch zu aufgebläht. Auch der Ankauf von RWE.-Aktien sei nicht nötig gewesen, auch nicht mancher Geländekauf, nicht das Hans-Sachs-Haus, die Ausstellungshalle, das Freibad Grimberg. (Zuruf des Stadtv. Graumann: Kein Berger See!) In der Sache schloß er sich Reisenrath an.

Weiser (Buersches Zentrum)

sprach sich dagegen aus, das Defizit in Form eines Nachtrages den Gewerbetreibenden aufzubürden, unterstützte im übrigen den Antrag Reisenrath. Wenn man seinerzeit den Antrag des Zentrums angenommen hätte, statt der Bürgermeisterei- die Magistratsverfassung zu wählen, hätte der ganze Fall garnicht passieren können.

Zu einer persönlichen Bemerkung erhielt dann noch Stadtv. Hohendahl (DVP.) das Wort, der die Behauptung von Zilleken zurückwies, daß er ihm in der vorigen Sitzung Unwahrheit vorgeworfen hätte; er habe lediglich in seine Behauptungen Zweifel gesetzt, worauf Zilleken erwiderte, daß Stadtv. Hohendahl nicht einmal, sondern mehrere Male ihm entgegengeschleudert habe: Das ist nicht wahr!

Nunmehr kam man zur

Abstimmung.

Der Antrag der Sozialdemokraten wurde gegen die Stimmen der Volkspartei, der Deutschnationalen angenommen. Für die sechs Anträge Dr. Meyers stimmte nur Dr. Meyer selbst. Der Antrag Reisenrath wurde unter Zurufen aus den Reihen der Volkspartei: Ist überholt! mit derselben Mehrheit angenommen, wie der sozialdemokratische.

Brüntink (SPD.) beantragte, ins Protokoll der Sitzung aufzunehmen, daß nur zwölf Stadtverordnete sich gegen die Beschwerde ausgesprochen hätten.

Während die Stadtverordneten schon aufbrachen, wurde noch der Stadtv. Brüntink (SPD.) dazu bestimmt, die Beschwerde vor dem Bezirksausschuß zu vertreten.

Dann schloß Bürgermeister Sprenger die Sitzung punkt sieben Uhr.

Turnen * Spiel * Sport

Sechs Jahre Geräte-Sechskampf

der Werksjugend vom Schalker Verein (Vereinigte Stahlwerke A. G.).

Am Sonntag nachmittag 17 Uhr wird zum sechsten Male vor aller Oeffentlichkeit der Schneider-Wanderpreis von unseren Former- und Schlosserlehrlingen ausgekämpft. Der Wettkampf findet in dem Erweiterungsbau der Speisehalle an der Wannerstraße (gegenüber dem Haupttor) statt.

Es war damals, 1923, eine glückliche Idee, durch Stiftung eines Silberpokals den beiden Berufsgruppen (Schlosser und Former) ein Wettkampf-Objekt zu bieten, wodurch ungeahnte Kräfte frei wurden, die den Ehrgeiz unserer Werksjugend gewaltig anfeuerten und alle Mann auf den Turnboden holten. Jetzt galt es, im Geiste des Turnvaters Jahn zu zeigen, daß im Lande der „tausend Feuer", wo man Eisen recht, es auch Jungen gibt, die ihren Körper in der Gewalt haben. Ein systematisches Training war notwendig, um dieses Ziel zu erreichen.

Da wurde im Pflichtunterricht der Werkschule und in freiwilligen Turnstunden versucht, geübt, gefeilt und geschult. Der Körper sollte und mußte dem Geiste gehorchen. Herr Wieriulla, der unermüdliche Turnwart, half fleißig mit. Allmählich schälten sich die geborenen Turner heraus. Ihnen fiel es leicht und mit dem Steigen ihrer Leistungen wuchs ihr Interesse für Jahns Sache. Sie liebten das Turnen und die Geräte. So entstanden unsere Sechskämpfer. Fünfmal rangen die Favoriten um den Silberpokal, fünfmal kämpften die zehn besten Former mit den zehn besten Schlossern um den Lorbeerkranz. An der Spitze stand bisher immer ein Schlosser, jedoch im fünften Kampf entriß zum erstenmal der Formerlehrling Heinrich Liebrecht den Pokal. Liebrecht hat inzwischen ausgelernt und ist zurzeit Matrose in Curhaven. Er hat am Sonntag den Preis zu verteidigen und es wird ihm ein Kampf bevorstehen, den er nicht allzu leicht nehmen darf. Wie das Glück entscheiden wird, wer kann es wissen?

Auch das Ergebnis des Mannschaftskampfes ist durchaus nicht vorherzusagen; sehr leicht kann durch irgend einen falschen Griff am Gerät ein Turner ausfallen, so daß dadurch seiner Gruppe wertvolle Punkte verlorengehen. Das eine steht jedenfalls fest, daß unsere Maschinenbauerlehrlinge einen schweren Kampf kämpfen werden, um nach den drei letzten Niederlagen wenigstens beim sechsten Male den großen Lorbeerkranz zu erringen. Die Kampfrichter, alle, erfahrene Turner, werden wiederum mit größter Sorgfalt an die Arbeit gehen, um eine gerechte Entscheidung herbeizuführen. Eine große Lautsprecheranlage wird während der Darbietungen für schöne Abwechslung sorgen. Alle Freunde des Lehrlingsausbildungsgedankens, alle Freunde der deutschen Turnsache sind herzlichst eingeladen. Kommt alle herbei, zum sechsten Geräte-wettkampf. Die Speisehalle bietet genügend Raum.

Vorsport.

h. **Die Stadtmeister Wanne-Eickel gegen Schalke 04 und Polizei Bochum.** Der Boxring Schmeling trat am Sonntag abend im Stadtgartensaal mit einer großzügigen Veranstaltung an die Oeffentlichkeit. Da List Schalke 04 krankheitshalber nicht antrat, eröffneten die beiden Wanner Schmelingleute Josefski und Wenzel 2 den Abend. Ersterer sicherte sich in der 3. Runde den knappen Punktsieg. Im Bantamgewicht konnte Nidel Schalke 04 den alten Routinier Kienkopf (Heros Wanne) klar nach Punkten abfertigen. Der zweite Kampf im Bantamgewicht zwischen Plawa (Schalke 04) und Schaldach (Schmeling) endete unentschieden. Ein schmeichelhaftes Unentschieden gab der Ringrichter im Federgewichtskampf zwischen Rogalla (Schalke 04 und Wenzel 1 (Schmeling). Einen Mißton in die Veranstaltung brachte der Kampf im Leichtgewicht zwischen Schöler (Schalke 04) gegen Kaleit. Das Treffen wurde ohne Entscheidung, wegen unsportlichen Benehmens abgebrochen. Im Mittelgewicht gab es einen hervorragenden Kampf zwischen Grigo (Polizei Bochum) und Manthey (Heros Wanne), der für den verletzten Niebzalka (Schalke 04) einsprang. Punktsieger wurde Grigo. Den Abschluß bildete der Kampf im Schwergewicht zwischen von Bremen (Polizei Bochum) und Steinkusch (Schmeling). Der Bochumer hielt sich diesmal ganz gut. Steinkusch traf sehr schwer und sicher, wodurch er ihn bei der letzten Begegnung schon mal k. o. schlug. Das Unentschieden ist gerecht.

Stadtmeisterschaften 1930.

h. Harte und erbitterte Kämpfe lieferten „Heros" — „Stern" und „Schmeling" um den Titel eines Stadtmeisters 1930. Vor den eigentlichen Endkämpfen gab es noch drei Vorentscheidungen, in denen sich die Heros-Leute Kienkopf und Schlehofer, sowie Steinkusch (Schmeling) behaupteten. Die Endkämpfe brachten vom Papier- bis zum Schwergewicht folgende Ergebnisse:

Wenzel 2 (Schmeling) schlägt Vogel (Heros) nach Punkten.
Josefski (Schmeling) schlägt Dahlmann (Heros) nach Punkten
Handtke (Heros) gab gegen Kienkopf (Heros) auf.
Galantowitz (Stern) zwang Roy (Heros) zur Aufgabe.
Jokiel (Heros) schlug Krause (Schmeling) k. o. (3. Runde).
Symanik (Schmeling) schlug Dorn (Heros) nach Punkten.
Schlehofer (Heros) schlug Weinert (Stern) nach Punkten.
Nieting (Heros) siegte über Stukke (Stern) durch technischen k. o.
Steinkusch (Schmeling) schlug Manziak (Heros) nach Punkten.

Deutsche Turnerschaft.

Lv. **Die diesjährige Kreis-Fußballer-Tagung** in Essen hatte guten Besuch aufzuweisen und nahm auch einen sehr interessanten Verlauf. Nach der Begrüßungsrede des Kreis-Fußballobmannes H. Köhnen, Wald-Merscheid, folgten die Berichte der einzelnen Gau-Obleute. Aus denselben konnte man wieder feststellen, daß der Rubrgau weiterhin noch an führender Stelle des rheinischen Kreises steht. In der Meisterschaftsspielserie 1929/30 beteiligten sich insgesamt 32 Vereine mit insgesamt 75 Mannschaften an den Spielen. Dieses bedeutet ein Fortschritt von 7 Vereinen mit 20 Mannschaften. 12 Vereine gehören der Gauklasse an, während die übrigen Mannschaften in ihrem Bezirk spielen. Zur Durchführung der Spiele waren 296 Schiedsrichter notwendig. Die diesjährige Kreismeisterschaft wird in einem Einrundensystem ausgetragen. Die Termine sind wie folgt festgesetzt:

2. Februar: T. u. Sp. Godesberg gegen den Kölner Meister in Bonn. Der Schiedsrichter wird vom Rubrgau gestellt.
23. Februar: Der Verlierer aus dem vorstehenden Spiel spielt gegen den Rubrgaumeister in Köln.
16. März: Rubrgaumeister gegen den Sieger aus dem ersten Spiel in Essen.

Am 13. April steigt das Endspiel um die westdeutsche Meisterschaft gegen den Westfalenmeister. Der Austragungsort ist Rheinland. Es ist damit zu rechnen, daß Essen das Spiel übertragen wird. Es folgen dann die Spiele um die Deutsche Meisterschaft, und zwar sind die Termine wie folgt angesetzt: 4. Mai: Vorspiele, 18. Mai: Zwischenspiele, 1. Juni: Vorschlußspiele, 22. Juni: Endspiel.

Zum Schlusse der Tagung wurden dann noch zein technische Fragen besprochen. U. a. kam der Kreisfußballobmann noch auf das Zusammenarbeiten mit anderen Verbänden zu sprechen. Derselbe steht eine Verständigung als angebracht und hofft auch auf eine gute Verständigung.

*

Lm. **1. Bezirk.** Am Dienstag abend um 8 Uhr fand eine Versammlung der Berichterstatter der Turnvereine des ersten Bezirks (im Rubrturngau) im Realgymnasium statt. Leider waren nur wenig Turnvereine vertreten, so daß die Aussprache über die Ziele und Aufgaben der Berichterstattung und über die gemeinschaftliche Werbetätigkeit nur in kleinerem Kreise erfolgte. Das Interesse für diese Fragen war aber so groß, daß auf einstimmigen Beschluß Ende März wiederum eine derartige Versammlung im Tie-Zimmer des Realgymnasiums sein soll. — Der Kunstturn-Mannschaftskampf vom letzten Sonntag in Lüdenscheid zwischen Tv. Grünewald-Lüdenscheid, ATV. Köln und Tv. Eintracht-Frankfurt wurde vom Tv. Eintracht-Frankfurt mit 719 Punkten vor Tv. Grünewald-Lüdenscheid mit 659 Punkten und ATV. Köln mit 632 Punkten für sich entschieden.

Handball der D. T.

Turnklub Heßler 1884 I. — Schalke 1877 I. 10:3.

Die Schalker waren am Sonntag in Heßler zu Gast bei dem Neuling Heßler 1884 und holten sich eine derbe Niederlage. Leider trat Schalke nur mit zehn Mann an. Die Heßleraner 84 waren wie aus einem Guß, insbesondere Läuferreihe und Sturm arbeiteten wie eine Maschine, wogegen bei Schalke nur der Mittelstürmer und der Halbrechte gefallen konnte. Das Spiel stand bei Halbzeit für Heßler, nach der Pause stellte der Halbrechte und Mittelstürmer obiges Endresultat her. — Turnklub Heßler 1884 2. M. gegen Turn-Verein Rüttenscheid 2. M. 1:4, ein schmeichelhaftes Ergebnis für die 2. Mannschaft von Heßler. Von den Rüttenscheidern hatte man etwas ganz anderes erwartet und an einen haushohen Sieg geglaubt. — Am Nachmittag fand dann die erste monatliche Versammlung in diesem Jahre statt, die trotz des schönen Wetters gut besucht war. Nach einer vorausgegangenen Vorstandssitzung eröffnete der 1. Vorsitzende Kellermann die Versammlung. Ein erfreuliches Bild gab der Bericht der Kassenrevisoren, wiedergegeben vom Altersturner Abach. Die Kasse wies trotz der schweren Zeit, insbesondere für die kleinen Vereine, einen schönen Bestand auf. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Vorsitzende verlas dann noch einige Schriftstücke. Durch den Uebertritt zur Deutschen Turnerschaft mußten einige Wahlen vorgenommen werden, und zwar wurden einstimmig gewählt zum Oberturnwart Georg Galewski, Vorturner Willi Kussin, Jugendführer Ernst Prilskorn. Ferner wurde der Entschluß gefaßt, das Fastnachtsfest am Samstag, den 22. Februar, abends 7 Uhr, im Vereinslokal zu feiern. Nach gemeinschaftlichem Liede schloß der erste Vorsitzende die Versammlung mit einem kräftigen Gut Heil! Unsere Turnstunden sind nach wie vor jeden Mittwoch und Freitag abend von 19 bis 22 Uhr im Vereinslokal Bonnkamp, Heßlerstraße 183. Mittwoch abend nach dem Turnen Spielersitzung der Handballer. Es wird darauf hingewiesen, daß alle Aktiven sowohl zum Turnen als auch zur Spielersitzung zu erscheinen haben. Der Zutritt zu den Turnstunden ist nur zulässig in Turnkleidung. Die Uebungsstunden der Schülerriege fallen bis auf weiteres aus.

Neuer Vorstand

im Schalker Turnverein 1877.

Der Verein hielt am Samstag im Vereinslokal Kettler seine Generalversammlung ab. Die Veranstaltung war sehr gut besucht und hinterließ bei allen Mitgliedern einen nachhaltigen Eindruck. In Abwesenheit des 1. und 2. Vorsitzenden eröffnete Turnbruder H. Nierhaus die Versammlung. Er begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und sprach den Wunsch aus, daß die Versammlung zur weiteren Fortentwicklung des Vereins beitragen möge, zum Wohle unserer großen Deutschen Turnerschaft. Fünf Herren hatten sich zur Aufnahme in den Verein gemeldet und wurden aufgenommen. Die Niederschrift der letzten Versammlung wurde genehmigt. Den

Jahresbericht

erstattete der Schriftführer Herzog. Auf dem Gebiete des Turn- und Sportwesens brachte es der Verein zu beachtlichen Leistungen. Im Wettkämpfen innerhalb und außerhalb unserer Stadt erzielten die Turner und Turnerinnen hervorragende Leistungen. Daß der Verein von allem Wert auf die Ertüchtigung der breiten Masse gelegt hat, beweisen die Siege in der Mai- und Werbungsstaffel. Im Turnbetrieb führte Turnlehrer Swientkowiak neuzeitliche Uebungsgebiete, z. B. Bodenturnen und Körperschule, ein. Spielwart W. Brinkmann brachte den Bericht über die Spielerabteilung. Er führte aus, daß im verflossenen Jahre eine sehr starke Weiterentwicklung der einzelnen Abteilungen zu verzeichnen war. Vor allen Dingen wurden im Handball beachtliche Leistungen erzielt. Die 1. Mannschaft wurde in der Bezirksklasse Zweiter, die 2. Mannschaft konnte es zum Meister in der B-Klasse bringen. Seit Anfang November besteht im Verein die Tischtennisabteilung. Der Obmann Dökel schilderte die gute Entwicklung in dieser Spielart. Im Jahnhaus fand die Abteilung eine glänzende Uebungsstätte. An den Turnierabenden fanden für Turnerinnen und Turner Mannschaftskämpfe statt. Die Mitglieder brachten es auch in diesem Uebungszweig zu einem beachtlichen Können. Die Wahlen gingen dank der guten Vorarbeit des Vorstandes reibungslos vonstatten. Neu- bezw. wiedergewählt wurden der 2. Vorsitzende, 2. Schriftführer, 2. Kassierer, 2. Turnwart, Frauenturnwart, Spielwart, Sportwart, 2. Gerätewart und Beisitzer. Nach einer kurzen Pause ging man zur Wahl des 1. Vorsitzenden über. Vom Vorstand und aus Reihen der Mitglieder wurden zwei Vorschläge gemacht, und zwar wurden die Turnbrüder W. Wortmann und W. Dökel zur Wahl gestellt. Bevor die Wahl getätigt wurde, ergriff Turnbruder Wortmann zu einer kurzen Ansprache das Wort und empfahl, einem jüngeren Turnbruder das Amt des 1. Vorsitzenden zu übertragen. Er bat, die Stimmen auf Turnbruder Dökel zu vereinigen, der ja auch in seiner Heimat bereits die Aemter als Bezirks- und 2. Gauvertreter innegehabt habe und auf dem Gebiete der D. T. über reichliche Kenntnisse verfüge. Darauf wurde Turnbruder Dökel einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt. Dökel nahm die Wahl an und dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, im Sinne der Deutschen Turnerschaft stets die Interessen des Schalker Turnvereins zu vertreten. Der Vorstand setzt sich jetzt wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender W. Dökel, 2. Vorsitzender Th. Vgeg, 1. Schriftführer H. Herzog, 2. Schriftführer C. Polch, 1. Kassierer H. Nierhaus, 2. Kassierer W. Heimann, 1. Turnwart H. Ehlert, 2. Turnwart W. Brinkmann, Frauenturnwart W. Klaas, Sportwart E. Swientkowiak, Spielwart Fr. Brinkmann, 1. Gerätewart O. Hoff-

Gelsenkirchener Filmbühnen.

Capitol-Theater. Heute die letzten Aufführungen des mit großem Beifall aufgenommenen deutschen Großfilms „Rosen blühen auf dem Heidegrab". Ab morgen bringt das Theater wieder eine Sensation für Gelsenkirchen. Peter Martin Lampels Bühnenstück „Giftgas über Berlin", das von der Zensur verboten wurde, war der Vorwurf für das Manuskript des Filmes „Giftgas". Die Liga für Menschenrechte hat das Protektorat über diesen übernommen. Nicht allein das Problem, sondern vor allen Dingen die Darsteller sind es, die dieses Werk zu einem gewaltigen stempeln. Fritz Kortner, bekannt aus Atlantik, Alfred Abel, Hans Stüwe, Liss Arna, Gerhard Dammann, Vera Baranowskaja und Bobbi Burns stellten ihr großes Können in den Dienst einer großen Sache. Der Film „Giftgas" ist eine Anklage gegen die Geldmenschen, die für den schnöden Mammon die Menschheit ins Verderben treiben wollen, eine gewaltige Anklage gegen den Giftkrieg. Man sieht Szenen, daß einem der Atem stockt es wird einem bange, was ein zukünftiger Krieg alles vernichten kann. Alles in allem ist der Film „Giftgas" das Ereignis der neuen Filmsaison. Jeder Gelsenkirchener sollte sich deshalb dieses Werk nicht entgehen lassen. Im zweiten Teil des Programms ist es die lustige, temperamentvolle Marion Davies, die die Zuschauer in ihren Bann zieht. Der Film betitelt sich „Ein Mädel mit Tempo" oder „Tipp dich in sein Herz", eine lustige Angelegenheit voll sprudelnden Humors. Außerdem noch ein neuer Charlie-Chaplin-Film „Charlies Katastrophe auf hoher See". Was in diesem der Meister des Humors alles leistet, bringt selbst den hartgesottensten Menschen zum Tränenlachen. Außerdem noch die neueste Deulig-Woche und ein Kulturfilm. Anfang 3 Uhr, 5,30, 8 Uhr. Sonntags ab 2 Uhr.

*

Apollo-Theater. Heute zum letzten Male bleibt das mit so großem Beifall aufgenommene Programm sprechender und stummer Filmkunst auf dem Spielplan: Der deutsche Standard-Tonfilm „Nur Dich hab ich geliebt" mit Mady Christians, Hans Stüwe, Walter Janhuhn und Klein-Marion Conrady in den Hauptrollen; der deutsche Großfilm „Der schwarze Domino" mit Ernst Berebes, Vera Schmitterlöw, Harry Liedtke, Valeria Blanka, Hans Junkermann u. a. — „Waldbrand!" Ausgedörrt hatte die unbarmherzige Sonne seit Wochen Feld und Wald — kein Tropfen Wasser war mehr zu finden. Unten im Dorf fand ein Fest statt, man hörte verwehte Töne der Tanzmusik bis in den Hochwald hinaufklingen. Von oben sah es aus, als wimmelte dort unten im Tal eine ungeheure Menge von Leuchtkäferchen herum, denn die Dorfbewohner hatten anläßlich des Festes ihrem Gutsherrn einen Fackelzug gebracht. Ueberall im Dorf sah man jetzt noch die kleinen Lichtpünktchen hin und her wandern. Und da taucht am Waldessaum so ein Lichtschein auf, es ist Mazegger, drunten aus dem Dorf, der hastig mit seiner Fackel dem Waldhäuschen des Förters Petri zustrebt. Er trommelt gegen die Tür: „Lo — Lo —!" Die kleine Holztür wird geöffnet und ein entzückender blonder Mädchenkopf taucht an der Tür auf. — „Lo — ich liebe Dich! — Lo —!" Schon fliegt die Tür energisch wieder zu. Der Mazegger-Toni gerät in Wut. Er trommelt wieder gegen die Tür, achtet nicht auf seine Fackel und plötzlich knistert es und im Nu steht auch schon die hohe Tanne neben der Tür der Hütte in Flammen und schon brennen fünf — zehn — hundert — der ganze Wald. Mit unheimlicher Geschwindigkeit frißt das rasend gewordene Element weiter. Der Mazegger-Toni rennt verzweifelt um sein Leben — Lo und ihr Vater sehen den Tod vor Augen — die Hütte brennt schon. — Da: Aufnahme aus! Feuerwehr löschen! — Wilhelm Dieterle schreit es und schon zischen aus mehreren Schläuchen kalte Wassermengen in die Flammen, denn das Ganze war eine außerordentlich gut gelungene Nachtaufnahme zu dem Großfilm „Das Schweigen im Walde", den Wilhelm Dieterle nach dem bekannten Roman von Ludwig Ganghofer drehte. Er spielt gleichzeitig die männliche Hauptrolle, während seine Partnerin, die blonde Lo, von Petta Frederick, eine Entdeckung Dieterles, dargestellt wird. Besonders eindringlich ist Franz Neuner, der Darsteller des Mazegger, ein echter Naturbursche, den Dieterle bei den Außenaufnahmen in Mittenwald entdeckte und vor die Kamera brachte. Er spielte zum ersten Male — d. h. er spielt garnicht, — er ist er selbst. — Der Film „Das Schweigen im Walde" nach dem bekannten Roman von Ludwig Ganghofer läuft ab morgen im Apollo-Theater. Hierzu der zweite Schlager „Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter" mit dem beliebten Olaf Fönß, Hermann Vallentin (noch in aller Erinnerung aus „Atlantik"), June Marlow, Ernst Stahl-Nachbaur und Inge Landgut in den Hauptrollen.

*

Industrie-Kino. Ab morgen Freitag der neueste und beste Eddy-Polo-Film „Geheimpolizisten". Ein Sensationsfilm aus den Tiefen der Großstadt. Es wirken außer Eddy Polo mit: Anton Pointner, Leopold v. Ledebour, Rina Marsa Petta Fröhlich, Ernst Behmer, Sylvia Torf — Der zweite Schlager „Die letzte Warnung" (Geheimnisvolle Vorgänge im Woodford-Theater). Der Regisseur dieses ausgezeichneten und packenden Kriminalfilms ist Paul Leni. Er läßt die Handlung in einem rasenden Tempo ablaufen und versteht es ebenfalls, den Szenen einen Anstrich des Unheimlichen zu geben. Selbst die kleinsten Rollen sind bis ins feinste Detail durchgearbeitet. Es ist eine Gestaltung, die ins Groteske geht und dies ist die beste Lösung für alle kriminalistischen Angelegenheiten. Hierzu ein köstliches Lustspiel: „Sonny, der Teufelsjunge".

*

Tivoli-Lichtspiele Gelsenkirchen. Heute im Tivoli letzter Spieltag des Programmes: Harry Piel als Zigano, Henny Porten in Mutterliebe, Jenny Jugo als Schmugglerbraut, und ebenfalls letztmaliges Auftreten der erstklassigen Canutti-Truppe. Morgen Freitag beginnt eine ganz neue Spielfolge, die sich wieder durch ihre Vielseitigkeit besonders auszeichnet. Diesmal sehn wir an erster Stelle den letzten Film Fred Thomsons, des leider viel zu früh gestorbenen, beliebten Cowboydarstellers, „Silberkönigs letzter Sieg!" Noch einmal können wir Fred Thomson mit seinem Wunderpferd Silberkönig in diesem herrlichen Wildweststrama voll Tempo, Spannung und Komik bewundern. — An zweiter Stelle steht ein Filmwerk, das weit über die Grenzen Deutschlands das größte Aufsehen erregte, mit der bezaubernden Lil Dagover und Hans Stüwe in den Hauptrollen „Es flüstert die Nacht!" Acht Akte nach einer Novelle von Guido Kreutzer, mitreißend, aufwirbelnd, voll echter feuriger Pußtastimmung, ein Film, der überall, und auch das hiesige Publikum begeistern wird. — Der dritte Schlager bietet eine ganz große Sensation. „Der elektrische Stuhl" oder „Unschuldig zum Tode verurteilt!" mit der bekannten Amerikanerin Mary Carr in der Hauptrolle. Hierauf folgt eine köstliche Bühneneinlage, Direktor Henning mit seinem lustigen Ensemble in „Anton, die Perle des Regiments!" Ein Soldatenschwank aus lustigen Tagen. Dreiviertelstunden Lachen — Jubeln — Schreien. Ein Lachschlager, wie noch nie gesehen.

mann. 2. Gerätewart E. Baetz. Beisitzer L. Wortmann und R. Schwarzrock. Ferner wurden die Kassenprüfer für das Jahr 1930 sowie die Vertreter für den Bezirkstag und Gautag gewählt. Kettler wurde als Vereinslokal wiedergewählt. Damit waren die Wahlen beendet. Zum Schluß sprach Turnbruder W. Wortmann dem Vorstand und allen Mitgliedern den Dank für die im vergangenen Jahre geleistete tatkräftige Mitarbeit aus. Großes ist im vergangenen Jahre geleistet worden. Turnbruder Dökel gab der Erwartung Ausdruck, daß die Erfolge, die der Verein im Jahre 1929 erzielt hat, im neuen Jahre noch gesteigert werden. Im Anschluß an die Versammlung wurde von allen Anwesenden mit Begeisterung das schöne Turnerlied „Wem der Jugend Ideale" gesungen. Dann saß man noch einige Stunden im fröhlichen Turnerkreise in schöner Harmonie zusammen und beschloß damit den für den Verein so ereignisreichen Tag.

Freier deutscher Turnerbund e. V.

Der Kreis 1 des Freien deutschen Turnerbunds hielt seine diesjährige Jahreshauptversammlung in Wattenscheid ab. Der Kreisvorsitzende Zengerling (Langendreer) begrüßte die Delegierten der einzelnen Vereine, besonders auch den Bundesvorsitzenden Behrs (Steele) und den Geschäftsführer Cloewing (Hörde). Anschließend gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht. Der Kreis-Geschäftsführer gab den günstig lautenden Kassenbericht an. Nach vorgenommener Prüfung durch die Kassenrevisoren wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Zengerling (Langendreer), Geschäftsführer: Michels (Wattenscheid). Turnwart: Radrowski (Gelsenkirchen). Spielwart: Dzewas (Bochum). Kassenrevisoren: Dombrowski und Stein (Wattenscheid), Burdenski (Wanne). Als Kampfrichter im Festzug: Wessel (Crange); im Aufmarsch: Burdenski (Wanne). Folgende Vereine erhielten Genehmigung, in diesem Jahre Turner-Wettstreite zu veranstalten. Turnerbund Herne, Turnverein Bickern-Crange, Germania Weitmar-Mark, Turnerbund Höntrop, und Turnverein Buer-Beckhausen.

Eichenkreuz.

1. Evgl. Männer- und Jünglings-Verein Altstadt gegen Leithe 3:3 (1:2). Zu einer interessanten Begegnung kam es am Sonntag auf dem Platz am Gasometer zwischen obigen Gegnern, die sich zum fälligen Meisterschaftskampf gegenüberstanden. — Den Altstädtern zur Kenntnis, daß die Spielerstunde jetzt jeden Freitag um 7,45 Uhr stattfindet.

Schwimmen.

Wr. Schwimmvereinigung 04 und Poseidon — Duisburg 98 2:7 (2:1). Die 1. Wasserballmannschaft der Schwimmvereinigung war am Dienstag abend Gast des Gauwasserballmeisters Duisburg 98, um ein Freundschaftsspiel auszutragen. Gelsenkirchen mußte ohne Günther antreten, was der Mannschaft ein vollkommen verändertes Ansehen gab. Duisburg spielte ohne Kahl. Um es vorweg zu sagen: die Höhe des Ergebnisses läßt nicht den spielerischen Stand ersennen. Das Fehlen Günthers wirkte sich mehr aus, als das Fehlen Kahls. In der ersten Halbzeit spielte Gelsenkirchen gegen Tief und kann durch Abbauer, der aus einem Gedränge heraus einsenden konnte, in Führung gehen. Kurz darauf ist es Balk, der den Ball in die Richtung des feindlichen Tores brachte, Sewing verlängerte den Schuß und Gelsenkirchen führte 2:0. Dann kommt Duisburg auf. Bis zur Halbzeit wird ein 2:1 erzielt. Nach der Halbzeit spielte Gelsenkirchen im Tief und, da der Gelsenkirchener Torhüter nicht darauf eingespielt ist, schwimmend zu verteidigen (in Gelsenkirchen kann der Torhüter auf beiden Torseiten stehen), ist Gelsenkirchen stark gehandicapt. Duisburg stellt schnell den Gleichstand her, und kann regelmäßig den Vorsprung vergrößern.

*

Ernst Küppers verläßt Viersen. Das seinerzeit aufgetauchte Gerücht, wonach der deutsche Rückenmeister und Rekordmann Ernst Küppers seine Heimatstadt Viersen verlassen wolle, bestätigt sich nun doch. K. hat eine Stelle beim Norddeutschen Lloyd als Bademeister angenommen und hat bereits am Dienstag morgen seine erste Ueberfahrt auf der „Bremen" angetreten. In Zukunft wird er dann diesen Posten auf dem seinerzeit ausgebrannten Lloyddampfer „Europa" übernehmen.

Radsport.

Radsportverein Hexler 1925. Am Samstag, den 25. Januar, findet im Vereinsheim des Radsportvereins Staubwolke Günnigfeld das erste Bezirksfest des Bezirks Emscher-Lippe statt. Das Fest ist als närrischer Kappenabend vorgesehen. Der Eintritt ist äußerst niedrig gehalten, dazu erstklassige Musik und sonstige Unterhaltung werden ein volles Haus sichern. Die Gelsenkirchener Kameraden und Kameradinnen fahren mit der Linie 3 bis Haltestelle Brad am Marktplatz. Anfang 20 Uhr. Kommenden Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im Vereinsheim Fischer, Generalversammlung. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung.

Kegelsport.

Kegler-Verband Gelsenkirchen und Umgegend. In der Sport-Ausschußsitzung wurden die Starttermine für die Austragung der Frauen-Einzelmeisterschaft 1929/30 wie folgt festgelegt:

2. Februar: Kegelbahn Großfeld, ab 10 bis 16 Uhr: D.K.C. Hindenburg; ab 16 bis 22 Uhr: D.K.C. Fidele Damen.
23. Februar: Kegelbahn Büscher, ab 10 bis 16 Uhr: D.K.C. Fidele Damen; ab 16 bis 22 Uhr: D.K.C. Hindenburg.
16. März: Kegelbahn Großfeld, ab 10 bis 16 Uhr: D.K.C. Fidele Damen; ab 16 bis 22 Uhr: D.K.C. Hindenburg.
23. März: Kegelbahn Büscher, ab 10 bis 16 Uhr: D.K.C. Hindenburg; ab 16 bis 22 Uhr: D.K.C. Fidele Damen.
30. März: Kegelbahn Höing, ab 10 bis 16 Uhr: D.K.C. Fidele Damen; ab 16 bis 22 Uhr: D.K.C. Hindenburg.

Die Kämpfe gehen über 5 mal 100 Kugeln in die „Volle Neun". Da den Einzelmitgliedern kein besonderer Start eingeräumt werden kann, werden die Kegelschwestern gebeten, sich zu den angesetzten Startzeiten einzufinden.

Um die Schachmeisterschaft von Gelsenkirchen-Buer.

Seit einigen Wochen gehen Mitteilungen durch die hiesigen Tagesblätter, die den baldigen Beginn des diesjährigen Stadtmeisterturniers anzeigen. Diese Nachrichten entbehren jeder Grundlage. Die öffentliche Einladung an die Schachspieler Gelsenkirchen-Buers zur Teilnahme am Turnier und die Festsetzung des Turnierbeginns auf den 19. Januar erfolgten eigenmächtig von einer einzelnen, allerdings dem Schachverein Buer nahestehenden Persönlichkeit, die, wenn auch Treuhänder des Wanderpreises der Stadt Buer, für eine derart wichtige Handlung keineswegs zuständig ist. Schon bei der Veranstaltung des 1. Gelsenkirchen-Buerschen Stadtmeisterturniers führte das eigenmächtige Vorgehen Buerscher Schachkreise zu unangenehmen Meinungsverschiedenheiten. Erst durch das Entgegenkommen der Gelsenkirchener konnten die drei tragenden Schachvereine, die Schachvereinigung Gelsenkirchen, die Schach-Union und der Schachverein Buer auf einen gemeinsamen Nenner gebracht und am 2. September 1928 gemeinsam die Stadtmeisterschaft ausgeschrieben werden. In diesem Jahre scheint die Stadtmeisterschaft wiederum Veranlassung zu ernsten Konflikten zu geben, denn es ist kaum anzunehmen, daß sich die Schachvereine von einem Unbefugten einen so schroffen Eingriff in ihre Rechte gefallen lassen. Es ist selbstverständlich, daß, solange leider kein Schach-Stadtverband besteht, bei allgemeinen Angelegenheiten, wie die Ausschreibung des Stadtmeisterturniers oder die Veranstaltung von Städtewettkämpfen, alle im Bereich der Stadt bestehenden Schachorganisationen, soweit sie sich beteiligen wollen, ein Wort mitzureden haben. Wenn in Buer, im Gegensatz zu Gelsenkirchen, wo zwischen der Schachvereinigung und der Schach-Union stillschweigendes Einverständnis bestand, das Stadtturnier bis zur Beendigung der schwebenden, eigenen Turniere hinauszuschieben, ein frühzeitiger Beginn der Stadtmeisterschaft angestrebt wurde, so war wohl dringlichstes Gebot, Fühlung mit den Gelsenkirchener Vereinen zu nehmen, um in Gemeinschaft mit diesen alle Einzelheiten, wie Turnierbeginn, Zulassung, Austragungsort usw. zu bestimmen. Das am 19. Januar im Vereinsheim des Schachvereins Buer begonnene Turnier kann also keineswegs, wie es in verschiedenen Zeitung geschehen ist, als Turnier um die Stadtmeisterschaft von Gelsenkirchen-Buer bezeichnet werden.

Ein Stadtmeisterturnier ohne Beteiligung der an Qualitätsspielern dem Buerschen Schachverein weit überlegenen Gelsenkirchener Schachvereinigung und Schach-Union Gelsenkirchen und ohne Teilnahme des Titelverteidigers, des 1. Stadtmeisters von Gelsenkirchen-Buer, W. Ernst, ist undenkbar. Es ist zu hoffen, daß der Schachverein Buer dem eigenmächtigen und unbilligen Vorgehen eines seiner Mitglieder gegenüber, die gebührende Abwehrstellung einnimmt und verhindert, daß die ohnedin nicht rosigen Beziehungen zwischen den einzelnen Schachvereinen sich zum Schaden der gesamten hiesigen Schachbewegung noch verschlechtern. Die Schach-Union hat gegen die baldige Ausschreibung des Stadtmeisterturniers nichts einzuwenden, wendet sich aber entschieden gegen eine Regelung, die die Austragung sämtlicher Runden nach Buer verlegt, oder Ausscheidungsrunden wie 1928/29 in den einzelnen Stadtbezirken und damit eine Verwässerung der Gelsenkirchener Vertreter vorsieht.

H. Hummernbrum.
Spielleiter der Schach-Union.

Pferdesport.

Bau.

1. Rennen: 1. M. Gairals Mon Camarade (J. Crockett). 2. Hetman. 3. Eleveur. Toto: 36, 15, 14. 19:10. Ferner: Crabuge, Draga, Bouton d'or, Zeb Fifty, La Fortune 2. 2½—4 Lg.
2. Rennen: 1. M. Labrouches Arbalete (J. Crockett). 2. Marsous. 3. Ippecourt. Toto: 115, 28, 15. 34:10. Ferner: Kolea, Paris Sport 2, Aurige, Nadar 2, Enoch, Lur, Plaise à la Cour. 1—2½ Lg.
3. Rennen: 1. M. R. Olliviers Light Skin (St. Mirel). 2. Mingly. 3. Rayon de Miel. Toto: 40, 20, 21. 23:10. Ferner: La Faldetta, Oeuf de Pagues, Fatale Erreur, Felibre, Dinn, Babbler. 6—½ Lg.
4. Rennen: 1. Mis A. Duttons Eudrat 2 (J. Pratt). 2. Capet. Kein Toto, da 2 Pferde vom Stall.
5. Rennen: 1. J. Mouillefarines Ballarte (J. B. Moreau). 2. Barbeseche. 3. Aquilon 3. Toto: 148, 35, 22. 26:10. Ferner: Bigarree, Hernani 3, Dernier Nuage, Fine Mouche, Nil, Kopf—4 Lg.

Witterungsbericht.

Während das Hochdruckgebiet über Polen und Südosteuropa wenig geändert fortbesteht, ist ein Ausläufer des in der Hauptsache nordostwärts fortschreitenden Tiefdruckgebiets über Großbritannien vorgedrungen. In Deutschland war es heute fast trocken, aber meist bewölkt und neblig. Die heutigen Morgentemperaturen lagen im allgemeinen zwischen 5 und —2 Grad; nur Süddeutschland hatte etwas stärkeren Frost. Der Kahle Asten meldet mäßigen Südwind, bewölkten Himmel und 0 Grad.

Aussichten bis Freitag: Fortgesetzt mild bei wechselnder Bewölkung, aber ohne erhebliche Regenfälle.

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 22. Januar. (Drahtb.)

Nach einem freundlichen freiverkehr wurde die Börse erneut durch die Kursentwicklung der Farbenaktien verstimmt. Die Kurse gaben überwiegend, wenn auch nur in einem bescheidenen Ausmaß nach. Die Diskussion mit dem Farbenkonsern stand im Mittelpunkt. Die Ursache des Rückganges gab zunächst eine unbestätigte Zeitungsmeldung, die von neuem Kapitalbedarf des Konserns wissen will. Angesichts der bevorstehenden Dividendenerklärung wurde die Spekulation hierdurch ziemlich ernüchtert und schritt zu weiteren Positionslösungen und teilweise auch Blankoabgaben am Farbenmarkt. Man verweist immer wieder auf die außerordentliche Höhe des zu verzinsenden Kapitals und auch auf die neuen Stickstoffprojekte der Gelsenkirchener Bergwerks A. G. Die geringe Publizität der Farbenverwaltung gestattet keinen aufschlußreichen Einblick in die Lage des Unternehmens. Das weitere Anwachsen der Arbeitslosigkeit auf 2,05 Millionen Arbeitslose per 15. Januar wirkte gleichfalls retardierend. Dagegen erhielt die Tendenz durch die fortschreitende Erleichterung am Geldmarkt, die Erwartungen auf eine Herabsetzung des Reportsatzes um 1 Prozent sowie die Hoffnungen auf eine morgige Londoner Diskontermäßigung, die diesmal infolge des flüssigen Londoner Geldmarktes etwas mehr Wahrscheinlichkeit haben, eine gute Stütze. Auch die noch etwas verfrühten Erörterungen über eine neue deutsche Diskontermäßigung wirkten in dieser Richtung. Ebenso wurden die neuen Zinsermäßigungen bei der Seehandlung günstig aufgenommen.

Webstoffe.

Bremer Baumwollkurs: 18 Dollar 94 Cents (18,92).

Gelsenkirchener Bergwerks A. G.

Bau eines Stickstoffwerkes.

In der Aufsichtsratssitzung der Gelsenkirchener Bergwerks A. G. erteilte am Mittwoch der Aufsichtsrat seine Zustimmung zum Erwerb der Aktienmehrheit der Essener Steinkohlen-Bergwerks A. G. in Essen. Aus dem Besitz der Firma Henschel & Sohn A. G. in Kassel werden von der Gelsenkirchener Bergwerks A. G. erworben 28 Millionen RM. Aktien aus insgesamt 52,5 Mill. RM. betragendem Aktienkapital der Essener Steinkohlen-Bergwerke. Die Aktienübertragung erfolgt am 31. März 1930. — Zur Durchführung des Erwerbs stehen noch Mittel aus der im Jahre 1928 von der Gelsenkirchener Bergwerks A. G. aufgenommenen 15 Millionen Dollar-Anleihe, sowie ausreichende Kredite zur Verfügung, so daß nicht beabsichtigt ist, an den öffentlichen Kapitalmarkt für die Finanzierung dieses Geschäfts heranzutreten. Im Zusammenhang mit einem Bericht über die Betriebsverhältnisse der Gesellschaft, insbesondere über die Zeche Monopol, deren Entwicklung der gerechnet). Im einzelnen wurden 3 609 757 (3 648 748) Tonnen in das unbestrittene und 3 511 562 der Aufsichtsrat den Vorstand, die seit längerer Zeit bereits angestellten Untersuchungen über den Bau einer Anlage zur Herstellung von synthetischem Stickstoff weiter zu verfolgen.

Der Kampf ums Ferngas.

Mangelnde Einsicht bei der Mehrheit der Südwestdeutschen Gas A. G. Am 18. Januar hat in Heidelberg eine Aufsichtsratssitzung der Südwestdeutschen Gas A. G., Frankfurt a. M., stattgefunden, die sich eingehend mit der Prüfung der Verträge der Hekoga mit der Ruhr und Saar wegen des Bezugs von Ferngas beschäftigt hat. Die Tatsache, daß die Hekoga in ihren Vertragsentwürfen mit der Ruhr und Saar die Belieferung nicht nur des eigentlichen hessischen Versorgungsgebietes vorsieht, sondern darüber hinaus das ganze umliegende Wirtschaftsgebiet der in der Südwestdeutschen Gas A. G. zusammengeschlossenen Städte glaubt einbeziehen zu müssen, hat den Aufsichtsrat der Süwega zu dieser Stellungnahme veranlaßt. Er ist dabei einstimmig zu der Feststellung gelangt, daß die vorliegenden Vertragsentwürfe in keiner Weise eine geeignete Grundlage darstellen, eine Zusammenarbeit zwischen Hekoga und Süwega in der Ferngasfrage zu ermöglichen, so sehr der Aufsichtsrat der Süwega nach wie vor der Ueberzeugung ist, daß ein Zusammengehen von Hekoga und Süwega vor Abschluß von Ferngasverträgen in der Ferngasfrage die einzig richtige und tragbare Lösung darstellt.

× Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat. Der Bericht des Rhein.-Westf. Kohlensyndikats über den Absatz im Monat Dezember 1929 zeigt folgendes Bild: Der reine Syndikatsabsatz (auf die Verkaufsbeteiligung in Anrechnung kommend), ging von 7 388 393 Tonnen im November auf 7 121 319 Tonnen im Dezember zurück (Kohlen, Koks und Briketts durcheinander gerechnet). Im einzelnen wurden 3 511 562 (3 703 644) Tonnen in das bestrittene Gebiet abgesetzt. Der Gesamtkohlenabsatz zeigt eine Verminderung von 10 278 120 Tonnen im November auf 10 020 073 Tonnen im Dezember.

Hamburg—Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft. Die Gesellschaft, die als erste der Reedereien ihre Abrechnung und Bericht vorlegt, weist für 1929 einen Betriebsgewinn von 13,03 (7,7) Mill. RM. aus. Diesmal sind jedoch 5,06 Millionen RM. Abschreibungen auf der Gegenseite eingesetzt, während die vorjährigen Abschreibungen von 6,66 Mill. RM. in der Ertragsrechnung nicht erscheinen. Tatsächlich haben sich also die Betriebseinnahmen um etwa über 1 Mill. RM. verringert. Steuern, soziale Abgaben und Unkosten erforderten 5,23 Mill. RM. gegen 4,96 Mill. RM. im Vorjahr, so daß infolge der geringeren Abschreibungen wieder der gleiche Reingewinn von 2,75 Mill. RM. ausgewiesen wird, aus dem wieder 8 Prozent Dividende verteilt werden.

Nach dem Bericht, der zunächst wieder die starken sozialen Lasten behandelt, hielt sich das ausgehende Frachtgeschäft in vorjährigen Grenzen, während das rückkehrende Geschäft durch den Zusammenbruch des La Plata-Marktes ungünstig beeinflußt wurde. Die Aussichten auf bessere rückkehrende Frachten sind infolge der geringeren Getreideernte in Argentinien und der Absatzschwierigkeiten in Europa nicht gut. Die Gesellschaft befürchtet, daß auch der Reiseverkehr nach Europa im laufenden Jahr dadurch leiden werde. Im Reisegeschäft mache sich der starke Wettbewerb bemerkbar, der durch die Staatshilfen für einige auswärtige Linien verschärft werde. Die Flotte steht nach den erwähnten Abschreibungen mit 54,47 (59,61) Mill. RM. zu Buch.

Die Kohlenausfuhr nach Italien. Der Leiter des bisherigen italienischen Regierungsbüros für die Reparationskohlentransporte in Rotterdam, Ingenieur Danni, gab vor seiner Abreise zu dem Zentralbüro in Essen, an dessen Spitze er seit der Verschmelzung der beiden Büros berufen wurde, einige interessante Ziffern über die deutschen Sachlieferungen an Italien. Seit 1919, wo die italienischen Staatseisenbahnen 23 000 Tonnen Kohlen bezogen haben, sind die Lieferungen auf eine Million im Jahre 1921, im Jahre 1926 auf 2 468 000 Tonnen, im Jahre 1927 auf 3 880 000 Tonnen gestiegen. Im Jahre 1928 betrug die Lieferung 2 819 000 Tonnen unter Hinzuziehung von 2 Millionen Tonnen, welche nicht für die Staatseisenbahn bestimmt waren und 2½ Millionen Tonnen im Jahre 1929. Italien habe seit dem Jahre 1919 ca. 20 Millionen Tonnen an Reparationskohle empfangen. Durch die Haager Verbindung, wonach Italien sich verpflichtet, jährlich eine Million Tonnen Kohle in England zu kaufen, werden die Lieferungen an deutscher Kohle in nächster Zeit einen geringfügigen Rückgang aufweisen.

Der Aktienindex vom 13. bis 18. Januar. Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924/26 gleich 100) stellt sich für die Woche vom 13. bis 18. Januar 1930 auf 123,3 gegenüber 117,8 der Vorwoche, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 121,0 (116,7), in der Gruppe verarbeitende Industrie auf 112,5 (106,8) und in der Gruppe Handel und Verkehr auf 141,4 (135,8).

Viehverkaufshalle A. G. Lehrte, 21. Januar. Auftrieb: 1615 Stück Ferkel und Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alte 36 bis 44 Mark, 8—12 Wochen alte 45 bis 55 Mark; Läuferschweine: 3—4 Monat alte 56 bis 68 Mark, 4—6 Monat alte bis 85 Mark. Marktverlauf: Schleppendes Geschäft.

Amtliche Devisen-Kurse.

Für je 1 der Landeswährung in Reichsmark.

		21. Januar		20. Januar	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168,120	168,470	168,070	168,470
Dänemark	100 Kronen	111,880	112,110	111,850	112,070
Schweden	100 Kronen	112,220	112,440	112,190	112,410
Norwegen	100 Kronen	111,720	111,960	111,700	111,920
Schweiz	100 Franken	80,810	80,970	80,770	80,930
England	1 Pfd. Sterl	20,365	20,395	20,347	20,387
Frankreich	100 Franken	16,430	16,470	16,415	16,455
Amerika	1 Dollar	4,1890	4,1930	4,1905	4,1945
Italien	100 Lire	21,890	21,930	21,890	21,930
Belgien	100 Franken	58,335	58,385	58,290	58,340
Oesterreich	100 Schilling	59,050	59,090	59,020	59,070
Argentinien	1 Pap. Peso.	1,677	1,681	1,677	1,681

Essener Börsen-Tendenz

Die Börse verkehrte bei geringem Geschäft in schwächerer Haltung. Der Steinkohlenmarkt hatte unverändertes Geschäft.

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 22. Januar 1930

Schiffahrts-Aktien

	heute in RM	vorige in RM
Hapag	186,00	185,75
Hamburg Süd	174,00	173,50
Nordd. Lloyd	104,50	105,12

Bank-Aktien

Bank el. Werte	134,75	138,00
Bank für Brauindustr.	151,50	153,00
Barmer Bank	122,75	126,00
Barmer Kreditbank	98,75	99,75
Berliner Handelsges.	188,25	188,50
Bech.-Geln.-Straßenb.	199,00	199,00
Commerz Privatbank	157,50	157,50
Darmstädter Bank	240,00	241,50
Deutsche Bank	150,37	151,75
Disconto Komm.	150,37	151,75
Dresdner Bank	151,25	151,50
Hamb. Hypoth.-Bank	137,00	138,00
Reichsbank Nb.	252,25	254,00

Brauerei-Aktien

Dortmunder Aktien	240,00	239,00
Dortmund. Ritterbrau	275,50	275,00
Dortmunder Union	250,50	250,00
Gilsbach Gelsenk.	134,00	135,50
Schlegel Schorpens.	168,25	165,00
Schultheiß Patzenh.	278,00	278,50
Wicküler Küp.	245,50	250,00

Industrie-Aktien

Accumulatoren	114,75	114,00
Adlerwerke	—	—
Ausg. Adlerwerke	39,50	38,50
A. E. G.	171,00	174,00
Augsburg-Nürnberg	81,75	83,25
Baleke Masch.	116,00	118,50
Bergmann Elektr.	123,00	123,00
Bergmann	210,50	210,50
Berl.-Karlsruhe Ind.	76,50	76,25
Bielefeld Mac.	—	—
Bingerbrück Wein	69,00	69,00
Braunkohlen Brikett	139,50	140,50
Braunschw. Kohlen	244,00	244,00
Braunschw. Jute	108,00	108,00
Braunschw. Masch.	—	—
Bremer Vulkan	143,00	141,87
Buderus	71,00	70,50
Busch Lüdenscheid	78,00	—
Büttnerwerke	—	61,00
Chem. Buchen	62,00	61,25
Chem. Heyden	58,25	57,50
Chem. Ind. Celenb.	87,00	88,25
Conti Caoutch	152,50	48,37
Daimler Motor	40,75	160,50
Deutsche Conti-Gas	148,00	148,00
Deutsch Babcock	108,00	107,00
Deutsch Erdöl	103,62	58,00
Dtsch. Kabelwerke	58,00	48,50
Dtsch. Maschinen	45,00	—
Dtsch. Reichsbahn	48,50	98,25
Dtsch. Schachtbau	100,00	99,00
Doloritwerke	—	32,00
Düsseld. Eisenhütte	64,00	—
Düsseld. Kammgarn	72,00	72,00
Düsseld. Maschinen	31,00	31,25
Dynamit Nobel	48,00	48,75
Elektr. Braunkohlen	148,50	147,44
Elektr. Lieferungen	148,00	147,75
Elektr. Licht u. Kraft	165,00	164,75
Essen. Bg.	207,25	207,25
Essener Steinkohlen	157,65	158,00
Fahlberg-List	65,00	65,00
I. G. Farbenindustrie	172,75	173,37
Felten u. Guille	123,50	124,44
Friedrichsh. Kali	103,00	103,00
Gaggenauer Eisen	—	—
Gelsenk. Bergw.	139,50	141,00
Germania P. C.	171,00	171,75
Gerresheim Gl.	118,00	118,00
Ges. f. elektr. Unterneh.	168,75	167,00
Glasmotor. Schalke	188,00	188,00
Goldschmidt	67,00	67,62
Gothaer Masch.	64,00	64,00
Hamburg Elektr.	123,00	123,00
Hammersen	126,00	126,00
Hann. Masch.	37,00	37,50
Hanse Dampfsch.	153,62	151,75
Harpener Berg	141,00	141,25
Hartmann Stahn.	—	—
Hein. Lehmann	82,00	82,50
Hilgers Verein	66,75	67,00
Hirsch Kupfer	116,00	116,75
Hirsch Eisen	118,00	119,25
Hoffmann Stärke	88,50	88,75
Hohenlohe	81,00	80,50
Holzmann Ph.	96,50	97,00
Hoesch & Co.	86,50	86,50
Hotel Disch	—	—
Hüttenw. Kayser	146,50	146,25
Ilse Berg	216,00	215,00
Kalkw. Aachen	214,75	213,75
Kaliw. Aschers.	106,25	107,00
Kölnener Werke	222,00	220,00
König Wilh.	216,00	215,00
König St. Pr.	118,50	117,50
Köln-Neuessen	103,25	104,00
Kraft W.	46,00	46,00
Kronprinz Metall	182,00	—
Küppersbusch	48,00	48,00
Kyffhäuserhütte	46,00	46,00
Lahmeyer & C.	171,75	170,00
Laurahütte	13	13,00
Lindes Eism.	168,00	168,00
L. Loewe	168,00	168,00
Lüdenscheid Metall	74,00	73,25
Magd. Berg F. M.	63,50	63,75
Masch. Buckau	125,00	124,00
Mannesmann-Röhren	105,37	104,00
Motoren Deutz	68,50	68,25
Nordd. Eisenw.	111,00	110,10
Nordd. Wolle	88,00	88,50
Nordd. Kabel F. M.	134,50	133,00
Oberschl. Kokswerk	142,75	142,37
Ostwerke	215,00	214,00
Oesking Stahl	—	—
Orenstein & Koppel	78,25	78,62
Peipers & Cie.	66,50	—
Pinsch Julius	—	133,00
Phönix Braunkohlen	74,00	73,50
Phönix Berg	143,75	144,50
Rhein. Chemotte	47,00	47,00
Rhein. Elektrizit.	143,25	—
Riebeck Montan	143,50	143,50
Roddergrube	780,00	780,00
Rositzer Papierfabr.	—	—
Rhein. Braunkohlen	220,25	220,00
R. W. E.	104,50	104,00
Rheinstahl	140,00	139,50
Rhein.-Westf. Kalk	100,00	100,25
Rütgerswerke	75,75	75,75
Sachsenwerk	95,75	94,75
Salzdetfurth	358,00	358,00
Stollwerck	104,50	105,00
Stolberger Zink	107,75	107,25
Schuckert El.	180,00	180,00
Schwelmer Eisen	131,00	134,00
Siegen-Solinger Guß	6,25	6,37
Siemens Glas	130,00	130,00
Siemens Halske	201,00	204,00
Siemens Schuckert	168,00	169,00
Ver. Gothaer	178,00	178,00
Ver. Portl. Zement	102,12	104,00
Verein. Stahlwerke	103,25	103,25
Ver. Stahl v. d. Z.	160,50	161,00
Ver. Dtsch. Nickel	167,00	170,00
Ver. Glanzstoff	57,00	57,25
Voigtländer Werke	127,00	127,50
Wasserwerk Gelsenk.	134,50	135,50
Westd. Kaufh.	51,50	51,50
Westeregeln Alkali	218,50	219,00
Westd. Dampfschiff	—	—
Westd. Dahl	99,50	99,50
Westf. Kupfer	44,00	44,75
Wicking Portl.	124,00	124,50
Wittener Guß	40,00	41,25
Zellstoff Waldhof	208,00	208,00

Essener Wertpapierbörse

22. Januar 1930

Name	Nachfrage	Angebot
I. Kuxe		
a) Steinkohle		
Alte Hasse I. Liqu.	210	—
Blankenburg	—	—
Caroline	2000	—
Carolus Magnus	7500	7700
ver. Constantin d. Gr.	—	8000
Deutschland	200	300
Ewald	10000	10500
Gottessegen	2000	—
Graf Schwerin	2000	2100
Helmrich	7000	7700
Hugo	—	—
Joh. Dahlenburg	—	—
König Ludwig	24000	27000
Langenbrahm	—	12000
b) Braunkohle		
Brachdorf Nothelfer	—	2000
Glückenzeche	—	12000
Gute Hoffnung	4000	4200
Leonhardt	—	12000
Michel	12000	—
Venix	7400	7600
c) verschiedene Werte		
Bernhardshall	—	—
d) Kali		
Salzmünde	2000	2100
Burbach	6000	6400
Castelhall	—	—
Deutschland	—	—
Glückenhall	—	—
Hildesglück	—	—
Hohenzollern	—	—
Neustaßfurt	12000	—
Salzmünden	—	—
Siegfried I u. II	12750	14000
Volkenroda	2000	—
Walbeck	—	—
Wilhelmshall-Osterh.	—	—
Wintershall	—	—
II. Aktien		
a) Kohle		
Adler	1000	1040
Dahlbusch	1000	1020
Essener Bergw.-Verein	—	—
Lothringen	—	—
Mansfeld. Bergw.-Verein	80,00	—
Mülh. Bergw.-Verein	—	—
Phoenix	—	—
Rheinbergerbau	—	—
Zollverein	—	—
b) Kali		
Kali-Chemie	160,00	163,00
Kaliwerke Kali	220,00	227,00
Burbach Kali	160,00	160,00
Neustaßfurt	—	—
Salzdetfurth	—	—
Wintershall	—	—
c) verschiedene Gesellschaften		
Baleke-Bochumer	119,00	121,00
Dortmunder Eisenguß	110,00	—
Düsseldorfer Maschin.	—	—
Essener Steinkohlen	70,00	72,00
Dtsch. Eisenwerke	120,00	—
Eisenwerk Hamm	—	—
Essener Akt.-Bochum	—	—
Glas- und Spiegelmanufaktur	103,00	—
Hochstel	—	95,00
Hoesch-Werke	80,00	—
Kabel Rheydt	100,00	—
Klöckner, Humboldt, A.-G.	81,00	—
Lüdenscheider Metall	—	—
Papierfabrik Reisholz	—	—
Rhein.-Westf. Boden-Credit-bank Köln alte Akt.	—	—
junge Akt.	—	—
Schlegel-Schwarzlos	105,00	107,00
Uerdinger Waggon	105,00	—
Ver. Rempen	78,00	81,00
III. Festverzinsliche Werte und Sachwert-Anleihen		
Dortmunder Stadtanleihe 1926 7 Pct.	—	78,00
Duisburger Stadtanleihe 1926 6 Pct.	—	73,00
Essener Stadtanleihe	—	—
Bloch Tellschuldverschr. 8 Pct.	94,00	—
Klöckner-Werk 8 Pct.	90,00	—
Fr. Krupp A.-G. 5 Pct.	88,00	—
Friedr. Krupp Goldanleihe 1924 6 Pct.	99,00	—
1927 6 Pct.	78,00	—
Landesbank der Rheinpr. Goldpfandbr. 8 Pct.	—	—
" 7 Pct.	—	—
" 6 Pct.	91,50	—
Gold-Komm.-Schuldverschr. 7 Pct.	89,00	—
" 6 Pct.	89,50	—
Landesh. Westfäl. Goldanleihe v. 1927 6 Pct.	89,50	—
Rh.-W. Boden-Creditbank Köln Goldhypotheken

Statt besonderer Anzeige!

Am Sonnabend, den 18. Januar, verschied nach kurzem, schwerem Leiden in Wiesbaden mein lieber Bruder

Otto

Mehr als 27 Jahre hat er in vorbildlicher Treue und Liebe mir zur Seite gestanden. Alle, die ihn kannten, können meinen Verlust ermessen.

Die Beisetzung hat im Sinne des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Hermann Viefhaus.

Gelsenkirchen, den 22. Januar 1930.
Weststraße 17.



Gestern abend 8½ Uhr starb plötzlich und unerwartet unsere liebe Tochter und Schwester, meine innigstgeliebte Braut, meine liebe Schwiegertochter, unsere gute Schwägerin, Nichte und Tante

Fräulein Emmy Dudschus

im blühenden Alter von 24 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Familie Friedrich Dudschus,
Gustav Schleritz.

Gelsenkirchen, Bochum, den 21. Januar 1930.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 24. Januar, nachmittags 2¾ Uhr, vom Trauerhause Lützowstraße 7, aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Nachruf.

Am 20. dieses Monats ist der langjährige Betriebsführer unserer Schachtanlage III/VI

Herr Heinrich Weber

im Alter von fast 77 Jahren sanft entschlafen.

Der Verstorbene hat über 43 Jahre im Dienste unserer Gesellschaft gestanden, davon fast 13 Jahre als Betriebsführer, bis er im Jahre 1924 in den wohlverdienten Ruhestand trat.

Mit dem Verblichenen ist ein Mann dahingegangen, der während seiner langen Tätigkeit mit großer Pflichttreue und stetem Fleiß den ihm übertragenen Arbeiten gerecht geworden ist. Infolge der Lauterkeit seines Charakters und der Offenheit seines Wesens erfreute sich der Dahingeschiedene gleicher Wertschätzung bei Vorgesetzten und Untergebenen. Wir verlieren in ihm einen echten Bergmann aus der guten alten Schule, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Die Direktion und Beamten der Bergwerksgesellschaft Dahlbusch.

Gelsenk.-Rotthausen, den 22. Januar 1930.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unseren

tiefgefühlten Dank.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Frau Maria Stegmann
geb. Terrahe.

Photomaton

das photographische Wunder

8 verschiedene Aufnahmen . . . nur 1.- Mk. in 8 Minuten fertig zum Mitnehmen.

Vergrößerungen beispiellos billig.

Flaskamp

Alter Markt 20

Den ganzen Tag geöffnet, Sonntags v. 11-13

Evang. Arbeiterverein
Rotthausen.

Gott dem Allmächtigen, Gebieter über Leben und Tod, hat es gefallen, unser langjähriges und treues Mitglied, Herrn Betriebsführer a. D.

Heinrich Weber

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 24. Januar, nachm. 4 Uhr, vom Sterbehause Robert-Schmidtstraße 15, aus statt.

Zum letzten Ehrengeleite versammeln sich die Mitglieder nachmittags 3,30 Uhr im Vereinslokale.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.
Herr Heinr. Weber war auch Mitglied der Rothilfe.

Freie Fleischer-Innung,
Gelsenkirchen.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht unsere Mitglieder von dem Ableben unseres lieben Kollegen

Heinr. Weber

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Lange Jahre war er ein treues Mitglied unserer Innung und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 24. Januar, nachmittags 3 Uhr. Antreten der Fleischer-Innung um 2 Uhr im Vereinslokal Nettebeck, Schalkerstraße.

Restloses Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand.

Vertreter, bestens eingeführt, f. Papier-Zigarrenspitzen usw. gegen 10% Provision sucht Postfach 15 p. Leipzig W 33.

Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung v. Großhandlung als

Lehrling

zum baldigen Eintritt gesucht.

Selbstgeschriebene Offerte unter O. E. 257 an die Allgemeine Ztg.

Zwangsversteiger ung

Freitag, den 24. Januar, vorm. 10 Uhr, werde ich hier, Arminstraße 8:

15 Aktentaschen, 40 Paar farb. Herrenhalbschuhe, 3 Schreibmaschinen, 1 kompl. Handdruckerei Freyo 2 Geldschränke, 1 Waage 120 Ctr. 1 Klavier, 1 Ledertuchsofa 1 Flurgarderobe, 1 Fuchswallach, 1 Flachwagen, 1 Break 1 Kaminofen, 2 Schreibtische, 3 Schreibmaschinen, Ideal und Kappel, 1 Nähmaschine, 1 Eisschrank, 1 Bild (Landschaft), 1 Klubsofa, 1 Klubsessel, 1 Herrenzimmer, 1 Speisezimmer, 3 Klubsessel (Leder), 1 Teppich, 1 Nachttisch u. dergl.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bagmann
Obergerichtsvollz.
Berlinerstraße 17.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 24. Jan., vorm. 11 Uhr werde ich in der Wirtschaft Recke, Wattenscheid, bezw. an Ort und Stelle:

100 qm Tannenbord, 2 Korbsessel, 1 Chaiselongue, 1 Ladenregal, 2 Theken, 2 Hobelbänke, 1 Nähmaschine, 1 Bücherschrank

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Koch
Obergerichtsvollz.



Krieger- und Landwehr-Verein
Gelsenkirchen I.

Unser langjähriger Kamerad

Heinrich Weber

ist zur großen Armee abberufen.

Zum letzten Ehrengeleite treten die Kameraden am Freitag, den 24. Januar nachm. 2,30 Uhr, im Vereinslokal an.

Zahlreiche Beteiligung ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand.

Vertreter

Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung v. Großhandlung als

Lehrling

zum baldigen Eintritt gesucht.

Selbstgeschriebene Offerte unter O. E. 257 an die Allgemeine Ztg.

Anständiges

Mädchen

sofort gesucht.

3. Winter
Hildegardstraße 1.

Aelteres ordentliches

Mädchen

z. Führ. d. Haush. sof. ges. Vorzust. v. 11—1 Uhr. Feder, Mühlenstr. 29 part.

Freibank.

Freitag von 8 bis 9 Uhr Nr. 1371 bis 1490.

Schlachthofverwaltg.

Freibank

Im früheren Schlachthofgebäude in Buer:

Freitag von 9 bis 10 Uhr Nr. 923 bis 1000 und von Nr. 1 bis 75.

Schlachthofverwaltg.

Aelt. Mädchen

welches kochen kann, für kleinen Haushalt gesucht. Zu erfragen in d. Allg. Z. 5855

Zum 1. od. 15. Febr. besseres

Mädchen

als Stütze od. Haustochter für kleines bürgerl. Restaurant gesucht. Schriftl. Ang. unter R. W. 253 an die Allg. Ztg.

Von führender Kakao-, Schokoladen- und Pralinen-Fabrik Mitteldeutschlands, die nur Qualitätsware herstellt, wird für den Platz Gelsenkirchen

ein tüchtiger

Vertreter

gesucht. Es kommen nur Bewerber in Frage, die mit der Detailkundschaft bestens vertraut, an ein zielbewußtes, intensives Arbeiten gewöhnt sind und die Gewähr dafür bieten, daß gute Umsätze erzielt werden.

Geboten wird: Gute Provision, Unterstützung durch Verkaufskräfte der Fabrik und durch eine neuzeitliche Reklame.

Ausführliche Bewerbungen unter Beifügung eines Lichtbildes und Angabe von Referenzen erbeten unter R. V. 251 an die Allgemeine Ztg.

Kl. Haus

12 Zimmer, massiv, mit ca. 60 Ruten Garten in Gelsenk. sof. für 9500 ℳ bei 5000 Ang. zu verk.

Näheres Enolich Wanne-Eickel, Mozartstraße 2.

Obst- und Gemüsehalle

in guter Lage, billig zu verkaufen. 5824

Näh. in d. Allg. Ztg.

Ladenlokal

mit großem Schaufenster, im Hause Wiehagen 83, zum 1. Februar 1930 zu vermieten. Ang. nur v. ernst. Interessenten an die Geschäftsstelle des Haus- und Grundbesitzervereins, Schalkerstraße 14.

Wohnungs-Tausch.

4 Zimmer-Wohnung in W.-Leithe (Bergmannssiedlung) 3 Z. in Ueckendorf. Leithe, Kemnastr. 15

Abgeschlossene 3- u. 2räumige 25489

Neubau-Wohnungen

mit Bodez., Speisek. und Balkon zu vermieten. Baugeschäft van Bikeren, Sedanstraße 54. 25489

Biete: 5-Zimm.-Altwohnung u. 2 Mansarden mit Bad in gutem Hause in der Bochumerstraße.

Suche: eine 4-Zimm.-Etage (Altwohnung) mit 1 Mans. und Bad in gutem Hause Ang. u. O. B. 254 an die Allg. Ztg.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 24. Jan. 1930, 15 Uhr, werde ich beim Wirt Karl Gehb, Buer-Erle, Bismarckstraße, folgende Gegenstände:

1 Schreibtisch, 1 Schreibsessel, 1 Blumenständer, 1 Sofa, 1 Tisch, 4 Stühle mit Ledersitz, 2 Nachtkonsolen, 1 Schreibmaschine (Mignon), 1 Diktenhobelmaschine, 1 Bild, 1 Flachwagen, 1 Kommode, 1 Nähmaschine, 1 Bücherschrank, 2 Mille Zigarren, 1 Damenfahrrad, 2 Kleiderschränke, 2 Regale, 2 Theken, 1 Büfett, 1 Anrichte

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Ahrberg, Obergerichtsvollzieher.
Buer, Beckerathstraße 34.

Oeffentliche Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärungen für die Frühjahrsveranlagung 1930.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind von den Steuerpflichtigen deren Wirtschaftsjahr zwischen dem 1. Juli und 31. Dezember 1929 geendet hat, in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1930 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die schon bisher zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht zugesandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen die Steuererklärungsvordrucke vom Finanzamt anzufordern. 25491

Gelsenkirchen-Buer, 22. Jan. 1930.
Das Finanzamt Gelsenkirchen.

---

20 Mark Belohnung.

Terrier m. dunkelbraun. Rücken, weiß. Unterseite u. Pfoten. Schlappohren u. kup. Schwanz, auf Flock hörend, am 11. Jan. abhand. gekommen. Wiederbr. od. wer Angaben macht, die z. Herbeischaff. führen erh. obige Belohnung. 25499

Grunau, Blumenstraße 34.

Zimmer

mit voll. Pens. zu mieten ges. Schalke bevorzugt.

Ang. u. O. A. 254 an die Allg. Ztg.

Jg. Ehel. find. sof.

2 Zimm.-Wohn.

i. bess. Hause. Mietsvorauszahlung erw. Ang. u. R. E. 236 an die Allg. Ztg.

Aelt. Ehepaar sucht f. ca. 4 Wochen gut

möbl. Schlafzimmer

(evtl. auch 2 Einzelzimmer) mit Zentralhzg. Lage mögl. Kaiserstraße.

Ang. u. R. T. 249 an die Allg. Ztg.

Möbliertes

Mans.-Zimmer

mit Mittagtisch zu vermieten. Kaiserstraße 29, ptr. r.

Saubere

Schlafstelle

mit 2 Betten an 2 anst. Leute zu verm. Georgstraße 20.

Gebrauchtes 5823

Schlafzimmer

billig zu verkaufen. Gola, Seidlitzstr. 38, 2 Treppen.



Kaufe am Samstag, den 25. 1. i. Gelsenk. bei Hirnstein, Kaiserpl. 6, v. 3 b. 4 Uhr, jeden Posten

Kanarienh. u. Weibchen
Wins, Essen.

Gebraucht, sehr gut,

Piano

preiswert abzugeben Neuries Hans-Sachs-Haus.

Ich verkaufe sehr preiswert 25498

Korbgarnitur

gepolstert, 2 Sessel, 1 Tisch, 1 Bank, 1 Bücherschränkchen, massiv Eiche, 2 Negristrickästen. Alle Gegenstände sind gebraucht, aber in gut. Zustande.

Ludwig-Richterst. 2a (am Stadtgarten).

Neue

Krupp-Kasse

preisw. zu verkaufen. Zigarrenhaus Beutel Schalker Markt.

Gebrauchter

Glasschrank

Herd, Kommode zu verkauf. Zu erfr. Bleichstr. 84 part.

Küchenherd

gut erhalten (Küppersbusch) gibt preiswert ab Gehl Kanalstraße 6.

Junge Bernhardinerhunde m. Stb. Bild geg. Rückmarke verk. C. Benzel, Duisburg Mainstraße 48.



Achtung! Großer Schweineverkauf

Treffe heute mit einem Transport große und kleine Schweine ein. Habe auch größ. zum Weiterfüttern. Raphael, am Alten Markt, Königstraße 11.

Guterhaltener

Herd

zu verkaufen. 5844 Ueckendorferstr. 136 (Hinterhaus).

Für Herrenfahrer

stellt elegante Personenwagen. L. Mois, Gelsenkirchen, Ringstr. 80/85 Ruf 20461—20464. Gegr. 1873.

Geld

Abzahldarlehen erh. kreditfähige Personen vollkommen diskret durch A. Zaage, Heyestraße 1 Ecke Augustastraße.

Bar-Darlehn

Beamte, reell, diskr. u. ohne Versch. tägl. 13 bis 18 Uhr. A. H. W. Backhaus Wannerstraße 30.

Festangestellter Beamter sucht Darlehn von Selbstgeber

300 Mark

Zur. 10 Rat. a 35 ℳ Off. u. N. S. 248 an die Allg. Ztg.

Trauring

gefunden. Schulz, Steinstr. 8.

Gute Betten im Spezial-Geschäft

Heilgraue Federn 1.95, 1.75, 0.95 **0.65**

Weiße Halbdaunen und Federn . 7.90, 6.90, 5.90, 4.90, 3.90 **2.50**

Oberbetten 1½ u. 2schläfig 46.90, 37.40, 25.60, 15.70 **12.90**

Kopfkissen 8.75, 6.75, 5.25, 4.25 **3.25**

Metallbettstellen weiß lackiert 28.50, 21.50, 18.50 **15.00**

Kinder-Bettstellen in Holz u. Metall . von **13.50** an

Reform-Unterbetten eig. Anfertig. 22.50, 15.50, 13.75 **9.75**

Steppdecken in großer Auswahl . von **7.90** an

Auflege-Matratzen mit Leinenbez., 4teil. 22.00, 17.50 **14.50**

Auflege-Matratzen mit Drellbezug, 4teilig 30.00, 26.00, 22.00 **17.50**

Eigene Polsterei-Werkstätten für Roßhaar, Schlaraffia, Kapok, Woll- und Alpengrasmatratzen.

Eigene Bettfedern-Reinigung und -Sortierung.

Weiße Kleiderschränke mit Hutbrett u. Stange 1- u. 2türig 85.-, 79.-, 55.- **49.50**

Betten-Neuwald Gelsenkirchen Arminstr. 15 — Ruf 25162

---

2 große Wohnhäuser

mit Hofraum, Garagen und Stallungen, anschließend Eckbauplatz, günstig zu verkaufen.

Offerten unter O. F. 258 an die Allgemeine Zeitung.

Ladenlokal

mit dahinterliegendem Zimmer, 1 Minute v. Hauptbhf., in welchem seit 25 Jahren ein Zigarrengeschäft betrieben wurde, auch für andere Branchen geeignet. sofort günstig zu vermieten. 25505

Schriftl. Angebote u. O. D. 256 an die Allgemeine Ztg.

Groß. Ladenlokal

in allerbester Lage, Nähe Schalker Markt, für jede Branche geeignet, 5 große Schaufenster, sofort oder später zu vermieten

Offerten unter R. D. 235 an die Allgemeine Zeitung.



Die letzten HASEN

Von der letzten Ostpreußischen Treibjagd

Schöne frischgesch. Waldhasen

im Fell Pfund **1.10** abgez. u. ausgenomm. Pfd. **1.45**

Keulen, Rücken Pfd. 1.90 **Pfeffer** Pfd. 0.80

Albert Heisler am Neumarkt Fernruf 21660

Echte Brat-Bücklinge Frische Fische

Tüchtiger

Hilfspolier od. Vorarbeiter

für alle Bauarbeit. sofort gesucht.

Minder & Co. Betonbauunternehmung, Bismarckstr. 42

Junge

von 16—17 Jahren, der Landarb. versteht u. melk. muß. Mädchen von 17—20 J. f. Bauernhaush., w. melken kann, Lohn 40—45 ℳ monatlich, alles frei, sof. ges.

Bwe. Kuschmierz Gelsenk.-Bismarck Haferkampstr. 37 gewerbsm. Stellenv.

Suche zum 1. April für meine Bäckerei und Konditorei ein flotten und geweckt.

Lehrling.

F. W. Woermann Herwest-Dorsten.

Für meinen Sohn, 15 Jahre alt, kräftig suche ich

Lehrstelle

in gutgeleit. Bäckerei und Konditorei. Gefl. Ang. u. M. N. 222 an d. Allg. Ztg.

Saub., nicht zu jg.

Mädchen

für vormittags und für die Wäsche zum 1. Februar gesucht.

Kirchstraße 56 I.

Saub. tücht. Mädchen sucht ½- oder ¾-

Tagesstelle.

Ehrlich, Essenstr. 6.

---

2 junge Mädchen, 14 und 16 Jahre, in all. Hausarbeiten erfahren, 5825

such. Stell.

Horst-E., Kolpstr. 14

Mädchen

18 Jahre alt, sucht für sofort 5832

Stellung

auch für ½ oder ¾ Tage. Ischke, Bereinsstraße 55, 2. Et.

Bess. Mädchen

in allen Hausarbeit. erfahren, sucht für sofort oder 1. Febr. Stellung. Zu erfr. Ann.-Exped. Korte Nachf., Ahstraße 10.

Ordentliches

Mädchen

30 Jahre alt, sucht sofortige Stelle im Haushalt.

Ang. u. A. Z. 129 an die Allg. Ztg.

Haus

zu kaufen gesucht. Ang. u. R. U. 250 an die Allg. Ztg.

Haus

in gut. Zustand zu kaufen gesucht.

Ang. u. D. C. 255 an die Allg. Ztg.

Abgeschl. 3räumige

Neubau-Wohn.

zu vermiet. Zu erfr. Ueckendorferstr. 192 I

---

100 Mk. Belohnung demjenigen, der mir in Schalke oder Altstadt eine

3-4 Zimm.-Wohnung

geg. Mietsberechtig.-Karte nachweist.

Ang. u. R. S. 258 an die Allg. Ztg.

Bess. abgeschlossene

4Zimmerwohn.

mit allem Zubehör, ruhige Lage, in vornehm. Hause (Neubau) ist sofort zu verm. Ang. u. B. O. 711 an d. Allg. Ztg.

Bessere, abgeschloss.

4Zimmerwohn.

mit Bad und Nebenräumen, im Neubau, in ruhiger Lage im Zentrum der Stadt zu verm. Zu erfrag. in d. Allg. Ztg. 1852

Junges Ehep. sucht

2-3 beschlagnahmefreie Zimmer

evtl. Mansarden, im Neubau. Höh. Miete wird gern gezahlt.

Off. u. F. S. 138 an die Allg. Ztg.

Zwei 1 to. geschloss. Lieferwagen, 1/2 to. Lieferwagen, 10/40 PS. 5sitzer Opel-Limousine, 8/40 PS. Opel-Limousine, 4/16 PS. Opel-Limousine, 4/16 PS. offener Opel-Personenwagen, 10/50 PS. Essex-Limousine zu verkaufen.

E. Volgt, Fahrzeugfabrik
Wanner Straße 47 Telefon 25441





Heute Donnerstag und Freitag frisch eintreffend:

Angelschellfisch, Bratschellfisch, Kabliau, Kabliau-Filet, Rotzungen, Schollen, Goldbarsch

Lebende Spiegelkarpfen Pfd. 1.10 Mk.

Stets vorrätig:

Prima Suppenhühner, Milchmastpoulets, Poularden, Milchmastenten, Gänse, Tauben, Waldhasen, Rehkeulen, Rehblätter.

Feinkost Kruhöfer

Schalker Markt, Telefon 25090

Ankündigungen.

Städt. Veranstaltungen Gelsenk.-Buer.

Ein künstlerisches Ereignis steht bevor!

Karl Erb, der erste Interpret des „Palestrina" und „Parsival" an der Münchener Staatsoper, der geniale Gestalter der Evangelisten aus „Bach's Passionen, der große Schubertsänger, wird im Rahmen der städtischen Veranstaltungen am Montag einen Arien- und Liederabend bestreiten. Erb ist wohl der gesuchteste deutsche Oratoriensänger; sein eigenartig hellgefärbtes Organ ist einem hohen Ausdruckswillen dienstbar gemacht. Das Konzert verspricht zu einem großen Genuß zu werden. Begleiter am Flügel: Städt. Musikdirektor Paul Belker. Das Konzert beginnt um 20 Uhr. Gültig sind die Vormietekarten der zweiten Konzertvormietegruppe. Tageskarten zu 0,75 Mk., 1,25 Mk., 2,25 Mk., 3,50 Mk., im städt. Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer Nr. 228), Rathaus Buer (Zimmer Nr. 17) und in den in der heutigen Bekanntmachung (siehe Anzeigenteil) genannten Verkaufsnebenstellen.

„Die spanische Fliege". Wegen Renovierung des Bahnhofshotels spielt die Jungdeutsche Bühne am Sonntag abends 8 Uhr im evangel. Vereinshaus Schalke, Grillostraße 110. Mit dem tollen Schwank: „Spanische Fliege" hat die Bühne bereits einen Bombenerfolg erzielt. Die „Spanische Fliege" stammt von den populärsten Schwankdichtern Arnold und Bach die es hier verstanden haben, eine Situationskomik zu schaffen, wodurch das Publikum von Anfang bis Ende aus dem Lachen nicht herauskommt. Die bekannten und beliebten Darsteller, wie Adolfine Ernst, Grete Wirtler, Erna Klaus, Häusgen, Cofflet, Zwenger, Olschewsky und Franke bürgen durch ihre natürliche Komik dafür, daß auch dieser Abend ein Bombenerfolg sein wird. Für die Spielleitung zeichnet Karl Häusgen.

Volkskunst-Bühne „Die Moderne". Die in unserer Stadt bekannte Spielerschar hat des öfteren schon ihr Können unter Beweis gestellt. Die bisher ausgeführten Bühnenwerke haben dank der umsichtigen Leitung stets großen Anklang gefunden. Der rechte Kontakt zwischen der Allgemeinheit und dem Theater kann nur existieren, wenn das Programm einen volkstümlichen literarisch wertvollen, der Allgemeinheit dienenden Charakter hat. Es ist somit auch zu begrüßen, wenn die Volkskunst-Bühne den Mut zeigt, und Sonntag den 26. Januar, im Kettelerhaus Helenenstraße, das Werk: „Der Erbförster" von Otto Ludwig, Trauerspiel in fünf Aufzügen, zur Aufführung bringt. Um der Allgemeinheit diesen Besuch zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis besonders niedrig gehalten. Alles Nähere ist aus den Anzeigen zu ersehen. Programme sind in folgenden Vorverkaufsstellen zu haben: Kettelerhaus, Helenenstraße; „Deutsches Haus", Industriestraße; Friseur Noll, Erichstraße; Friseur Donnecker, Schalkerstraße; Friseur Becker Bulmke und Friseur Kunze, Schalkerstraße.

Die Laienspielvereinigung „Germania 91" hat am Sonntag, den 26. Januar im Medringschen Saale, Bismarckstraße, einen „Lustigen Abend". Den vielen Wünschen aus Kreisen unserer Mitglieder sowie Freunden und Anhänger ist somit Rechnung getragen. Die Vereinigung hat alles daran gesetzt, diese Veranstaltung zu einem wirklich genußreichen Abend zu gestalten. Daß die Vereinigung dazu befähigt ist, haben die großen Aufführungen in diesem Winterspieljahr bewiesen. Auch die große Zunahme der passiven Mitgliedschaft ist dafür ein guter Beweis. Es wird darauf hingewiesen, daß Mitglieder bei Vorzeigen der grauen Mitgliedskarte Eintrittsermäßigung haben.

Heimatbund Gelsenkirchen. Am Montag, den 27. Januar, abends 8.15 Uhr, findet in der Aula des hiesigen Realgymnasiums, Hochstraße, eine Vortragsveranstaltung des Heimatbundes statt. U. a. spricht Herr Oberstudiendirektor Dr. Bettenberg über Alt-Gelsenkirchener Ortsnamen. Freunde und Gönner der Heimatbundbestrebung sind willkommen.

Vereinigte Männer-Gesang-Vereine „Erholung-Krone" Gelsenkirchen. Es wird noch besonders auf die am kommenden Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal Schenk stattfindende Jahres-Generalversammlung hingewiesen. Wegen der Wichtigkeit und reichhaltigen Tagesordnung werden alle Sänger gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Zu der Geflügelausstellung in der Langdalle der Ausstellungshalle wird uns noch mitgeteilt, daß auch Herr W. Brinkmann, Gelsenkirchen, Grollmannstraße 43, Preisträger war und einen Ehrenpreis erhielt. Die Stücke des Herrn Brinkmann wurden mit sehr gut bewertet. Auf früheren Schauen erhielt Herr Brinkmann erste Ehrenpreise, sowie silberne Medaillen und Medaillen in Bronze auf silberfarbige Italiener, schwarze Ciau und weißgold Italiener. Brinkmanns Geflügelhof stellte prachtvolle Exemplare aus, die auf Schönheit und Leistung gezüchtet wurden.

Erwin Piskator, so schreibt Herbert Ihering, heute wohl der stärkste Regisseur dramatischer Sachverhalte, führt Entscheidungen herauf. Man erkennt bei ihm klar den Weg, den das Zeitstück gehen kann. Er ist der größte Inszenator von Zeitstoffen, den wir in Deutschland haben. Er braucht Szenerien, die diese Themen behandeln und auftürmen. Keine Fabeln, keine Erfindungen, keine Dichtungen. Der Mord an Rosa Luxemburg und Liebknecht, die Fememorde, Streiks, politische Prozesse, Aufstand in Mitteldeutschland, Hölz, Scheunenviertel, amerikanische Sensationen, Abschnitte der russischen Revolution, tatsächliche Ereignisse, revuemäßig aufgezogen: das ist das Gebiet Piskators. Diese Aufführungen dürften im Hinblick auf die beiden Gastspiele der Piskatorbühne, die am 1. Februar in einer Nachtvorstellung in der Schauburg-Buer und am 4. Februar in einer um 20 Uhr im Hans-Sachs-Haus-Gelsenkirchen veranstaltet werden, ganz besonders interessieren. Zur Aufführung gelangt Dr. Karl Credes Schauspiel „Gequälte Menschen", das die Auswirkungen des Paragraphen 218 StGB. zum Gegenstande der dramatischen Behandlung macht.

Haben Sie Stoff?

Fertige Hose innerhalb 6 Tagen
elegante Anzüge sowie Mäntel nach Maß
mit guten Zutaten, auf Roßhaar u. Wollersch verarbeitet, von
25 Mark an
Für guten Sitz wird garantiert. Anzüge aus meinen eigenen Stoffen von 50 Mark an.
Schneider Schärmann,
Gelsenkirchen, Bismarckstraße 54
Fahrt wird vergütet.

Waschmaschinen,
Wassermotore, Wringmaschinen und Mangeln kaufen Sie gut und billig in der
Waschmaschinen-Zentrale,
Gelsenkirchen, Alter Markt 2, und Buer, Essenerstraße 33.
Fabrikate weltberühmter Firmen.
Zahlungserleichterung. Allein-Verkaufsstelle der glänzend bewährten Fortschritt-Waschmaschine für Gelsenkirchen Buer.

Städtische Bühnen Essen.
Opernhaus.
Freitag, 24. Januar 19.30 bis gegen 22.45 Uhr: Don Juan.
Samstag, 25. Jan., 19 bis 23 Uhr: Lohengrin.
Sonntag, 26. Jan., 19.30 bis gegen 22.45 Uhr: Don Juan.
In Vorbereitung: Strawinski: Ödipus Rex. Petruschka. — Rieti: Der Ball. — Strauß: Fledermaus.
Schauspielhaus.
Freitag, 24. Jan., 20 bis 23 Uhr: Hoppla wir leben
Samstag, 25. Jan., 15.30 bis 17.30 Uhr: Dornröschen. — 20 bis 22 Uhr: Der Richter von Zalamea.
Sonntag, 26. Jan., 15 bis 17 Uhr: Dornröschen. — 19.30 bis 22 Uhr: „..., Vater sein dagegen sehr!"
In Vorbereitung: Zweig-Jonson: Volpone.

Stadttheater Duisburg.
Donnerst., 23. Jan., 20 bis geg. 23.15 Uhr: Der Vogelhändler.
Freitag, 24. Jan., 20.30 bis gegen 23.15 Uhr: Florenza.

Gesunde 25487
Futterrüben
hat abzugeben
Wilh. Schulte-Kemna
Düllmannshof in Leithe. Tel. 22800.

Legen Sie Wert
auf wirklich saubere und haltbare
Anstreicherarbeiten
u. dennoch möglichst billig? Dann wenden Sie sich am besten an
Malermeister Hensel, Grenzstraße 117, Ruf 278 88
Eventuell Zahlungserleichterung.



Eine neue Sendung Schweine
angekommen, die ich spottbillig abgebe.
Karl Wilz, Gelsenkirchen-Bismarck, Rottstr. 20



Nachdruck von Wort und Bild verboten.

Aus den Parteien.

Der Gaufrauenausschuß der DVP. Gelsenkirchen-Buer-Horst trat am Dienstag zusammen, um, hervorgerufen durch die Neubildung von Gruppen in Bulmke und Buer, zu einer Neubildung des Vorstandes zu kommen. Die unter Leitung von Frau Rektor Weber stehenden Verhandlungen ergaben eine volle Harmonie über die demnächst einzuschlagenden Wege. Der Hauptvorstand wurde gebildet und besteht aus den Vorsitzenden aller Gruppen. Der Hauptvorstand wählte sodann den geschäftsführenden Ausschuß, der sich als Vorsitzende Frau Rektor Weber wählte.

Frauengruppe Altstadt der DVP. Heute Donnerstag, ab 3 Uhr, findet im evangelischen Vereinshaus, Lutherjaal, unsere Versammlung statt. Da wichtiges zu besprechen ist, bitten wir die Mitglieder pünktlich und restlos zu erscheinen.

Frauengruppe Neustadt der DVP. Heute Donnerstag, ab 3.30 Uhr, im Saale Mühlenstraße 22, Generalversammlung. Die Wichtigkeit der Versammlung bedingt das Erscheinen sämtlicher Mitglieder. Es wird die kommende Jahresarbeit besprochen. Auch uns nahestehende Frauen sind willkommen. Der Geschäftsführer wird sprechen.

Frauengruppe Schalke der DVP. Am heutigen Donnerstag findet ab 3.30 Uhr im Saale Grillostraße 110 die Versammlung der Gruppe statt. Wir bitten unsere Mitglieder, pünktlich zu erscheinen. Auch mit uns sympatisierende Frauen sind willkommen.

Frauengruppe Ueckendorf der DVP. Heute Donnerstag, ab 2 Uhr: Handarbeitsstunde, 3 Uhr: Zahlung der Beiträge, ab 3.30 Uhr: Versammlung. Es wird um allseitiges Erscheinen gebeten.

Frauengruppe Hebler der DVP. Die Versammlung der Gruppe findet am heutigen Donnerstag ab 4 Uhr bei Bonnkamp statt. Die Wichtigkeit der Versammlung bedingt das Erscheinen aller Mitglieder. Auch nahestehende Frauen sind herzlichst eingeladen.

Jugendgruppe Bismarck der DVP. Heute Donnerstag, 8 Uhr abends, bei Mehring Unterhaltungsabend. Auch Gäste sind willkommen.

Jungdeutscher Orden.

Gefolgschaft Mitte. Heute, Donnerstag, abends 8.30 Uhr, Gefolgschaftsabend in der Bismarckhalle.

Hie Schlosser – hie Former.

Die Werksjugend tritt auf.

Am kommenden Sonntag herrscht reges Treiben in dem Erweiterungsbau der Speisehalle an der Wannerstraße (gegenüber dem Haupttor). Ein ganzes Jahr lang wurde trainiert, sei es draußen auf dem grünen Rasen oder in aller Stille auf dem Turnboden. Hatte man bisher gemeinsam geübt und gerüstet, um in der Entscheidung seine Lehrkameraden würdig zu vertreten, so heißt es jetzt: Die Schlosser, die Former! Die 10 Besten der beiden Gruppen sind ermittelt. Nun zeigt, was ihr könnt! vor euren Kameraden, euren Eltern und Angehörigen und all den vielen andern, die aus Liebe zur Jugend, die im Kampf ums Dasein ihren Körper kühlt und auch außerhalb ihrer Arbeit ihre Muskeln strafft, kommen werden, um in der großen Halle frohe Stunden gemeinsam mit froher Werksjugend zu verbringen — Das achtseitige Programm enthält neben den Ergebnissen der bisherigen Wettkämpfe auch andere z. T. große Erfolge auf allen Gebieten der Leibesübungen im Jahre 1929 und veröffentlicht alle diejenigen, die auf Grund der vorgeschriebenen 5 Leistungen im Sport das Deutsche Turn- und Sport- bezw. Reichsjugendabzeichen errungen haben. Es zeigt ferner, wohin die mehrtägigen Klassenfahrten unserer Lehrlinge und Hilfsarbeiter im Sommer geführt haben. Die mit den Namen der einzelnen Turner abgedruckten Tabellen der Schlosser- und Formermannschaft lassen es ermöglichen, die Entscheidungen des Kampfgerichtes das aus 4 erfahrenen Turnern besteht einzutragen, um so die Leistung des Einzelnen vor Augen zu haben. — Wir laden zu dieser Veranstaltung alle Freunde der Jugend und der deutschen Turnsache herzlich ein. Beginn 17 Uhr. Der Eintritt kostet für Erwachsene 30 Pfg. für Schüler der Werkschule und Schülerinnen der Industrieschule 10 Pfg. Programme sind in der Abteilung Ausbildungswesen und am Eingang zu haben.

Die dünnen frischen Lippen zusammenbeißend, warf sie den Kopf etwas zurück und sah dem Marquis entgegen. In ihrer Haltung lag unbewußt jetzt etwas Kampfbereites. Eine ganze Skala von Gefühlen stürmte in diesen wenigen Sekunden durch ihr Herz.

Reinhardt hatte ihr eben zu verstehen gegeben, daß er sich nicht um ihre Hand bemühen würde. — Das tat ihr weh — Nun gut!

Aber wenn je einmal in den verschlungenen Wegen des Schicksals die Stunde einer Genugtuung kam. — sie wollte sie ergreifen! — —

Im Moment als Don Primus de Altamira sich über die Hand der Gouverneurin neigte und bat, sich entfernen zu dürfen, da er seine junge Gattin nicht länger allein lassen möge, trat Dona Rafaela von der anderen Seite heran.

Nach der in so zwangloser Weise verbrachten Speisestunde, hatte man ein Weilchen geplaudert, während die wohlgeschulte Dienerschaft im Nu die aus dem Boden gewachsenen Tischchen entfernte, die Spieltische zusammenklappte, und die viereckigen Stücke feingeflochtener Strohmatten — die alle steinernen Fußboden bedeckten — entfernte. Dann eröffnete der Gouverneur als leidenschaftlicher und eleganter Tänzer — trotz seiner Neigung zum Embonpoint — bekannt den Tanz mit dem hier üblichen Rigordon, eine Art Polonaise.

An ihr teilzunehmen erforderte die gesellschaftliche Etikette. Dona Rafaela aber hatte während des ganzen Abends Don Primus in ihrer unaufdringlichen Art nicht aus den Augen gelassen. Sie kalkulierte richtig mit der Vermutung, der junge Herzog würde sich am weiteren Tanze nicht beteiligen, weil er ohne seine Gattin hatte erscheinen müssen.

Sie schützte eine starke Migräne vor, die sie bei der furchtbaren Hitze am Tage gepeinigt habe, als Don Primus sie fragte: „Auch Sie wollen schon aufbrechen, Dona Rafaela?"

Altamira schritt neben ihr durch die Gesellschaftssäle, in denen sich jetzt die tanzenden Paare im Walzer, einer Mazurka oder Polka ablösten, und sie betraten das mit Palmen reich verzierte Vestibül. Der wachhabende Diener eilte sogleich weg, um den Kutscher des Don Primus zu benachrichtigen.

„Aber wie kommen Sie nach Hause, Dona Rafaela?" fragte Don Primus in seiner sich stets gleich bleibenden Liebenswürdigkeit, denn er wußte, sie besaß seit dem Tode ihres Gatten keine eigene Equipage mehr, und der Gouverneurpalast lag ziemlich weit in einer Vorstadt, vom Zentrum entfernt.

Sie hatte auf diese Frage gerechnet. Mit unfehlbarer Keckheit antwortete sie jetzt in vorher wohlerwogener Weise: „Mein Schwager Tobias hat mir zur Rückfahrt seinen Wagen angeboten. Nachher holt der Wagen ihn hier noch ab."

„Aber das ist doch sehr umständlich für den Wagen, den weiten Weg jetzt in der Nacht zweimal zu machen, Dona Rafaela! In meinem Wagen ist gut noch Platz. Ich bitte Sie, bei mir Platz zu nehmen."

Diese Antwort hatte sie bei seiner Ritterlichkeit erwartet. Sie triumphierte innerlich über ihren geschickten Schachzug. Denn seitdem ihr Schwager Tobias ihr vorhin die Andeutung wegen Altamira machte, hatte sie mehr denn je den stillen Wunsch: in seiner Nähe zu sein. Und sei es auch nur für die kurze Dauer einer Rückfahrt! Vielleicht gab es jetzt Möglichkeit, Altamira über seine nächsten Pläne auszuholen?

Zu ihrer Enttäuschung aber eilte ihnen jetzt noch ein junger Spanier nach, der als Alfarez (Vorwärter zum Offizier) hier bei den Truppen stand.

„Don Diego wird ein Stück mit uns fahren. Er hat eine Dienstwohnung in der Kaserne bezogen, an der wir vorbeifahren."

Unterdessen hatte sich auf Zuruf des wachhabenden Türdieners der Wagen des Don Primus aus dem Wagenpark herausgeschält, der hinter dem Palais im Garten auf die Herrschaften wartete. Es war eine der hier beliebten offenen Equipagen mit zwei Vorder- und einem Rücksitz. Der Kutscher wahrte, trotzdem er ein Malaye war, unter seinem Kutscherzylinder und in seiner Livree eine gute Haltung.

Im Moment, als Don Primus Rafaela die Hand gereicht, um ihr beim Einsteigen behilflich zu sein, grüßte sie noch einmal zum Palais hinein. An einem der weit geöffneten Fenster stand Dr. Reinhardt und sah zu ihnen hinaus. Er wischte sich die erhitzte Stirn. Trotz des bequemen Kragenschnittes, der den Herren hier auch bei Gesellschaften gestattet war, bedeutete das Tanzen in diesen Tropennächten ein — für ihn — zweifelhaftes Vergnügen, dem er, wenn möglich, entging. Seine Pflichtübung hatte er erledigt. Und sonst interessierte ihn keine der anwesenden Damen.

Vielleicht — um ihrer Eigenart willen — diese Dona Rafaela noch am meisten. Er erriet unschwer ihren Trick, nun von Don Primus nach Hause gebracht werden zu wollen.

Er sah dem Wagen nach, der schnell um das Blumenrondell vor dem Palais und aus dem Parktor hinausfuhr. Die nicht eben großen, aber zähen und behenden Pferde griffen wacker aus.

Was führte diese Frau im Schilde, die ihm heute noch unerklärlicher, noch gefährlicher als sonst erschien? Ihre ganze Art und Weise, ihre verhaltene Leidenschaftlichkeit, ihre Fähigkeit, in erstaunlicher Weise äußerlich ihre Haltung zu behaupten, zeigten ihm nicht nur ihren starken Hang zur Hysterie, sondern auch ihre Sucht zum Intrigieren.

Zweifellos pulste in Dona Rafaela noch stark orientalisches Blut! Sehnte sie sich jetzt, jeden nur erdenklichen Augenblick räumlich mit dem heimlich Geliebten Seite an Seite zu verbringen? Oder suchte sie Wege zur inneren Genugtuung? Denn — lagen nicht gerade im Orient immer in Liebesdingen Liebe, Haß und — Rache dicht beieinander?

*

Während des ersten Teiles der Fahrt unterhielt sich Rafaela in erster Linie in zwangloser Weise mit dem jungen Fähnrich über den verflossenen Gesellschaftsabend. Don Primus war ungewöhnlich nachdenklich und still. Nachdem man jedoch den Fähnrich, nahe seiner Kaserne abgesetzt, raffte Don Primus sich zu einer Unterhaltung mit Rafaela auf, um nicht unhöflich zu erscheinen. Sie kam ihm geschickt zu Hilfe und ging auf das ein, was ihn heute am meisten beschäftigen mußte: auf seine große und ehrenvolle Erbschaft.

„Die Nachricht von dem Antritt der Erbschaft wird Ihnen in Ihren Auswirkungen gewiß bald große Umwälzungen bringen, Don Primus?"

„Ohne Zweifel. Ich werde mich vor allen Dingen so bald als möglich von Manila weg und nach dem heimatlichen Sevilla zurückversetzen lassen. Ich bin mir wohl bewußt, daß ich hier als Adjutant Seiner Exzellenz persönlich und dienstlich großes Wohlwollen genossen habe. Trotzdem ergreife ich gern die Bedingung des Testamentes: die Erbschaft so schnell wie möglich persönlich anzutreten."

„Haben Sie bereits einen Zeitpunkt Ihrer Rückkehr nach Spanien ins Auge gefaßt?"

„Nein. Aber der Boden brennt mir unter den Füßen. Andererseits wage ich es nicht mehr, eine so weite Seereise noch mit meiner Gattin zu unternehmen."

Rafaela schwieg. Ihr drängten sich viele Fragen auf die Lippen. Aber sie fürchtete, sich in ihren Gefühlen zu verraten. Denn rings um sie schlug eine dieser süßen Tropennächte ihren Bann, in der man sich sehnt: eng an den Geliebten oder die Geliebte geschmiegt — dahin zu fahren —. Statt dessen saßen sie beide konventionell nebeneinander, und sie wußte es — o, er dachte ja unausgesetzt im stillen an seine schöne, zarte, graziöse junge Rufina — —!

Er spann jetzt an seinen Worten weiter: „Wenn man als Offizier in die Tropen geht, muß man vieles mit in den Kauf nehmen. In Marokko den Guerillakrieg, den Typhus und den Durst. Und hier Tsetse, Cholera, Verschwörungen der Eingeborenen. Erdbeben. Vorhin sah ich einen bedenklichen Feuerschein am Himmel. Unsere Vulkane beginnen wieder zu speien! Wie vor zwei Jahren. Sicher sind es schlimme Vorboten!"

„Sie befürchten Erdbeben, Don Primus?"

„Ja. Mehr denn je nach dieser neuen Eruption. Man muß hier ja stündlich mit dieser Gefahr rechnen. Aber ein Erdbeben jetzt — gäbe eine Katastrophe für meine Gattin! Obendrein, wo wir mitten in der Stadt, inmitten eines Steinhaufens, und in einem so weitläufig gebauten, altspanischen Hause sitzen —."

„Sie haben recht. Wir haben vor zwei Jahren draußen auf unserm Landhaus das letzte Erdbeben ganz unverhältnismäßig viel leichter ertragen. In unsern leichtgebauten Häusern spürt man ein Beben viel weniger."

„Ich hätte doch noch ein Landhaus für uns kaufen sollen! Aber jetzt lohnt es sich kaum noch, wo unsere Uebersiedlung nach Spanien nur eine Frage der Zeit ist."

„Schade. Sonst hätte ich Ihnen mein Landhaus abtreten und verkaufen können."

Er horchte, zum ersten Male während dieser Fahrt, — interessiert auf: „Sie denken, Manila zu verlassen, Rafaela?"

„Ja. Für immer. Deswegen werde ich den Besitz veräußern."

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich Dienstag abend. Der in der Bödestraße am Centralhof stehende Personenkraftwagen eines hiesigen Geschäftsinhabers kam dadurch ins Rollen, daß sich in einem unbewachten Augenblick ein junger Bengel an der Bremse zu schaffen machte. Eine zweite Person versuchte, den Wagen im letzten Augenblick zum Stehen zu bekommen. Dieser Versuch mißlang, und das Auto fuhr rückwärts in das Schaufenster der Drogerie Theissing herein. Die Scheiben wurden hierbei vollständig zertrümmert und auch die ausgestellte Ware teilweise in Mitleidenschaft gezogen. Der kleine Uebeltäter hatte sich, anscheinend Unheil ahnend, schnellstens aus dem Staube gemacht. (Wa)

Wasserrohrbruch. Auf der Bochumerstraße, unweit des Verwaltungsgebäudes der Zeche Centrum 1/3, entstand in den gestrigen Nachmittagsstunden ein Wasserrohrbruch. Dem Uebel wurde bald nach Bekanntwerden abgeholfen. (Wa)

Persönliches. Der Elektrolehrling Alex Ridder, Sohn des Bergmanns Alex Ridder, Höntroperstraße Nr. 38, bestand seine Gesellenprüfung mit dem Prädikat „gut". Wir gratulieren. (Wa)

Blaukreuz-Verein Höntrop. Im Konfirmandensaal des Pastoratsgebäudes in Höntrop sprach Blaukreuzsekretär Peer aus Bad Oeynhausen vom „Wesen des Blauen Kreuzes." Der Redner, der über 27 Jahre als Sekretär im Dienst des Blauen Kreuzes steht, schilderte in packender Weise die Gefahren des Alkoholgenusses und die sich hieraus ergebenden Einzel-, Familien- und Volksnöte. Das Blaue Kreuz wirke segensreich, als es mit größter Toleranz versuche, dem Abgrund geweihte Menschen wieder auf den rechten Weg zu bringen. Pfarrer Bechtholt sprach das Schlußwort. (Wa)

Allgem. Ostpreußenverein Günnigfeld. Die Generalversammlung der Frauengruppe war sehr gut besucht. Leider konnte die 1. Vorsitzende, Frau Junkers, krankheitshalber die Versammlung nicht leiten. Ihre Stelle vertrat Landsmann Taubert, der als vorläufiger Leiter der Frauengruppe beigegeben ist. Er lud die Frauen zu einer Kundgebung am Sonntag, den 26. Januar (Generalversammlung des Allgemeinen Ostpreußenvereins) 19 Uhr, im Vereinslokal ein. Mit dem Jahres- und Kassenbericht war die Versammlung sehr zufrieden. Die Vorstandswahl ergab folgendes Bild. 1. Vorsitzende Frau Weiß, 2 Frau Mazai, 1 Kassiererin Frau Bordmann, 2. Frau Bagen, 1. Schriftführerin Frau Fr. Charborski, 2. Frau Taubert. Frauen, die länger als drei Wochen im Krankenhause verbleiben, wird eine Zuwendung aus der Kasse gemacht. (B)

Stadt Wanne-Eickel.

Förderung der Bautätigkeit?

Große Bauprojekte an der Hindenburgstraße. — Immer noch Mangel an 2- und 3-Zimmerwohnungen. — Wann wird das neue Finanzamt errichtet?

Bei dem bevorstehenden Einsetzen der Bautätigkeit verdichten sich allmählich auch die im Laufe des Winters herangereiften Bauprojekte. Von den Neubauprojekten nimmt vor allem die Hindenburgstraße als Visitenkarte der Stadt den breitesten Raum in Anspruch. Das große Bauvorhaben der Firma Franke in der Nähe der Josephskirche dürfte ein merkwürdige Zusammenschweißung der beiden früheren Gemeindeteile Wanne und Eickel bedeuten. Der Plan der Firma Bresser auf Errichtung eines fünfstöckigen Geschäfts- und Wohnhauses an der Ecke Hernerstraße am Glückauf-Platz gilt als Beseitigung einer großen Baulücke. Wie verlautet, soll auch das große Straßenumbau- und Brückeveränderungsprojekt am Gildenhaus noch in diesem Jahre zur Durchführung kommen. Das Finanzamt soll voraussichtlich in der Nähe der Reichsbank zur Errichtung kommen. An Projekten im Stadtbezirk selbst stehen aus: die Bauvorhaben der evgl. und kath. Baugenossenschaft in der Moltkestraße und in Röhlinghausen, des Spar- und Bauvereins in der Stöckstraße sowie der Kriegsbeschädigten in Eickel, ferner private Unternehmen zu einer neuen Gartenstadt. Hier wird die Gewährung von Hauszinssteuergeldern die Hauptrolle spielen. Wünschenswert wäre jedenfalls, wenn man bei den Bauten vor allem den Mangel an Kleinwohnungen berücksichtigen würde. (Ae.)

Um das Ehrenmal in Röhlinghausen. In einer Zuschrift aus dem Leserkreis befaßten wir uns schon einmal mit dieser Frage. Wie wir jetzt erfahren, wird die Stadtverwaltung dem lebhaften Protest aus der Bürgerschaft Rechnung tragen und diese Gefallenenehrung würdig ausgestalten. Wir man uns versichert, handelt es sich augenblicklich um eine provisorische Aufstellung des Denkmals.

Evangel. Arbeiter- und Bürgerverein Röhlinghausen. In der Reihe der Aufklärungs- und Sprechabende sprach das Vereinsmitglied Kamerad Schneider über die Reichswehr und über Schiedsmannsangelegenheiten. Am Freitag hält als letzter Redner Pfarrer Krahn ein Referat über: „Welche Pflicht haben wir als Evangelische Staat und Volk gegenüber". Zu diesem Vortrag ist die ganze Gemeinde eingeladen. (br.)

Der Eickeler Bezirk des Haus- und Grundbesitzervereins hatte am Dienstag seine Jahreshauptversammlung, die von Schornsteinfegermeister Fütting eröffnet wurde. Breiten Raum nahm das von Geschäftsführer Dr. Oldenbürger behandelte Steuerthema ein. Beabsichtigt sei, die Hauszinssteuer in eine Kommunalsteuer umzuwandeln. Die Haus- und Grundbesitzer stehen weiter auf dem Standpunkt, daß endlich eine Trennung der Steuer von der Miete zu erfolgen habe. Darum sei es Aufgabe der zuständigen Vertretungen, immer wieder die Aufhebung bezw. Milderung der sozialen Gesetze und Bestimmungen anzustreben. Mit der Errichtung einer Sterbekasse erklärte man sich grundsätzlich einverstanden. (Ae.)

Die Marxleute bei der Arbeit. Bei Feldhege in Eickel machte man vorgestern das Vereinsschiff für 1930 flott. Die Geschäfts- und Kassenberichte beleuchteten die schaffensfreudige Arbeit. Kamerad Fütting wurde wiederum Vorsitzender, Stellvertreter Schirbach, Geschäftsführer Kardie, Schatzmeister Rüsser, Jugendleiter Menne. (Ae.)

Schonnebeck.

Im Kindergarten werden noch Kinder aufgenommen. Einige Lehrmädchen können im Kindergarten unentgeltliche Anstellung finden, um später auf Grund eines Zeugnisses sich weiter als Kindergärtnerin ausbilden zu lassen. Nähere Auskunft erteilt Fräulein Rübl. (So)

Katernberg.

Blutiger Wirtshausstreit. An der Provinialstraße kam es in einer Wirtschaft zu einer Schlägerei. Im Nu waren Tische und Fensterscheiben zertrümmert. Einer der Teilnehmer trug erhebliche Verletzungen davon. Die Polizei konnte die Täter stellen. (So)

Auflösung einer Versammlung. Die KPD. hatte zu einer Versammlung eingeladen, in deren Mittelpunkt eine Rede Thälmanns stand. Die Polizei hatte dem Rechnung getragen und eine Anzahl Beamte in Bereitschaft gehalten. Zu Beginn der Versammlung erschien ein anscheinend Betrunkener im Saal mit dem üblichen Ruf: „Rot Front". Die Polizei forderte die Anwesenden auf, binnen drei Minuten den Saal zu verlassen. Sofort setzte ein Tumult und Lärm ein, so daß die Polizei mit dem Gummiknüppel den Saal räumen mußte. Auf der Straße setzte sich jedoch der Lärm fort, wobei drei Personen zur Wache abgeführt wurden. Erst in den Mittagsstunden zeigten die Straßen wieder das gewöhnliche Bild. (So)

Tragödie im Amtsgericht Dorsten.

Sühne für das entsetzliche Verbrechen, dem im vorigen Herbst eine Marler Bürgerin zum Opfer fiel.

Fünf Jahre Gefängnis für den Totschläger.

Vor dem Essener Schwurgericht gab es am gestrigen Mittwoch den ersten Sensationsprozeß im neuen Jahre. Das Drama, das im Mittelpunkt der Verhandlung stand, hat sich in den Hallen der Justiz, im Dorstener Amtsgericht anläßlich eines Gerichtstermins zugetragen. Ein Mann hatte seine Ehefrau durch eine Anzahl tiefer Stiche so schwer zugerichtet, daß sie als Leiche aus dem Gerichtsgebäude getragen werden mußte. Die blutige Tragödie sah im ersten Augenblick mehr nach Mord als nach Totschlag aus und wurde zunächst von den Behörden auch aus diesem Gesichtspunkt heraus beurteilt und behandelt. Als aber die Voruntersuchung die ersten Ergebnisse zu Tage gefördert hatte, stellte sich heraus, daß die unselige Tat eine Affekthandlung war, begangen im Zustande unbezähmter Erregung. Nach Lage der Dinge erhob daher die Staatsanwaltschaft auch nur Anklage wegen Totschlags.

Die ausgedehnte Voruntersuchung hat in wesentlichen Zügen

folgenden Sachverhalt

ergeben: Der Schlosser Wilsrecht aus Herwest war seit 2 Jahren verheiratet. Bald zeigte sich, daß beide nicht zu einander paßten. Die Zustände spitzten sich immer mehr zu, so daß die Frau sich unter den Schutz ihres Vaters zurückzog und sich entschloß, die Ehescheidungsklage einzureichen. In dem Verfahren war auf den 6. September Sühnetermin beim Dorstener Amtsgericht anberaumt worden. Bei dieser Gelegenheit geriet der Ehemann in hochgradige Erregung und stieß Drohworte gegen die Frau aus, die sich in möglichst weiter Entfernung von ihrem Ehemann aufzuhalten suchte und sich in das Dienstzimmer eines Justizbeamten begab. Der Mann folgte ihr; auf dem Flur kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung, der die Frau auszuweichen suchte. Schließlich ging man die Treppe hinunter nach der Ausgangstür des Gerichtsgebäudes. Dabei soll die Frau eine höhnische Miene aufgesetzt haben. Kurzum: der Mann will in wilde Wut geraten sein und in seiner Erregung fiel er mit dem Messer in der Hand über die Frau her, die in dem Dienstzimmer des Justizwachtmeisters Schutz suchte. Der rasende Ehemann setzte ihr nach, holte sie an der Schwelle des Dienstzimmers ein und versetzte ihr 2 tiefe Messerstiche in den Rücken. Die Frau machte kehrt und eilte wieder auf die Treppe hinaus. Dort wurde sie von dem jähzornigen Ehemann eingeholt, der abermals das Messer erhob und auf die Frau in blinder Wut einstach, bis sie blutüberströmt auf der Treppe zusammenbrach. Alles das war das Werk weniger Augenblicke. Justizbeamte und andere Personen suchten den radiaten Ehemann unschädlich zu machen. Der aber widersetzte sich mit aller Gewalt, so daß schließlich ein Justizwachtmeister dem radiaten Menschen eine Kugel in das Bein schoß. Nun gelang es endlich, den Mann unschädlich zu machen. Der Frau konnte der Arzt keine Rettung mehr bringen. Der Ehemann wurde gleich nach der Tat verhaftet.

Diese Tragödie erlebte gestern ihr

Nachspiel vor dem Essener Schwurgericht.

Der Urheber der blutigen Tragödie wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Zur Verhandlung waren an die 25 Zeugen und ärztliche Sachverständige geladen. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Reichling.

*

Die Verhandlung begann mit der Vernehmung des Angeklagten, der natürlich die furchtbare Tat ohne weiteres zugesteht und seinen Werdegang und die Entwicklung seiner kurzen Ehe schildert. Dann lenkte die Vernehmung über auf den 6. September, den Tag der Katastrophe.

Vorsitzender: Haben Sie nicht schon früh morgens vor dem Termin geäußert: Wenn die nicht will, wie ich will, dann schneide ich ihr den Hals ab?

Angeklagter: Nein. Ich befand mich in einer derartigen Erregung, daß ich gar nicht weiß, wie sich die Tat im Einzelnen abgespielt hat.

Vorsitzender: Warum haben Sie denn zum Sühnetermin den Dolch mitgenommen?

Angeklagter: Den trage ich gewöhnlich bei mir.

Die weitere Vernehmung zeigt unverkennbar die Tendenz, die getötete Frau für die unerquicklichen Familienverhältnisse verantwortlich zu machen und die Schuld möglichst von sich abzuwälzen.

Es beginnt nunmehr die

Zeugenvernehmung.

Der erste Zeuge ist der Vater der erstochenen Frau, der Berginvalide Ueberhack aus Marl. Er schildert die Vorgeschichte der Tragödie: „Eines Nachts, mehrere Wochen vor der Tat, kam meine Tochter barfuß und notdürftig bekleidet nach Marl und klopfte bei mir an. Sie sagte zu mir, daß sie es bei ihrem Mann nicht mehr aushalten könne. Die Tochter blieb die nächsten Wochen bei mir und kam eines Tages auch der Angeklagte. Es kam zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf ich bemerkte, daß er in die Tasche faßte und einen eisernen Gegenstand herausholte, dessen Ende aus der geballten Hand hervorschaute. Später ließ er gelegentlich die Aeußerung fallen:

„Ich werde euch was beweisen, daß ihr ewig an mich denken sollt."

Der Angeklagte gab mir am Gerichtsgebäude zu verstehen, daß ich „ins Krankenhaus" kommen würde, wenn es nicht nach seinem Willen im Sühnetermin gehen sollte. Als wir nach dem Termin am Ausgangstor standen, rief der Angeklagte mir zu: Krepieren mußt ihr alle beide.

Die zweite Zeugin ist eine Frau Weigerer aus Dorsten, die aus nächster Nähe die blutige Tragödie verfolgt hat. Der Angeklagte hatte nämlich nach der Auseinandersetzung mit der Frau in die Tasche gegriffen und ein langes Messer blitzartig herausgezogen, das er schon geöffnet in der Tasche getragen haben muß.

Zwei weitere Augenzeugen sind Wachtmeister Michels und Strafanstaltswachtmeister Holtkamp. Dann folgen verschiedene Gerichtsbeamte, die nicht unmittelbar Zeugen der blutigen Tat gewesen sind, vielmehr an dem Sühnetermin mitgewirkt haben: Amtsgerichtsrat Vitzig, Justizinspektor Bergmann und mehrere Kanzleiangestellte.

Zum Schluß der Beweisaufnahme erhielten die beiden ärztlichen Sachverständigen das Wort, die dem Angeklagten den Schutz des § 51 nicht zubilligten.

Im Laufe der ersten Nachmittagsstunden begannen die

Plaidoyers.

Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung wegen Totschlags unter Versagung mildernder Umstände zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren und 5 Jahre Ehrverlust.

Der Verteidiger bat den Mann nur wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu verurteilen und ihm außerdem die mildernden Umstände in weitgehendem Maße zuzubilligen.

Nach einstündiger Beratung verurteilte das Schwurgericht den Angeklagten im Sinne der Anklage, billigte ihm aber mit Rücksicht auf seine erhebliche geistige Minderwertigkeit die mildernden Umstände zu, so daß er vor dem Zuchthaus bewahrt blieb. Allerdings erkannte das Gericht auf die gesetzliche Höchststrafe von 5 Jahren Gefängnis wegen Totschlags. Mit Rücksicht auf die an den Tag gelegte ehrlose Gesinnung wurden ihm auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Kray.

25jähr. Jubelfest des Männerchors 04.

Das Jubelfest des Männerchors 04, das verschiedentlich verschoben werden mußte, soll nunmehr bestimmt, die polizeiliche Genehmigung vorausgesetzt, am 14., 15. und 16. Juni gefeiert werden. Zu diesem Zweck wird im Volksgarten im Anschluß an den Restaurationsgarten ein großes Festzelt errichtet. Das Fest beginnt Samstag abend mit einem Konzert der Interessengemeinschaft Krayer Gesangvereine. Am Sonntag morgen ist das Jubelkonzert des festgebenden Vereins, in dem mehrere Kompositionen des bekannten Tondichters Musikdirektor Otto Siegl zur Uraufführung gelangen. Die Chöre sind dem Jubelverein gewidmet. Nachmittags ist eine große Sängerkundgebung auf dem Marktplatz mit Weihe der neuen Fahne und anschließendem Festzug. Dann findet im Festzelt ein Konzert statt, welches von namhaften auswärtigen Vereinen bestritten wird. Das Fest schließt am Montag mit Konzert und Bürgerball. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. (+)

Verkehrsunfall. Der Polizeibericht schreibt: Montag, gegen 10,35 Uhr, stieß der Motorradfahrer Heinrich Thiel aus Rottbausen, Am Kiwitt in Kray mit einem Personenkraftwagen zusammen. Hierbei erlitt Th. durch Glassplitter Gesichtsverletzungen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt, das Motorrad derart, daß es abgeschleppt werden mußte. (Az.)

Motorradunfall. An der Straßenbahnausweiche Leimgard kam es zwischen zwei Motorradfahrern zu einem heftigen Zusammenstoß, der darauf zurückzuführen ist, daß ein Milchbauer mit seinem Wagen umkehren wollte, wodurch den Motorradfahrern die Aussicht versperrt wurde. Der aus Gellenkirchen kommende Motorradfahrer erlitt einen Schädelbruch, wogegen der Schlossermeister Georg Z. von hier erhebliche Bein- und Fußverletzungen davontrug. (S)

* * *

Kellerbrand. Gestern nachmittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Steelerstraße 10 gerufen, wo in dem Keller ein Brand ausgebrochen war. Das Feuer fand in den dort aufgestapelten Kisten usw. reiche Nahrung. Beim Eintreffen der Wehr hatte sich der Brand schon unter sehr starkem Rauch bis an die Kellertreppe vorgeschoben und drohte in das Treppenhaus vorzudringen. Die mit Rauchmasken vorgehenden Feuerwehrleute konnten unter Zuhilfenahme einer Schlauchleitung nach kurzer Zeit das Feuer löschen.

Gladbeck.

Verkehrsunfall. Am Dienstag abend wurden die Wirtsleute Koop in Feldhausen benachrichtigt, daß auf der Kreisstraße Gladbeck—Kirchhellen ein anscheinend verunglückter junger Mann besinnungslos liege. Der Verletzte wurde zur Wirtschaft geholt. Nachdem man von ihm in einem Augenblick, wo die Besinnung wiederkehrte, erfahren hatte, daß es sich um den 21jährigen Bergmann Koch aus der Mozartstraße in Gladbeck-Zweckel handele, wurde er mit einem Fuhrwerk nach der elterlichen Wohnung überführt. Der hinzugerufene Arzt stellte Verletzungen am Kopf, an den Händen sowie eine schwere Gehirnerschütterung fest. Wie das Unglück geschehen ist, steht noch nicht fest; es ist anzunehmen, daß Koch in der Dunkelheit von einem Kraftwagen überfahren worden ist. (f)

Persönliches. Der Strafanstaltsoberwachtmeister Karl Jesek vom hiesigen Amtsgericht ist vom Präsidenten des Strafvollzugsamtes in Hamm zum Strafanstaltshauptwachtmeister ernannt worden. (W)

Die Neubautätigkeit war im verflossenen Jahre in Gladbeck im allgemeinen zufriedenstellend. Es sind 594 Wohnungen erbaut worden, wobei rund 220 Wohnungen aus dem Jahre 1928 übernommen werden mußten. Die Mehrzahl dieser Wohnungen sind Zwei- und Drei-Zimmerwohnungen, wodurch die große Wohnungsnot um etwas gelindert wurde. Die Zahl der Wohnungssuchenden betrug Ende 1928 1426, zu Beginn dieses Jahres ist die Zahl auf 1200 zurückgegangen. In diesem Jahre ist mit der baldigen Errichtung eines großen Warenhauses des Karstadt-Konzerns an der Hochstraße und eines Arbeitsamtsgebäudes an der Roonstraße zu rechnen. Ferner werden der Gemeinnützige Bauverein Gladbeck 15, die Kriegsbeschädigten 12 und die Bergmannssiedlung 50 Wohnungen erstellen lassen. (W)

Westerholt.

Wiederaufbau. Das Anfang Oktober v. J. durch Großfeuer abgebrannte Wirtschaftsgebäude des Schlosses Westerholt wird jetzt wieder aufgebaut. Die verkohlten, beängstigend in die Luft ragenden Balken sind schon vor einiger Zeit entfernt; jetzt haben die Zimmerleute der Firma Mißler schon ein neues Balkengerüst aufgesetzt. Nicht lange dauert es mehr, dann sind die Zeichen des letzten großen Westerholter Brandes verschwunden. (o)

Marl.

Wird die Verkehrsfalle am Amtshaus beseitigt?

Eine der übelsten Verkehrsfallen in Alt-Marl — das Dorf Marl hat mehrere davon — bildet die Ecke Hochstraße und Barkhausstraße. Der Ruf nach ihrer Beseitigung ist nicht ungehört verhallt und man scheint in diesem Falle wirklich einmal den bekannten Brunnen zudecken zu wollen, ehe das Kind hineingefallen ist. Wie verlautet, fanden diesbezügliche Verhandlungen am letzten Freitag im Amtshause statt, zu denen u. a. auch der Landrat und Generaldirektor Arnold von den Vestischen Kleinbahnen erschienen waren. Inwieweit hiernach Aussicht auf Beseitigung des Genius'schen Hauses besteht, ist leider nicht bekannt geworden. (Hm)

Persönliches. 60 Jahre alt wurde am Dienstag der Direktor der Rheinische Stahlwerke, Abteilung Brassert, Prokurist Wagner. Dem Jubilar, der seit Bestehen der Zeche in deren kaufmännischen Betrieb tätig ist, wurden von allen Seiten, besonders auch aus den Kreisen der kaufmännischen und technischen Angestellten der Schachtanlage, zahlreiche Ehrungen und Glückwünsche zuteil. (Hm)

Vereinigung gemütlicher Sachsen. In der am Sonntag stattgefundenen Versammlung wurde der endgültige Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender H. Voller, 2. E. Kaden, Kassierer M. Kaden, Schriftführer P. Luttner und F. Voller. (Hm)

Marineverein „Admiral Scheer" Marl-Hüls. Der in der Generalversammlung abgegebene Jahresbericht gab ein Bild regen Vereinslebens. Die Mitgliederzahl hat sich gegenüber dem Vorjahre um 8 Mitglieder erhöht. Auch die Kasse weist einen besseren Bestand auf. Die Neuwahl des Vorstandes ergab einstimmige Wiederwahl. Am 22. Februar findet bei Frentrop Marine-Karneval statt. (Hm.)

Aus der Amtsversammlung. Der zum Gemeindevorsteher gewählte Amtsverordnete Joh. Hütter hat sein Mandat niedergelegt. Von der Mehrheit der Unterzeichner des Wahlvorschlages der Zentrumspartei ist als Nachfolger der Gärtner Ferd. Kloer, Altendorf, benannt worden. Einsprüche dagegen sind innerhalb vierzehn Tagen beim Bürgermeister geltend zu machen. (Az.)

Die Vierteljahrsausweise des Amtes und der Gemeinde Marl für die Monate Oktober bis Dezember vorigen Jahres sind in den Gitterkästen der Gemeinde ausgehängt. (Az.)

Rheinland-Westfalen.

Wieder ein Raubüberfall in Bochum.

Bochum, 22. Januar.

Ein Bergmann, der sich mit seiner Löhnung gegen 12 Uhr nachts auf dem Heimwege befand, wurde in der Nähe der Zeche „Engelsburg" von mehreren jungen Burschen überfallen. Sie brachten dem Mann mehrere Messerstiche bei und raubten ihm das Geld. Der Ueberfallene hatte noch die Kraft, sich zur nächsten Polizeiwache zu schleppen. Die Täter sind unerkannt entkommen.

*

Drei Fälle von Papageienkrankheit in Dortmund.

Dortmund, 22. Januar.

In der Woche vom 12. bis 18. Januar sind im Stadtkreis Dortmund drei Fälle von Papageienkrankheit vorgekommen, von denen aber keiner tödlich verlief.

*

Dreister Raubüberfall

auf einen Juwelierladen.

Burscheid, 22. Januar.

Gestern abend kamen zwei junge Burschen auf einem Motorrad in den Ort gefahren. Vor dem Goldwarengeschäft von Liesendahl hielten sie an. Das Geschäft liegt mitten in der Stadt in verkehrsreicher Lage. Während der eine der beiden Burschen am Motorrad blieb, ging der andere an das Schaufenster heran und zertrümmerte dieses mit einem Hammer. Was sich in der Eile zusammenraffen ließ, wurde mitgenommen. Der Ladenbesitzer eilte auf das Geräusch hin auf die Straße, wurde aber mit einem Revolver in Schach gehalten. Einige Augenblicke später waren die Räuber auf und davon. Durch Schüsse, die aber fehlgingen, hielten sie sich die Verfolger vom Leibe. Sie entkamen unerkannt. Den Räubern fielen zwei Tableaus mit goldenen und silbernen Uhren sowie ein Brillantring in die Hände.

*

Die Düsseldorfer Mordsache.

Stand der Untersuchungen.

Düsseldorf, 22. Januar.

Wenn es auch nach außen hin scheint, als sei es um die Aufklärung der Düsseldorfer Mordtaten, die wegen ihrer Anzahl und Schrecklichkeit in der ganzen Welt größtes Aufsehen erregten, ruhiger geworden, so ist demgegenüber zu berichten, daß der gesamte Untersuchungsapparat noch immer in unverminderterem Umfange in voller Tätigkeit ist. Der Leiter der Untersuchungen, Kriminalrat Momberg, machte über den Stand der Ermittelungen folgende Angaben: „Sehen Sie, da ist gestern wieder diese Meldung aus der „Liberte" aufgetaucht. Bisher hatte der Osten das Reservat, hin und wieder einen Düsseldorfer Mörder aufzustöbern. Jetzt will der Westen nicht länger zurückstehen. Die Meldung über die Festnahme dieses angeblichen Hermaphroditen in Besançon kennzeichnet sich für mich von vornherein als übertrieben und haltlos. Amtlich ist uns jedenfalls nicht das Geringste bekannt. Unsere Arbeit setzen wir systematisch fort. Von unseren Berliner Kollegen haben uns Kriminalrat Gennat und Kommissar Butzdorf verlassen. Kommissar Braschwitz und Kriminalrat Dr. Schneickert vom Berliner Präsidium sind noch in Düsseldorf. Kriminalrat Gennat wird in den nächsten Tagen zurückerwartet. Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß wir in unserer Arbeit bald auf den sogenannten „toten Punkt" stoßen würden."

*

Kommunistischer Oberbürgermeister in Groß-Solingen.

Solingen, 22. Januar.

In der Stadtverordnetenversammlung von Groß-Solingen wurde im dritten Wahlgang der kommunistische Stadtverordnete und Arbeiter Hermann Weber mit 27 Stimmen der KPD., der Kommunistischen Opposition und der Sozialdemokraten zum Oberbürgermeister von Groß-Solingen gewählt. Die 25 Stimmen der bürgerlichen Parteien und die Stimme des kommissarischen Oberbürgermeisters Baurat Schmidthäußler erhielt der frühere Bürgermeister von Wald Seuniche. Die Sozialdemokraten haben, wie sie in einer Erklärung bekanntgaben, deswegen für den kommunistischen Kandidaten gestimmt, weil es nicht sein dürfe, daß die bestehende Linksmehrheit durch die Minderheit der Bürgerlichen majorisiert werde. Im ersten und zweiten Wahlgang hatten die Sozialdemokraten ihre 8 Stimmen ihrem eigenen Kandidaten Hermann Meyer gegeben. Die Festsetzung des Gehalts des Oberbürgermeisters und die Beigeordnetenfrage wurden vertagt. Die von der Stadtverwaltung geforderte Nachtragsumlage wurde abgelehnt.

In unserem Ausstellungsraum 3. Etage

findet am Donnerstag, den 23., Freitag, den 24. und Samstag, den 25. Januar eine **kostenlose** praktische **Vorführung** in allen Techniken der **Stoffmalerei** mit Dr. Schoenfelds **Stoffmalfarben** statt. Stoffe zum Bemalen können mitgebracht werden

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Unversenkbare Schiffe.

Aufsehenerregende Erfindung eines Dürener Monteurs.

Die ersten Versuche.

Der Dürener Monteur Franz Felder hat einem Kreis von geladenen Gästen und der Presse eine zum Patent angemeldete eigene Erfindung vorgeführt, die weitgehende Beachtung verdient. Es handelt sich um einen Baustoff, der die Tragfähigkeit der Schiffe bedeutend erhöhen und sie fast unversenkbar machen soll. Bei der Vorführung wurde ein 90 mal 27 Zentimeter großes Schiffsmodell gezeigt, das eine Last von 120 Pfund trug und, unter Wasser gesenkt, sich stets wieder an die Oberfläche hob. Während ein Holzwürfel in Größe eines Kubikmeters unter der Last von Metallplatten im Gewicht von einem Kilogramm sofort versank, hielt der aus dem Erfindungsstoff hergestellte Würfel die gleiche Last sicher über Wasser. Wenn der Erfinder Geldgeber für den Bau eines mit dem neuen Baustoff umkleideten Motorschiffes findet, soll die Erfindung im Großen praktisch erprobt werden.

Luftdrama bei Dieppe.

Das vermißte Flugzeug gefunden.

Pilot und vier Passagiere tot.

Das seit mehreren Tagen vermißte Verkehrsflugzeug Amiens—Le Havre wurde nördlich von Dieppe auf einer Klippe entdeckt. Der Pilot und die vier Passagiere haben den Tod gefunden.

*

Der Superwal in Warnemünde eingeschleppt. Das Superwal-Flugzeug „Graf Zeppelin D 1747", das bei seinem gestrigen Flug, wie gemeldet, bei Darsser Ort auf die Ostsee niedergehen mußte ist vom Warnemünder Lotsendampfer geborgen und in den Warnemünder Hafen eingeschleppt worden.

Explodierte Schießbaumwolle.

Drei Tote.

Nach einem Telegramm aus Lyon ereignete sich am Dienstag nachmittag in einer Schießbaumwollefabrik in Decines eine schwere Explosion. Drei Arbeiter wurden dabei getötet.

Im Auto 30 Meter abgestürzt.

Kraftwagenunglück in Oesterreich.

Der Kraftwagen, in dem sich Direktor Brückmann, Dr. Ing. Fritz Ehrenfest-Eggar, Generaldirektor Rudolf Ludwig sowie zwei Prager Ingenieure befanden, geriet am Dienstag auf einer vereisten Stelle ins Gleiten und stürzte 30 Meter tief in einen Abgrund. Der Wagen wurde zertrümmert und begrub die Insassen unter sich. Von den sechs Personen wurden vier schwer und zwei leicht verletzt. Die Bergungen der Verunglückten war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Mitglieder der Feuerwehr mußten die Verletzten mit Seilen aus der Tiefe holen.

Berlin hält den Rekord.

32 Morde in einem Jahr.

Nach dem neuen „Weaweiler durch die Polizei", den das preußische Innenministerium für 1930 herausgeben hat, wurden 1929 in Berlin 32 Morde verübt, von denen bisher zwei noch nicht aufgeklärt sind. Weiter kamen 14 Mordversuche mit ebenfalls zwei unaufgeklärten Fällen zur Anzeig. Von 13 Totschlägen ist nur einer bisher nicht aufgeklärt. Dagegen sind von 277 Fällen von Raub und räuberische Erpressung noch 164 unaufgeklärt und von 138 Versuchen zu diesem Verbrechen 93.

Riesen-Feuersbrunst

in der Hauptstadt von Kreta.

Durch eine Feuersbrunst wurde der größte Teil der Stadt Canea, der Hauptstadt von Kreta, in Schutt und Asche gelegt. Der Schaden beläuft sich auf weit über 10 Millionen Franken.

Das Urteil im Prozeß Lindemann.

Ein sauberes Kleeblatt.

In dem aufsehenerregenden Prozeß wegen der Kurstreibereien mit den Aktien der Brandenburgischen Holzindustrie-A.-G. das Urteil verkündet. Es wurden verurteilt wegen Betruges und Kurstreiberei sowie Vergehens gegen das Handelsgesetz: Kommerzienrat Karl Lindemann zu zwei Jahren, drei Monaten Gefängnis, 14 000 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust, Otto Lindemann zu einem Jahr Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe, Gustav Lindemann zu einem Jahr, sechs Monaten Gefängnis und 7000 Mark Geldstrafe, der Kaufmann Witz wegen Vergehens gegen das Handelsgesetz zu 1000 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte Frost wurde freigesprochen.

*

Frau Neumann von einem Schlaganfall getroffen. Die in der Breslauer Heilanstalt für Nervenkranke zur Beobachtung ihres Geisteszustandes untergebrachte Frau Neumann, die sich unter dem Verdacht des Mordes oder der Mittäterschaft an dem Mord des Professors Rosen in Untersuchungshaft befindet, hat einen Schlaganfall erlitten. Ihr Zustand ist besorgniserregend.

*

Nach acht Monaten tot aufgefunden. Der seit Mai vermißte Oberrealschüler Murmann, Sohn eines Polizeihauptkassierers in Nürnberg, wurde nun in dem Dickicht eines Waldes bei Almoshof von einem Bäckerlehrling mit einer Schußwunde tot aufgefunden. Neben ihm lagen noch sein Fahrrad, seine Aktentasche und die Schußwaffe.

Aufbruch der Byrd-Expedition.

Eine drahtlose Nachricht.

Nach einer Meldung aus Neuyork erhielt ein Radio-Amateur in Salemstadt im Staate Ohio, der mit der Byrd-Expedition drahtlose Verbindungen aufrecht erhält, vormittags einen Funkspruch, daß das Polarschiff „City of New York" bei dem Lager der Expedition eingetroffen sei. Der Abbruch der Station in Littleamerika erfolgte in aller Hast. Die Expedition dürfte sich bereits nach wenigen Tagen einschiffen, da das Sommerende, also das Zufrieren des Ross-Sees, zu befürchten ist.

Die Bubonenpest im Oranje-Freistaat. Im Oranje-Freistaat sind in der Gegend von Heildron 33 Personen unter Pestverdacht erkrankt. Man vermutet, daß es sich um Bubonenpest handelt. Etwa die Hälfte der Fälle nahmen einen tödlichen Verlauf. Die Opfer sind sämtlich Eingeborene. Die Bevölkerung ist sehr beunruhigt.

Gefährliche Haustiere.

Klapperschlangenzucht zur Serumgewinnung.

Gefährliche Haustiere haben sich zwei junge Wissenschaftler im Westen der Vereinigten Staaten zugelegt. In einem alten Wasserturm bei Menlo in Kalifornien betreiben sie eine regelrechte Klapperschlangenzucht, die ein außerordentlich einträgliches Geschäft darstellen soll. Und zwar haben die Besitzer der ebenso merkwürdigen, wie unheimlichen Farm es auf das Gift der Klapperschlangen abgesehen, das den Tieren entzogen und an medizinische Laboratorien verkauft wird, wo es zur Herstellung eines Serums dient, das Menschen und Tiere gegen den giftigen Biß der Klapperschlangen schützen soll. Die eigenartigen Haustiere werden in dem Wasserturm in einem umfangreichen Käfig gehalten. An warmen Tagen werden sie in die Sonne gestellt und in der kühleren Jahreszeit stehen ihnen eine künstlich geheizte Höhle, deren Temperatur elektrisch reguliert werden kann, zur Verfügung.

Der Umgang mit den Klapperschlangen ist natürlich nicht ungefährlich. Besonders vorsichtig müssen ihre Besitzer bei der Giftentnahme verfahren. Die Schlangen werden wenn ihnen Gift entzogen werden soll, mit einem Hakenstock aus dem Käfig genommen und auf die Erde gelegt. Mit einem zweiten Stock wird der Kopf der Schlange festgehalten, worauf ihr eine Schlinge so fest um den Hals gelegt wird, daß sie den Kopf nicht bewegen kann. Während die Schlange von einem kräftigen Mann festgehalten wird, was bei großen Exemplaren nicht ganz leicht ist, entnimmt der andere mit Hilfe eigens hierzu angefertigter Instrumente und durch Druck auf die Giftdrüse dem Tier die ebenso gefährliche wie kostbare gelbliche Giftflüssigkeit. Allerdings ist die Giftentnahme nicht sehr ergiebig. Den größten Klapperschlangen können alle zwei Wochen nur etwa 20 Tropfen Gift entnommen werden. Doch versuchen die Besitzer der Klapperschlangenfarm diesen Mangel durch die Heranzüchtung immer neuer Tiere wettzumachen. Das gewonnene Gift wird zunächst in Flaschen gefüllt. Dann wird die gewonnene Flüssigkeit in offenen Schalen solange getrocknet, bis sie sich in ein Pulver verwandelt. Bei diesem Verfahren muß peinlichste Sauberkeit geübt werden, da das Hinzutreten fremder Stoffe geeignet ist, das Gift zur Serumgewinnung ungeeignet zu machen. Der so gewonnene Giftstoff wird schließlich den Laboratorien übersandt, die durch ein besonderes Verfahren das oben erwähnte Serum herstellen.

Landwirtschaftlicher Kreisverein

Milchwirtschaftlicher Zusammenschluß. – Das neue Reichskleingartengesetz.

Wr. Unter zahlreicher Beteiligung fand am gestrigen Mittwoch im Hotel Monopol die außerordentliche Mitgliederversammlung des Vereins statt, die kurz nach vier Uhr mit begrüßenden Worten von dem Vorsitzenden Herrn Gutsbesitzer Nienhausen, eröffnet wurde. Die außerordentliche Versammlung sei notwendig gewesen, um die in der letzten Versammlung nicht erledigten Gegenstände endgültig zu verabschieden. Die von dem Schriftführer Vasmer verlesene Niederschrift der letzten Versammlung wurde ohne Einwendungen angenommen. Unter Eingängen teilte der Vorsitzende mit, daß am 30. Januar in Münster eine Auktion von 140 Ebern, Sauen usw stattfinde, während die Prämiierung einen Tag vorher erfolge. Weiter wurde die bekannte Beschwerde der Schweiz mitgeteilt, die sich gegen die Bezeichnung Schweizer im landwirtschaftlichen Betrieb richtet, wodurch unangenehme Verwechselungen stattgefunden hätten. Um jede Mißstimmung zu verhindern, soll in Zukunft die Bezeichnung Schweizer fortfallen und dafür Melker gesagt werden. Ein weiterer Eingang beschäftigte sich mit dem Kartoffelkrebs. Es soll fortan den forst- und landwirtschaftlichen Angestellten untersagt sein, bei ihrem Wechsel Kartoffeln mit in die neue Stelle zu nehmen und dort zu verpflanzen. Die Frage eines Wintersestes kam zur Besprechung. Es wurden die verschiedenen Vorbereitungen mitgeteilt und nachdem Wattenscheid und Hetzler bestimmte Beschlüsse gefaßt hatten, beschlossen, von der Abhaltung eines Wintersestes Abstand zu nehmen und eine im kommenden Herbst stattfindende Feier in der nächsten Versammlung zu besprechen.

Daraufhin kam der Vorsitzende zu dem Punkt

Milchwirtschaftlicher Zusammenschluß

und gab eine kurze Einführung über den augenblicklichen Stand. Herr Diplomlandwirt Platzmann-Bochum erstattete hierüber Bericht:

In den letzten Jahren war die Lage auf dem Milchmarkt so, daß, von kurzen Ausnahmezeiten abgesehen, ein krasses Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage bestand. Die Zahl der Milchkühe hat nicht nur den Vorkriegsstand wieder erreicht, sondern längst übertroffen. Außerdem ist die Milchleistung je Kuh und Jahr erheblich gesteigert. Eine Folge hiervon ist eine erhöhte Frischmilchanlieferung an die Molkereien, die vom Jahre 1913 bis 1926 um 46 Prozent in Westfalen gestiegen ist. Die Verarbeitung der angelieferten Milchmengen zu Butter ist aus verschiedenen Gründen stark zurückgegangen. Der Frischmilchversand der Molkereien beträgt das vierfache der Vorkriegszeit. Da gewaltige Frischmilchmengen in das Verbrauchergebiet des rheinisch-westfälischen Industriegebietes abgesetzt werden, können die in diesem Konsumgebiet und am Rande desselben wohnenden Frischmilcherzeuger ihre Ware nur schwierig auf den Markt bringen.

Zur Klärung all dieser Fragen hat die Landwirtschaftskammer einen besonderen Ausschuß gebildet, der zu dem Problem einer geregelten Absatzgestaltung Stellung genommen hat. Der aufgestellte Organisationsplan umfaßt folgende Richtlinien:

1. Alle Molkereien sollen dem Molkereiverband für Westfalen und Lippe, sowohl der Ein- und Verkaufsgenossenschaft westfälischer Molkereien angeschlossen werden; die Industrie- und Stadtlandwirte sollen in fest gefügten Milcherzeugervereinen zusammengeschlossen werden; beide Organisationen sollen in einer westdeutschen zentralen Absatzorganisation ihre Spitze finden.
2. Die westfälischen Molkereien sollen zur vermehrten Herstellung feinster Molkereierzeugnisse übergehen. Hierzu ist die Lieferung fettreicher, sauberer und frischer Milch und eine allgemeine Bezahlung der Milch nach Qualität Vorbedingung.

Die Organisationsarbeit sowohl bei den Molkereien, als auch bei den Frischmilchlieferanten hat seit einem Jahre in verstärktem Umfange eingesetzt. Erfolge sind bereits auf beiden Seiten erzielt worden. Wichtig ist jedoch, daß die eingeleiteten Arbeiten keine Unterbrechung erfahren. Außer dieser von der westfälischen Landwirtschaft selbst eingeleiteten und tatkräftig durchgeführten Organisierung des Absatzes milchwirtschaftlicher Erzeugnisse besteht eine dem volkswirtschaftlichen Institut der Hochschule Bonn angegliederte Studienkommission zur Untersuchung der Milchversorgung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes.

Um einem vielfach verbreiteten Irrtum entgegenzutreten, muß ausdrücklichst betont werden, daß die unternommenen Absatzbestrebungen durchaus nicht gegen den Milchhandel gerichtet sind. Landwirtschaft, Handel und Verbraucherschaft werden in Zukunft hoffentlich beweisen, daß alle Gruppen gewillt sind, die für das gesamte Wirtschaftsleben wichtige deutsche Milchwirtschaft zu retten. Die von ungefähr zehn Millionen Stück Milchkühen gewonnene Milchmenge in Höhe von 200 Millionen Hektoliter stellt einen Wert von 35 Milliarden Mark jährlich dar.

Herr Nienhausen dankte dem Redner für seine erschöpfenden Ausführungen. Er wies auf die großen Gefahren hin, die der Landwirtschaft durch Uneinigkeit gerade in dieser Frage entstehen könnten. Die Mitglieder stimmten Herrn Nienhausen zu, gaben aber zu bedenken, daß der vorgeschlagene Beitrag von 1/10 Pfg. je Liter nicht eher eingezogen werden sollte, als bis sich alle Mitglieder eingetragen hätten. Diese Angelegenheit wurde zur Zufriedenheit erledigt.

Herr Dr Baumeister, der schon in der Versammlung vom 22. November 1929 über das Thema:

Entwurf eines Reichskleingartengesetzes

referierte, nahm Gelegenheit auch die kommende Pachtschutzordnung nach allen Seiten unter die Lupe zu nehmen. (Ueber den Entwurf haben wir seinerzeit ausführlich berichtet.) Er streifte die Entstehung des Entwurfes, an dem verschiedene Stellen mitgearbeitet hätten und wies darauf hin, daß der Ausbau der Pachtschutzordnung eine Abänderung des Bürgerlichen Gesetzbuches vorsehe. Weiter ging er ausführlich auf die einzelnen Punkte der neuen Pachtschutzordnung ein und bemerkte, daß auch die bestehenden Pachtverträge mit unter das neue Gesetz fallen sollen. Die Ausführungen wurden mit großem Interesse gehört. Nach lebhafter Aussprache schloß Herr Nienhausen die Versammlung.

Kurze Tagesneuigkeiten.

Der Reichspräsident hat den Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Graf Gravina, empfangen.

*

Der Halberstädter Regierungspräsident hat die Wahl zweier bürgerlicher Stadträte nicht bestätigt, weil sie sich am Volksbegehren beteiligt haben.

*

Wie aus Oran in Marokko gemeldet wird, hat die Polizei zehn Marokkaner und einen Europäer in der Gegend von Beni Oumif verhaftet, die seit längerer Zeit unerlaubten Waffen- und Munitionsschmuggel in großem Ausmaße betrieben haben.

Rundfunk

Donnerstag, den 23. Januar.

6.45—7.00 Leibesübungen
7.00—8.00 Morgenkonzert

1. a) Largo — Händel
   b) Ave Maria — Bach-Gounod
   Walter Fischer (Orgel) — Grammophon 95 020
2. Herr Olaf. Ballade — Loewe
   Lula Mysz-Gmeiner (Sopran)
   Grammophon 62 544
3. a) Ach, wie ists möglich dann — Volkslied
   b) Im schönsten Wiesengrunde. — Volkslied
   Erfurter Männergesangverein
   Leitung: Stange — Grammophon 2134
4. Aus der Oper „Tannhäuser" — Wagner
   a) Lied an den Abendstern
   b) Blick ich umher
   Walther Zimmer (Bariton) — Homocord 4-9005
5. a) Ungarisches Gedicht — Huber
   b) Nach Wiener Art — Friedmann
   Edith Lorand (Violine) — Parlophon 9310
6. a) Was Blumen träumen — Translateur
   b) Alpenrosenwalzer
   Edith Lorand-Orchester — Parlophon 9152
7. Wiener Operettenrevue — Robrecht
   Grete Eweler und Orchester — Homocord 4-8998
8. Per alpera ad astra Marsch — Urbach
   Beka-Blasorchester — Beka 6752

10.15—11.15 Schallplattenkonzert (Tri-Ergon-Platten)
11.30—12.00 Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Englische Unterhaltung
12.10 Phonolakonzert auf Grotrian-Steinweg Phonolaflügel
13.05—14.30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt

1. Robespierre-Ouvertüre — Litolff
2. Melodien aus der Oper „Lakme" — Delibes
3. Ballerina-Walzer — Glück
4. Wanderer-Suite — Knümann
5. Ungarische Rhapsodie Nr. 6 — Liszt
6. a) Die Zarin, Mazurka — Ganne
   b) Das Eichkätzchen, Intermezzo — Smith
7. Melodien aus der Operette „Der Göttergatte" — Lehar

14.30 (über Langenberg) Funkwerbung: Neues vom Film
14.30 (über Köln Aachen und Münster) Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus
15.00—15.30 Els Vordemberge: Kinderspielstunde: Mit Buntpapier und Schere
16.00—16.25 Die Welt im Buch
Dr. Waldemar Gurian: Französische Erzähler der Gegenwart
Julien Green: „Leviathan" / Henry de Monterlant: „Die Tiermenschen" / Colette: „Mein Elternhaus" / Andre Maurois: „Das Schweigen des Obersten Bramble" / Fracois Mauriac: „Schicksale"
16.30—17.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufs- und Handelsschulen
1. Vortrag: Direktor Dr. Heß: Das heimatkundliche Prinzip im handelskundlichen Unterricht der kaufmännischen Berufs- und Handelsschulen
2. Unterrichtsbeispiel: Direktor Dr. Heß: Die Industrie- und Handelskammern als Hilfsorganisation des Handels
17.30—18.30 Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter
Zeitgenössische Tonsetzer (46)

1. Sinfonische Dichtung „Das Lied vom Leben" — Erlemann
   Erstaufführung
2. Orchesterstücke — Blumer

18.30—18.50 Professor Sperber: Gutes Deutsch
19.15—19.40 Privatdozent Dr. Heinermann: Spanisch
19.40—20.00 neues bauen, neues wohnen
Architekt Wilhelm Ruhnau: Grundrißbildung und Bauform
20.00
Abendmusik
des Musikkorps des 2. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 18, Münster
Leitung: Obermusikmeister Cellarius

1. Vorspiel zur Operette „Die Irrfahrt ums Glück" — Suppe
2. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust, Walzer — Strauß
3. Rendevous bei Lehar. Potpourri — Hubry
4. Bleisoldat auf Wache. Charakterstück — Prager

20.45
Besuch bei Landois
Heiteres Hörspiel in drei Bildern von Waulheim Wanten unter Benutzung von Originalreden und Kompositionen Landois'
Spielleitung: Haslinde
1. Hörbild: Im Zoologischen Garten
2. Hörbild: Auf dem historischen Gänseessen
3. Hörbild: Nächtliche Begegnung

Personen:
Professor Hermann Landois . . .
Franz Essink — Anton Imlamp
Nikolaus, Tierwärter — Willi Wittig
Lenchen, Haushälterin bei Landois — Lene Holden
Der Tod — Wilhelm Wahl
Gänger:
Werner Schnicke (Tenor) vom Theater der
Anton Imlamp, (Baß) Stadt Münster
Es wirken weiter mit:
Der Bär, das Schwein, die Angoraziege Rosalinde, der Dachs, die afrikanische Wüstenhündin Möhrken, die Elefantin August, die Löwin, der Affe Lehmann, allerlei Vögel, Indianerhäuptling, Gäste beim Gänseessen
Die im Stück vorkommenden Originalkompositionen Landois u. a. der „Bazillenmarsch" „Graf Tucks"- und „Leutnant-Marsch" werden gespielt vom Musikkorps des 2. Infanterie-Regiments Nr. 18 unter Leitung von Obermusikm. Cellarius
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das gesellige Leben, Sportbericht
Anschließend bis ...00: Nachtmusik und Tanz
Leitung: Eysoldt
23.00—24.00 Meister des Jazz

1. Achtung! Achtung! Wir senden Tanzmusik
   Schlager-Ueber-Potpourri, gesungen von den „Abels" — 27 141
2. Zwei Foxtrots:
   a) Für einen Fliederstrauß darfst du mich küssen
   b) Baby Gaby und die Sweetdr — 22 233
3. a) Goldne Zeiten. Pale-Blues
   b) Marie
   c) Du und der Sonnenschein — 23 318
4. a) Goldne Zeiten. Pale-Blues
   b) Naß oder trocken. Foxtrot — 22 621
5. Zwei Tangos:
   a) Komm, Kind, du darfst nicht traurig sein
   b) Wenn du treulos bist — 22 705
6. Zwei Foxtrots:
   a) Tränen der Liebe
   b) Himmelsleiter — 22 852
7. a) Folg' deinem Mütterlein, Slowfox
   b) Wenn du einmal mich betrügst, Tango — 22 830
8. Zwei englische Walzer:
   a) Mein Engelchen
   b) Mondnacht in Karolina — 22 399
9. a) Nimm diesen Strauß Vergißmeinnicht, Foxtrot
   b) Nie und nimmer Slowfox — 22 222
10. Zwei Tangos:
    a) Zwei rote Lippen
    b) Das Leben ist ein Traum — 22 687
11. Zwei Foxtrots:
    a) Märchennacht
    b) Verrückte Welt — 22 041
12. a) Ich möchte dich vergessen, engl. Walzer
    b) Flora-Foxtrot — 22 750

Platten der Deutschen Grammophongesellschaft „Die Stimme seines Herrn"

Unser

Jubiläum-Ausverkauf

Nur noch 3 Tage!

dauert bis einschl. Samstag, den 25. d. M.

Nur bis zu diesem Tage gewähren wir auf alle nicht mit „Netto" bezeichneten Waren, mit Ausnahme sämtl. Garne, Kurzwaren, Barmer- und Markenartikel

10% Rabatt

DAS KAUFHAUS FÜR ALLE DIE GUT UND BILLIG KAUFEN WOLLEN

CRAMER & MEERMANN G.m.b.H.

ESSEN

Nicht nur einmal

sondern während des ganzen Jahres

sind meine Qualitäten unerreicht und meine Preise äußerst niedrig. Kommen auch Sie und überzeugen sich von meiner Preiswürdigkeit

Das führende und älteste Spezialgeschäft auf der Bahnhofstraße für Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte, Herde, Oefen, Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen

Prüsen

Bahnhofstraße 30

Das bestsortierteste

Original-FORD-Ersatzteillager

im ganzen Ruhrgebiet finden Sie bei

L. Mola.
Autorisierte Ford-Verkaufsstelle, Gelsenkirchen, Ringstraße 80/85. Ruf 20461—20464. Gegründet 1873. Merken Sie sich bitte für späteren Bedarf meine Firma vor!

Hausbrandkohlen

stückreich, leicht und steinfrei, verlangen Sie v. Ihrem Kohlenlieferanten nur von der Zeche Hibernia am Hauptbahnhof. Bestellungen u. Anfuhr unter Sammelnummer Versuchsgrube Hibernia. Landabsatzausgabe für Wiederverkäufer u. Kohlenfahrer täglich 8 bis 16 Uhr.

Nur 1 Tag! Nur heute!

RESTE

Seiden
Kleiderstoffe
Mantelstoffe
Baumwollwaren

S. Winter
„Das Haus der Dame"
Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 54

Das große Spezialgeschäft!

Unterricht in allen Fächern

Berücksichtigung der Schularbeiten nebst Nachhilfe 15.— Mk. monatl. individueller Privatunterricht. Vorbereitung für Ofi (Ein jähr.) u. Abitur (auch für Berufstätige) Tages- und Abendunterricht.

Näheres in der Ann.-Exp. **Korte N.**, Abstr. 10



Bin wieder eingetroffen mit einer großen Auswahl

100 Stück Harzer Kanarienvögel,

Tag- und Lichtsänger, prima Zuchtweibchen. Stelle dies. von heute bis Montag im Gasthaus Walterscheid Bochumer Straße zu billigen Preisen zum Verkauf aus.

Vogelhändler Kruse, Harz.

Hallo

Telephon 22733
Zahle hohe Preise f. getr. Herrenkleidung
Löwi. Schalkerstr. 91

Getragener

Bisam-Rückenpelz

für Reparaturzwecke zu kaufen gesucht. Ang. u. R. R. 247 an die Allg. Ztg.

Violin-Unterricht

erteilt gründlich 5779
Musiklehrer P. Wrobel,
Gelsenkirchen Bismarckstraße 112, 2. Etage, Eingang Olgastraße.

Waschkörbe

eckige und ovale Form in reicher Auswahl bei besonders preiswert abzugeben

Alters- und Invalidenwerk G m b H
Gelsenkirchen Wannerstr 306

Kaminöfen
m. Ia. Marmorpilaster
79.- 89.- und höher

Herde
nur allerbest. Fabrikate von 69.- an, mit Kohlenwagen 105.- u. höher, mit Aufsatz 159.- und 169.-

Dauerbrandöfen
für Anthrazitkohle
Fabrik Küppersbusch u. Jano
von 98.- an

Gasherde
von 95.- an
Herde für Kohle und Gas mit emaill. Platte nur 224.-

Daubrenner
für jede Kohle
15.85 17.50
emailliert 37.- 42.- und höher

Fliessbleche
nur 5.60
Nickelkochtöpfe Satz 18.45

Kachelöfen
für jede und Anthrazitkohle
extra billige Preise

Waschmaschine
Ia. Bottich 80 Liter
nur 39.-

Garantie-Wringer
für 5 Jahre 16.36

Wassermotormaschine
Eichenholztisch 3 Jahre Garantie
nur 79.-

Beleuchtungskörper
für Gas u. Elektrisch ganz besonders billig

Wassermotor
m. Anbrieg 134.-

Waschküchenöfen
23.- und 38.-

Betonofen
mit Kupferkessel
128.- und höher

Korbkessel . 5.75
Korbtische . 7.75

GUSTAV **Ebertz**
Gelsenkirchen Bochumerstr. 54

Bequeme Zahlungsweise
Lieferung frei Haus im ganzen Industriebezirk

Plakate ein- u. mehrfarbig liefert Plakatdruckerei **Carl Bertenburg** Wildenbruchstr. 27 Fernsprecher 21641

Gutes **Klavier** zu verkaufen. Viktoriastraße 27.

Hypotheken I. und II. Darlehn und Geschäftskredite Ernst Schmitz, Gelsenkirchen Josefstr. 42. Sprechstunden 10–19 Uhr außer Samstag und Sonntag.

Städt. Kammermusikkonzert

Kammersänger

Karl Erb

München

Liederabend im

Hans-Sachs-Haus

Montag, 27. Jan.,

20 Uhr

Am Flügel: Städt. Musikdirektor Paul Belker

Karten zu 0,75 M., 1.25 M., 2.25 M., 3.50 M. im städt. Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), Rathaus Buer, Zimmer 17, bei Alsberg, Müller, Rating, Redemann, Dieckhöner, bei den Verkehrsvereinen Gelsenkirchen, Buer, Horst, Wattenscheid, Wanne-Eickel, bei Arenhold (Buer), Urbanus (Schulbedarf) (Buer) und am Montag an der Abendkasse.

Verel Lokalnotiz

Der weltbekannte Gelehrte

Prof. Dr. Hermann Muckermann

Abteilungsleiter am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik

hält im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses (abends 8 Uhr) folgende Vorträge über

„Das kommende Geschlecht"

bzw.

„Ehe u. Familie im Lichte der Eugenik"

Sonntag, 26. Januar:		Neue Forschungen zum Vererbungs-Problem
Dienstag, 28. Januar:		Abdämmung erblicher Belastung
Mittwoch, 29. Januar:		Behütung erblicher Begabung
Donnerstag, 30. Januar:		Vom werdenden Leben
Freitag, 31. Januar:		In den Entwicklungsjahren der Reife

Dauerkarten à 3.- Mark (für Schüler und Schülerinnen der drei oberen Klassen zu 1.- Mark) sind in den Buchhandlungen zu haben; Einzelkarten 1.- Mark bzw. 50 Pfennig.

Der Besuch der Vorträge wird warm empfohlen!